Münster.1932.№28 Phil. Diss.

Pädagogik

Das jugendliche Führertum in der deutschen Jugendbewegung

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt

der hohen Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der „Westfälischen Wilhelms-Universität" in Münster

von Eberhard Strauß
aus Dortmund

Tag der mündlichen Prüfung: 21. Juli 1931

Dekan: Herr Prof. Dr. R. Schmidt

Referent: Herr Prof. Dr. W. Kabitz

Gutenberg-Druckerei Suhrbier & Bröcker, Münster (Westf.)

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547402_0026

Inhalts-Verzeichnis

Seite

Vorrede . . . . . 7—10

I. Zur Soziologie und Psychologie der deutschen Jugendbewegung . . . . . 11—26

„Echte" und „unechte" Jugendbewegung 11
Jüngere und Aeltere 14
Die Gruppe 16
Jugend und Gemeinschaft 17
Das „Prinzip der Auslese" 19
Gruppenführertum 22
Gau- und Bundesführertum 24

II. Das Führertum in den Gruppen der Pubescenten und Adolescenten . . . . . 27—57

Das Anlehnungsbedürfnis der Jugendlichen 27
Pubescenten und Adolescenten 28
Führer und Führen 31
Die Führertypen psychologisch gesehen: Erzieher 32
Herrscher 36
Apostel 37
Abgrenzung der Einflußsphären dieser Typen 39
Die Führertypen soziologisch gesehen: der berufenen Führer 43
Der gewählte Führer 49
Der ernannte Führer und seine Stellung in der Gemeinschaft 51
Die Fachführer 55

III. Das Führertum in der Junggruppe . . . . . 58—88

Die Notwendigkeit der Junggruppe 58
Werben 60
Zusammensetzung, Aufbau und Aufgaben 62
Der berufene Jungvolkführer 66
Aushilfsführer 69
Das Führungsverhältnis 71
Die Werte des Jungvolkführertums 81

Seite

IV. Gefahren des Führertums . . . . . 89—100

Hemmung der persönlichen Entwicklung 89
Ueberwertigkeitsgefühle 94
Verausgabung 96
Erotik und Sexualität 97

V. Führerhilfen . . . . . 101—106

Führerrunden 101
Büchereien 102
Führerzeitungen 103
Führerschulung 104
Der geistliche Freund, Berater und Führer 105

Anhang

Quellennachweis 107

Verzeichnis der benutzten Literatur 112

Verzeichnis der eingesehenen Literatur 116

Vorwort.

Dem wissenschaftlichen Bearbeiter bestimmter Vorgänge und Erscheinungsformen innerhalb der deutschen Jugendbewegung steht heute ein ungeheueres, von einem Einzelnen kaum mehr zu übersehendes Quellenmaterial an Zeitschriften, Broschüren, Sonderheften und Flugblättern zur Verfügung, die von den einzelnen Bünden herausgegeben worden sind. Diese Veröffentlichungen gewähren einen lebendigen Einblick in die Gedanken und Einstellungen der von der Bewegung erfaßten und sie tragenden Jugend. Diese ist ja in diesem, „ihrem" Schrifttum unmittelbar zu Wort gekommen und hat sich Gleichaltrigen gegenüber zumeist rückhaltlos geäußert. Ergänzt wird diese Fülle durch die zahlreichen Veröffentlichungen einzelner Glieder über bestimmte zusammenhängende Gebiete der Geschichte und des Gemeinschaftslebens innerhalb der einzelnen Kreise und Richtungen der Gesamtjugendbewegung.

„Die pädagogische Verwendung des historischen Materials über die Jugendbewegung erscheint uns aber", wie L. Franzen Hellersberg hervorhebt, „bedenklich, wenn aus Mangel an eigener gründlicher Erfahrung in dieser Bewegung die vorliegenden Quellen und Ueberlieferungen falsch eingeschätzt und — dann — meist überwertet werden." „Nicht allein das Rüstzeug wissenschaftlicher Analyse, sondern auch eine Reihe langjähriger „eigener Beobachtungen und Erlebnisse als Dazugehöriger" sind, wie auch W. Groß betont, notwendig, „um über das Wesen dieser Bewegung" und bestimmte Sondergebiete derselben einiges auszusagen und mit wissenschaftlicher Sachlichkeit darzustellen(1). Vor allem erscheint dieses Erfordernis auf dem Gebiete unserer Untersuchungen über das jugendliche Führertum in der deutschen Jugendbewegung notwendig. Hier handelt es sich doch um eine der wichtigsten Fragen im Lebenskreise der jugendlichen Gruppe. Rein äußerlich kommt dieses schon in den zahlreichen Ausführungen zu diesem Probleme in den Zeitschriften

der Bewegung deutlich zum Ausdruck. Die Bemerkung Winkler-Hermadens, der von einer geringen Beachtung des Führertums im Schrifttum der Jugendbewegung spricht (2), müssen wir als den Tatsachen widersprechend bezeichnen. Keine Frage wurde in diesen Kreisen der Jugend wohl so eingehend immer wieder diskutiert, als die über das Führertum. Das verwundert denjenigen nicht, der sich die seelische Struktur und Haltung des Menschen während der Reifezeit vergegenwärtigt.

Bei einer Untersuchung über das jugendliche Führertum in der deutschen Jugendbewegung können wir auf dieses Material nicht verzichten. Auch dürfen wir uns nicht nur auf eigene kritische Beobachtungen und Erfahrungen, die doch immer nur relativ gering sind, und auf die gelegentlichen Ausführungen und Erwähnungen in wissenschaftlichen Werken stützen. Vielmehr sind wir fast ausschließlich auf das Schrifttum der Bewegung angewiesen, als die lebensnahen Gedanken und Forderungen einer Jugend, die als Prinzip „Selbsterziehung" auf ihre Fahne geschrieben hat, und von der man wohl auch den ernsten Willen zur Verwirklichung ihrer Ideale — auch vom Führertum — annehmen darf.

Indessen müssen wir an dieser Stelle auf gewisse Einschränkungen bei der Verwertung des Materials aufmerksam machen, die sich für die Untersuchung über das Führertum ergeben, bei der als Hauptquellen die Zeugnisse jugendlicher heranreifender Menschen benutzt werden müssen. Es handelt sich hier

1. um die Aeußerungen von Menschen, die noch ganz in den Dingen stehen, über die sie schreiben. Wer aber noch fortwährend in die Dinge praktisch eingreift, steht ihnen leicht innerlich nahe, ist subjektiv von ihnen zu sehr in Anspruch genommen, um objektiv über sie urteilen zu können.

2. Die Gedanken über das Führertum unterliegen einer meist wohl unbewußten Idealisierung der Wirklichkeit. Diese erklärt sich einmal aus der Seelenstruktur des Jugendlichen, dann aber wird sie auch durch den Zweck und Sinn der Zeitschriften verständlich. Soweit die Aeußerungen von Geführten stammen,

entsprechen sie meist nicht den tatsächlichen Verhältnissen, die sich einem ruhigen Beobachter objektiv darbieten würden, sondern den noch nicht verwirklichten Wunschbildern, die natürlich an bestehende Begebenheiten anknüpfen.

Bei den Darlegungen, die von den Führern selbst herrühren, bewirkt das heimliche Ideal vom Führertum, das jeder Führer, sofern er wirklich Führer ist, in seinem Innern hegt, häufig eine Trübung der Objektivität und dieses natürlich umsomehr, je jünger der betreffende Schreiber ist.

Diese Einschränkungen, die für alle Beziehungen, die das Führertum angehen, in gleicher Weise zutreffen, müssen wir — wenigstens für das Führertum — auch auf die Werke wissenschaftlich nicht geschulter Menschen aus der Jugendbewegung ausdehnen, die über gewisse Teilgebiete derselben referieren. Sie enthalten für die Forschung wertvolle Beobachtungen, die aber erst systematisch untersucht werden müssen, ob und inwieweit ihnen Gültigkeit zugeschrieben werden kann und darf. Wir erinnern an dieser Stelle nur an B l ü h e r, der von seinem „W a n d e r v o g e l" selbst sagte: „es wurde nur das Geschichte, was ich für der Erinnerung wert hielt" (3).

Indem wir uns auf ein umfangreiches Material aus allen Kreisen und Richtungen der Jugendbewegung und auf unsere eigenen jahrelangen Erfahrungen als tätiges Glied in dieser Bewegung stützen, haben wir versucht, die wirklichen verhältnisse und Beziehungen des jugendlichen Führertums in kritischer Weise systematisch geordnet darzustellen. Um nicht in die Gefahr einer Verallgemeinerung bestimmter jugendlicher Einzelerlebnisse innerhalb der Jugendbewegung zu geraten und dadurch den Boden wissenschaftlicher Objektivität zu verlassen, sahen wir uns veranlaßt, häufiger als es sonst wohl üblich ist, die Aeußerungen der Jugendbewegung als Belege anzuführen. Außerdem aber haben wir, soweit es tunlich war, auf die parallelen Stellen im Schrifttum der Jugendbewegung und auf die in den Arbeiten über diese Bewegung hingewiesen, Stellen, die uns als Erhärtung unserer Aeußerungen dienlich schienen.

Erwähnen möchten wir schließlich noch, daß unsere Ausführungen n u r für die deutschstämmige männliche Jugend zwi-

schen 12 und 24 Jahren, soweit sie in den Bünden der Jugendbewegung zusammengefaßt ist, Geltung beanspruchen wollen. Das Führungsverhältnis in der weiblichen Jugendbewegung darzustellen, hindert uns — um mit Spranger (S. XIII) zu sprechen — die Scheu, von Lebenserscheinungen eingehend zu reden, die wir nun einmal nicht aus ihrer Erlebnismitte heraus original in unserem geistigen Organ entfalten können. Dieses Verhältnis zu zeichnen muß einer weiblichen Hand vorbehalten bleiben.

I. Zur Soziologie und Psychologie der deutschen Jugendbewegung.

Innerhalb der großen deutschen „Jugendbewegung", deren erste Anfänge sich bis an die Wende des vorigen Jahrhunderts verfolgen lassen, hatten sich die Verhältnisse schon bald dahin verschoben, daß sich die Aelteren, d. h. die über Zwanzigjährigen und die Jüngeren in getrennten Gruppen und Bünden zusammenschlossen, deren Bestrebungen sich nicht miteinander deckten. Trotz der zahlreichen Literatur über die Entstehungsursachen und den Verlauf der Bewegung stehen wir heute vor der überraschenden Tatsache, daß wir noch kein Werk besitzen, das wissenschaftlich objektiv und eingehend die allgemeinen gesellschaftlichen, kulturellen und schulischen Verhältnisse aufzeigt, die die Auslösung jener Bewegung unter der Jugend begünstigten. Die meisten Arbeiten auch derjenigen, die den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit machen, verfallen unseres Erachtens in den Fehler einseitiger Darstellung der Verhältnisse um die Jahrhundertwende. Mögen sie die Jugendbewegung nun als kulturhistorisches, erotisches oder religiöses Phänomen, mögen sie dieselbe vom soziologischen Standpunkt aus betrachten, meist erhalten wir den Eindruck einseitiger Parteinahme für die Jugend oder einseitiger Herauskehrung nur der Mißstände jener Zeit. So müssen wir natürlich ein stark gefärbtes Bild über die damaligen Verhältnisse gewinnen.

Die Frage, inwieweit damals die Handlungsweise der Jugend objektiv gerechtfertigt war und ob es heute noch möglich ist, die Entstehungsursachen der Jugendbewegung wissenschaftlich bis in die letzten Tiefen hinein aufzuhellen, muß besonderen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Auch wird von den meisten Autoren, soweit wir die Literatur überschauen, die Bewegung der Aelteren und die der Jüngeren nicht scharf genug auseinander gehalten oder gar nicht berücksichtigt. Das hat vielfach dazu geführt, wie W. Hoffmann

hervorhebt, „daß man das geistige Niveau der jugendlichen Entwicklung von Anfang an zu hoch einschätzte und dadurch zu einem falschen psychologischem Maßstab gelangte“ (4).

Es erscheint uns deshalb notwendig, ganz kurz die Unterschiede zwischen der Bewegung der Jüngeren, der unsere Untersuchungen über das Führertum ja ausschließlich gewidmet sind, und der der Aelteren darzulegen. In ihren Anfängen war die Jugendbewegung nur eine Angelegenheit der Jüngeren. Für unsere Arbeit wird es genügen, wenn wir mit Walter Hoffmann sagen, daß sie ursprünglich „eine biologisch bedingte Reaktion“ eines kleineren Teiles der Jugend war „gegen eine Erziehungsmethode, unter der das körperliche und geistige Wachstum zu verkümmern drohte“ und die besonders in der Großstadt den Lebensraum des Jugendlichen häufig allzusehr einengte oder ihm keine Rechnung trug. „Stallhaltung“ hat nach Walter Hoffmann „kurz und treffend“ F. Schede in seinem Buche: (Schule und körperliche Erziehung, Dresden 1927) „den Mangel an Licht, Luft und Bewegung mit seinen nachteiligen Folgen für die Gesamtwirkung genannt,“ der schließlich eine — also biologisch bedingte — Reaktion hervorrief.

Diese erfolgte in der „denkbar einfachsten Form.“ Die Jugend floh in die Natur, in den Wald, in die Ferne. Sie lehnte alle „Formen und Bindungen“ ab, „die ihr ein überfeinertes Kulturleben auferlegte, um sich selbst mit den allereinfachsten Mitteln Lebensbedingungen zu schaffen, die ihrer Sehnsucht entsprachen, und „in denen sich der junge Mensch wohlfühlte.“ So machte die Jugend die große Wiederentdeckung, daß alles was ihr bis dahin vielfach in der Großstadt und in der bürgerlichen Welt fehlte, „um froh und gesund zu sein, von der Natur geschenkt wird.“ Die so gefundenen „neuen Werte sind biologischer Art, und was hier die Jugend mit instinktiver Sicherheit sich geschaffen hat, das hat sich — allen Anfeindungen zum Trotz — bis heute erhalten“ (5).

Ohne viel zu fragen und auf die Einwände der Vernunft und der Schicklichkeit zu hören, begann sich ein relativ geringer Teil der Jugend zu organisieren und einen eigenen Weg und

eine eigene Form zu suchen, die im Laufe eines Jahrzehnts bewußt im Wandervogelstil Gestalt annahm. Das Jugendreich mit seinen eigenen, dem Jugendlichen entsprechenden, oft verbindlichen Charakter tragenden Lebens- und Gesellschaftsformen wurde Wirklichkeit.

Mit Walter Hoffmann nennen wir diese Bewegung unter der heranreifenden Jugend die „echte" Jugendbewegung, weil sie ausschließlich von jungen Menschen getragen wurde, die sich hier unbeeinflußt durch die ältere Generation eine ihrem Alter gemäße Lebensform schufen, die ihre Bedeutung nur für den Jugendlichen selbst hatte.

Es ist aber verständlich, daß mit dem Aelterwerden ihrer Glieder an diese auch die Frage der eigenen Zukunft herantrat, die gelöst werden mußte, jedoch nicht durch eine Anerkennung der Formen der älteren Generation, die man radikal ablehnte, sondern durch eine Neugestaltung der Kultur im Geiste der Jugend, „nach den Lebensformen" häufig, „die, allein der Eigenart des Entwicklungsalters entsprechen" (177).

Unbekümmert um die Realitäten des Lebens stellten die Herangereiften nun in himmelstürmender Geradlinigkeit „ihre Forderungen an die Welt und die Menschen" mit einem Radikalismus, der seinen Ursprung in einem noch von dem „Erfahrungsstoff losgelösten Leben" hat (Spranger, Ps. d. J. A. S. 193). Dabei vergaßen sie, daß der junge Mensch auch beim Geistigen zunächst mit dem Gehorchen zu beginnen hat, hinzuhorchen hat auf die letzten Ordnungen des Seins und nicht gleich mit absoluten Fragestellungen anzufangen hat.

Soweit nun die radikalen Forderungen auf Impulsen und Ideen beruhen, die von außen her in die Bewegung hineingetragen wurden, nennen wir diese Bewegung der Herangereiften eine „unechte" Jugendbewegung. In ihr setzte sich die Jugend für Ziele und Zwecke ein, die gewöhnlich doch außerhalb des Blickfeldes ihrer Altersstufe liegen, ließ sich Aufgaben stellen, zu deren Lösung ihr noch alle Voraussetzungen

fehlten und mußte so zu einer falschen Vorstellung von den Aufgaben und Pflichten ihrer Altersstufe kommen. Die Frage, ob es überhaupt eine „echte", von außen unbeeinflußte Bewegung der Herangereiften gegeben hat, wird wohl kaum bejaht werden können.

Es ist immerhin bezeichnend, daß die eigentliche Jugend unter Zwanzig dieser ganzen Bewegung ferngeblieben ist und sich heftig wehrte gegen das Eindringen von Bestrebungen dieser in ihre Reihen, dieser, die sich selbst resigniert eine „Aelterenbewegung" nannte. (Vergl. W. Hoffmann (66) S. 93). So fand im Aufbau der Bewegung schon ziemlich früh eine Teilung in „Jüngere" und „Aeltere" statt, die nicht ohne heftige Auseinandersetzungen auf beiden Seiten abging. Die Kriegs- und Nachkriegsjahrgänge des „Wandervogels" z. B. bieten hierfür Belege in Fülle. So sagt Christian Riemenschneider (6) „die Reformer — d. h. die Aelteren — wären zu Verbrechern geworden an reiner Jugendbewegung; denn sie wollten ihr die Tendenz geben, wollten jugendliche Sehnsucht vergiften mit Politik, wollten den reinen Geist des Toren allzufrüh hinabzerren in wirbelnde Unrast des Lebens."

Die Geschichte der „Aelterenbewegung" zeigt, daß der Versuch, durch eine neue „Jugendkultur" die Kulturordnung der erwachsenen Generation abzulösen, natürlich auf der ganzen Linie scheiterte. Die „Aelterenbünde" alten Stils sind nicht mehr. Was wir heute an Bünden „älterer Jugendlicher" antreffen, nennt sich bezeichnenderweise „Jugendmannschaft", „Mannschaft" oder mit Vorliebe eine „Junge Generation". Sie haben die ablehnende Stellung gegenüber Staat und Gesellschaft aufgegeben und streben heute bewußt im Rahmen ihres Lebenskreises auf eine Erneuerung und Ausgestaltung der bestehenden Verhältnisse hin.

Da man fast überall, wie auch Hoffmann sagt, (Siehe Nr. 5 im Quellennachweis) die unechte Jugendbewegung für die eigentliche und ursprüngliche hielt und nur selten den Unterschied zwischen echter und unechter machte, kann man heute in der Literatur lesen, daß die Jugendbewegung erloschen sei. Das trifft für die oben dargelegte Aelterenbewegung mit gerin-

gen Ausnahmen voll und ganz zu, nicht aber für die eigentliche Jugend unter zwanzig. Wenn diese auch unter dem Einfluß der Aelteren häufig in deren Streit und die Opposition gegenüber der Umwelt hineingezogen wurde, so hat sie sich doch im allgemeinen sehr stark zurückgehalten und ist heute wieder ausschließlich in ihr eigenes Bereich zurückgekehrt. Zur Charakteristik ihrer heutigen Einstellung bringen wir einen Passus aus der Jugendbeilage des „Stadtanzeiger für Köln und Umgegend" „Jugendfront" vom 30. Januar 1928. „Das, was negativ war: die Problematik, die überspannte Zielsetzung, die Kritik, das alles ist nun tot, ... Der Eigenwert des Jugendlebens der bleibt. . . . Wir wollen es schätzen und mit unserm Herzblut verteidigen gegen alle Angriffe . . . . pflanzt auf den Hügel die Wimpel . . . . im frühen Morgenwind der Heide flattern sie, sie grüßen und jauchzen: die Jugendbewegung (d. h. die Aelterenbewegung) ist tot! Es lebe die Jugend!" (7 P).

Solange nun die „echte Jugendbewegung" sich von der älteren Generation nicht verstanden und oft auch abgelehnt wußte, hielt sie sich abgesondert in ihrem Jugendreiche, über dessen Grenze sie noch nicht hinausschaute. Erst die Anerkennung ihrer Lebensformen durch die Erwachsenen als für ihre Altersstufe berechtigt, brachte eine allmähliche Auflösung der ursprünglichen Gestalt dieser Bünde mit sich, die ihre Absonderung aufgaben und sich als wesentlicher Bestandteil in das Kulturleben eingliederten (8 P).

Bezeichnend für die Jugendlichen der Gegenwart ist es, daß sie sich mehr und mehr für das Pfadfindertum begeistern und dieses mit dem Wandervogeltum zu einer neuen Lebensform zu verschmelzen suchen. Darin aber offenbart sich auch, wie Hoffmann sagt, (S. 94) die Eigenart der männlichen Jugend, sich immer von neuem ihre Welt zu gestalten. (Siehe hierzu auch „Das junge Volk" 1931. S. 17—19)

Aeußerlich zeigt sich diese Umstellung in der Umwandlung der freiheitlichen, genossenschaftlichen Formen des Zusammenlebens, wie sie im „Wandervogel" üblich waren, in die mehr autoritär-hierarchischen Formen der Pfadfinderbünde.

Wenn wir im folgenden nun von der Jugendbewegung sprechen, so ist immer die echte Jugendbewegung gemeint. Die nun von dieser Jugend bei ihrem Sehnen und Suchen nach jugendgemäßer Lebensgestaltung gefundene Form des Gemeinschaftslebens ist die „Gruppe". Diese ist vielleicht die einzige soziologisch gegebene und bewährte Form des Zusammenlebens solcher, die sich aus der elterlichen Familie zu lösen beginnen. In der Gruppe findet der Jugendliche in reichem Maße die Befriedigung seiner Lebensforderungen, denen die Familie nicht immer gerecht werden kann. Vor allem sind es, wie Winkler hervorhebt, „das ungezwungene Leben im Kameradenkreise, das beispielgebende Wirken" eines selbstgewählten Führers, eine „einfache Lebensweise, die Selbständigkeit in praktischer und geistiger Hinsicht, wie nicht minder die enge Verbundenheit mit der Natur und das tiefere Erleben, die uns als wesentliche lebensgestaltende Kräfte" der jugendlichen Gruppe entgegentreten. So können wir sagen. daß die jugendliche Gruppe ergänzend neben das Wirken von Schule und Elternhaus tritt, indem sie „Lücken, welche die bisherige Erziehung nicht auszufüllen vermochte, in glücklicher Weise beseitigt hat" (9).

Das Eindringen und die bewußte Nutzbarmachung der von der Jugendbewegung geschaffenen Formen in den Jugendverbänden, die von Erwachsenen ins Leben gerufen und geleitet werden, zeigt uns klar, wie weit heute schon der Gedanke einer eigenen Jugendwelt neben der der Gesellschaft der Erwachsenen durchgebildet ist (10 P), wenngleich man sich auch der Schwierigkeiten bewußt ist, dem der Jugendgemeinschaft entwachsenen Menschen einen reibungslosen Uebertritt in die Welt der Erwachsenen zu ermöglichen (11 P).

Wenn man, wie Wyneken in seinem Buche „Kampf für die Jugend" (1919 S. 122 ff.) eine Jugendkultur fordert, so kann damit keine nur der Jugend eigentümliche Kultur gemeint sein. Die Jugend muß einmal den Anschluß an die allgemeine Kultur finden. Sie ist nur Durchgangsstadium. Jugendkultur kann somit auch nur bedeuten, daß der Jugend innerhalb des Ganzen der Kultur „schon für die Zeit, die hauptsächlich

dem Aufnehmen der geistigen und seelischen Nahrung gewidmet" ist, im Rahmen geschaffen wird, wie Paul Natorp sagt, „für freie Betätigung und dadurch Schulung der Kräfte eigenen Wirkens" (12, 13 P).

Wir untersuchen nun die inneren und äußeren Formen der jugendlichen Gesellschaftsbildung in den Gruppen der echten Jugendbewegung.

„In jedem Individuum" ist, wie Alois Fischer ausführt, „eine Gespaltenheit real . . . in ein schlechthin einziges und einsames Selbst und in ein Teilselbst eines umfassenden „Wir"." Immer wieder muß der Mensch erfahren, daß er sich nicht „als das Ganze seiner Welt" empfinden, denken und betätigen kann, sondern „daß er — in den konkreten Inhalten seines Glaubens, seiner Ueberzeugung, den Zielen seines Wollens — gar kein Selbst ist, sondern ein Bruchstück aus einem Ganzen", ein „Fragment". Aus diesem Erlebnis des sich „als Teil fühlen" fließt die „Sehnsucht nach Einigung mit dem Ganzen, von dem man durch die Individuation abgesprengt ist." „Alle Einzelnen" sind darauf angelegt, „sich mit allen anderen zu einen, sich an sie zu verlieren, um aus ihnen und mit ihnen bereichert sich zurückzugewinnen" (14).

Besonders auffallend tritt diese Sehnsucht bei vielen jungen Menschen in Erscheinung, die in den Entwicklungjahren stehen. Aus dem „Bewußtsein, daß sich eine tiefe Kluft zwischen dem Ich und allem Nicht-Ich aufgetan hat, daß . . . alle Menschen unendlich fern und unendlich fremd sind, daß man mit sich im Tiefsten allein ist" (15), erwächst dem jungen Menschen schon bald eine starke Sehnsucht nach dem „Du", nach einer Gemeinschaft gleichaltriger Kameraden, die indessen nicht so sehr „im Sinne eines Lebens vom Du her oder eines freiwilligen Unterordnens in das Ganze" empfunden wird, wie Elisabeth Nitzsche schreibt, als vielmehr „im Sinne eines erweiterten Ich" (16).

Der Heranreifende sucht junge Menschen, die von ähnlichen Gefühlen und Stimmungen erfüllt sind wie er selbst. Er hofft bei den anderen den Widerhall zu finden und so seine Seelenstimmung mitschwingen zu lassen im Rhythmus der Gemein-

schaft. „Der Jugendliche möchte eben ein Stück Wirklichkeit finden, das in voller Harmonie zum eigenen Ich steht, und das bedrückende Gefühl der eigenen Unfertigkeit und seelischen Einsamkeit zeitweise vergessen läßt" (17). Die Sehnsucht nach dem „Du" treibt die Pubescenten zur Gruppenbildung und zum Zusammenleben mit gleichgestimmten Kameraden.

Hier kann sich der junge Mensch frei und ungezwungen so geben, wie es sein innerer Drang erfordert. Dabei empfindet er die anderen Menschen, wie Winkler hervorhebt, jedoch „nicht als störend, sondern als gleichfühlend und das eigene Erleben steigernd." „Der Jugendliche fühlt," daß er mit „seinen Stimmungen und Ideen," aber auch mit „seiner Kritik" in der Welt „nicht alleinsteht, daß ihn ein inneres Verstehen" mit den Kameraden eint. Was nun aber „die Jugendbewegung aus dem Bereiche unzähliger individueller Pubertätserlebnisse" emporhebt „auf die Stufe einer überindividuellen lebensgestaltenden Bewegung," ist die „tief innerlich erlebte Gesetzlichkeit" des Lebensstils der einzelnen Gemeinschaften, der den „ganzen Lebensbereich des Jugendlichen" umfaßt. Diese Gesetzlichkeit trägt aber mehr den „Charakter eines notwendigen Wollens," als den eines „aufgenötigten Sollens." Die Gesetze, die das Zusammenleben der Glieder regeln, „sind ein von dem Einzelnen als selbstverständlich angesehener Lebensausdruck der Gemeinschaft und ihrer Glieder, ein innerliches Müssen" (18).

Es versteht sich von selbst, daß diese Formen und Bindungen erst im Laufe der Zeit entstanden. Sie ergaben sich aus dem Zusammenleben der Glieder, deren „Anpassung an einen gemeinsamen Lebensrhythmus einer inneren seelischen Notwendigkeit entspringt, die im Konfliktsfalle als kategorischer Imperativ empfunden wird" (19).

Bei allem eigenen Entfaltungswillen wird die Einordnung in die Gemeinschaft als die notwendige Voraussetzung und einzige Möglichkeit zur reibungslosen Abwicklung des Verkehrs aller miteinander empfunden. So gelingt es der Jugendbewegung instinktiv, für Freiheitsstreben und Zucht und Ordnung,

die natürlichen Spannungen des Jugendlebens, gewisse Grundlinien zu finden, die diesen Rechnung tragen.

Wir erkennen die Gemeinschaft in der Jugendbewegung aber auch als Gegensatz zu einer bloßen Organisation. Sie ist zuletzt und zutiefst auf dem „Erlebnis" begründet, nicht aber auf dem Objektiven. Trotz bestimmter Regeln, die sich die Gemeinschaft selbst gibt, kennzeichnet sie fließendes Leben, Bewegung, nicht Stillstand (20 P).

Die einzelnen Gruppen innerhalb der Jugendbewegung haben den Charakter einer persönlichen Gemeinschaft zwischen dem Du und Ich in Verantwortung. Das Ichbewußtsein des Einzelnen tritt aus seiner Abgegrenztheit heraus und fühlt sich innerlich mit anderen Wesen zu einer Einheit verbunden. Es steht den Angelegenheiten der Gemeinschaft als den „eigenen" nicht als „fremden" gegenüber. „Erlebt wird jenes Einheitsbewußtsein stets in der Seele des einzelnen Menschen," der die Belange der Gruppe als seine eigenen empfindet (21). Soziologisch betrachtet ist die Gruppe der Jugendbewegung also eine Vereinigung von Jugendlichen, die sich in dem Zustande einer inneren seelischen Verbundenheit befinden, auf Grund deren die Lebensformen ihres Kreises für den einzelnen innerlich verpflichtende Bindung erhalten. Aus der Stellung des Einzelnen zum Kollektivganzen ergibt sich auch das Verhältnis der Glieder untereinander, die, das ist wesentlich für die Gruppen der Jugendbewegung, seelisch übereinstimmen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit bestimmt das gegenseitige Verhalten. Dieses wird umso kameradschaftlicher, je stärker die innere seelische Verbundenheit hervortritt, die das gleiche Erleben ermöglicht, welches ja die Grundlage jeder echten Jugendgemeinschaft darstellt (22 P).

Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß nicht nur bei der Ergänzung des Kreises, sondern schon bei der Bildung bewußt oder unbewußt das „Prinzip der Auslese" waltet, wie es auch deutlich in den Programmen und Leitsätzen der einzelnen Bünde zum Ausdruck kommt. Man ist bemüht, die Werte der Gemeinschaft zu erhalten und demgemäß auch alle Trü-

bungen und Störungen im Inneren fernzuhalten oder zu beseitigen. Der Erreger der Dissonanz in der Harmonie der Gruppe wird deshalb meist rücksichtslos entfernt. Bezeichnend für die geistige Haltung der Gruppenleiter zueinander ist die Tatsache, daß derjenige, der die Gemeinschaft endgültig verläßt, keine weitere Teilnahme bei seinen ehemaligen Kameraden findet.

Die persönliche Gruppengemeinschaft in der deutschen Jugendbewegung beruht also im wesentlichen auf der gefühlsmäßigen Erkenntnis der Gleichgeartetheit der seelischen Grundhaltung und der daraus entspringenden freundschaftlichen Gefühle füreinander (23 P). Jedoch bringt man dieselben in der Regel dem Einzelnen nicht in seiner Eigenschaft als Persönlichkeit, sondern als Glied der Gemeinschaft entgegen.

Wenn wir es in der jugendlichen Gruppe auch in den unteren Jahrgängen bei den Neueingetretenen noch mit einem Durcheinander verschiedener Jungen zu tun haben, so bleibt mit der Zeit fast ausschließlich „ein ganz bestimmter Typ von Jungen übrig, der schwer zu beschreiben ist", den in der Regel „größere Ruhe und Sicherheit im Auftreten, größere Sammlung und Geschlossenheit" kennzeichnet (24). Hieraus erklärt es sich auch, wie wir einschiebend bemerken möchten, daß es sich in der Jugendbewegung immer nur um einen kleinen, zahlenmäßig unbedeutenden Teil unserer Gesamtjugend oder auch nur der bürgerlichen Jugend handelt. Eine genaue Schätzung ist außerordentlich schwierig, aber auch bei dem größten Optimismus würden wir nicht über 3–5 Prozent der Gesamtjugend hinauskommen. Wohl bemerkt, wir erfassen hier nur die Glieder der Jugendbewegung, nicht der von Erwachsenen ins Leben gerufenen und geleiteten Verbände. Die natürliche Beschränkung der Jugendbewegung auf einen bestimmten Menschentyp bewirkt auch eine mehr oder weniger bewußte Ausschließung aller diesem Typ nicht angehörigen Jungen, eine Ausschließung, die man mit dem Prinzip der „Auslese" begründet (25 P).

Dieses hat indessen gerade bei den Jugendlichen eine Gefahr zufolge: das Ausscheiden des letzten Gliedes, des unangesehensten und vielleicht auch etwas eigenen Menschen, der sich nicht so ganz reibungslos in die Gruppengemeinschaft einordnen kann, obwohl er innerlich mit ihr harmoniert. Diese Ausscheidung kann so oft wiederholt werden, bis aus der Gemeinschaft ein „Sympathie-Klübchen" wird, das wir nicht mehr als Gruppe der Jugendbewegung bezeichnen können, wenn es auch alle Formen dieser beibehält (26 P).

Die Sympathie-Gemeinschaften lösen sich regelmäßig mit der Zeit auf. Sie haben keinen festen Bestand, ihnen fehlt die überindividuelle Bindung. Das Eingehen vieler Wandervogelgruppen schon in der Vorkriegszeit beruhte häufig auf dieser Überspitzung des Ausleseprinzipes, das trotzdem aber nicht verhindern kann, daß immer wieder auch für die Bewegung untaugliche Menschen in die Gruppen eindringen. Dagegen ist die endgültige Anerkennung als vollberechtigtes Glied der Gemeinschaft für den einzelnen häufig genug der Abschluß eines unbewußten Selbsterziehungsvorganges, der die Möglichkeiten freier Entfaltung im Rahmen des Kreises erst empfängt. „Der Einzelne hegt" ja in der Regel „von seinem Ich dasjenige Bild, das seine Gruppengenossen von ihm hegen" (27).

Die Anerkennung als Glied einer Gruppe der Jugendbewegung räumt dem betreffenden auch in den Augen aller anderen Bünde der Jugendbewegung eine „Vorzugsstellung gegenüber der Masse der übrigen Umwelt" ein. Dies ist ein Zeichen dafür, daß sich die Jugendbewegung „trotz aller Gegensätze und auch Rivalitäten der verschiedenen Gruppen", trotz aller „Farbigkeit der Individualitäten" als eine Einheit der Lebens- und Willensrichtung fühlt (28).

Vom Wandern her haben sich die Geselligkeitsformen der Jugendbewegung gebildet und vom Wandern her wird der geistige Inhalt der einzelnen Gemeinschaften gestaltet. Die Grundeinstellung unmittelbaren Erlebens wirkt sich auch im „Stadtneste" aus, insofern die Heimabende in der Regel eine Übetragung des Natur- und Wandererlebnisses ins Geistige darstellen. Die Bevorzugung

romantischer Dichter und Schriftsteller (29), stimmungsvoller Lieder und Feiern weisen unverkennbar darauf hin, daß die innere Seelenstimmung der Fahrten hier vielleicht unbewußt nacherlebt werden soll.

Wo wir Gruppen antreffen, die diese Grundeinstellung verlassen haben und fest umrissene, oft das ganze zukünftige Leben bestimmende Ziele verfolgen, können wir auf Einfluß und Leitung durch Erwachsene schließen. Meist handelt es sich dabei um religiöse oder politische Ziele, die man mit dem Mäntelchen der Jugendbewegung umkleidet und so der Jugend schmackhaft zu machen versucht. Solche Gruppen scheiden für unsere Untersuchungen aus.

Die Gruppen der „echten" Jugendbewegung blieben bis heute in instinktiver Erkenntnis ihrer Grenzen bei dem Erlebnis stehen. Selbstredend schließt das nicht aus, daß die Jugend sich in ihren „Treffen" mit politischen, sozialen, kulturellen und religiösen Fragen beschäftigt, die in der Erwachsenenwelt diskutiert werden. Aber sie tut es nicht nur um zu kritisieren und zu reformieren, sondern um sich zu orientieren und Einblick in die Dinge zu gewinnen.

Ermöglicht wird die Gestaltung des einzelnen jugendlichen Lebenskreises, der in der Regel 10 bis 15 Mann stark ist, erst auf der Grundlage eines Führungsverhältnisses, d. h. auf der Anerkennung und in der Nachfolge eines überlegenen Gliedes des Kreises, das den Gestaltungswillen aller sichtbaren Ausdruck zu verleihen vermag und so den latent im einzelnen ruhenden Traum in die Wirklichkeit überführt. Der Führer erkennt „leichter und schneller die Zwecke und Ziele" der Gemeinschaft, er findet „sicherer und rascher die Mittel" und kann sie vielfach den Kameraden „entsprechender mitteilen", er hat also „die bessere Ausdrucksfähigkeit" (30).

Die Überlegenheit eines einzelnen Gliedes in anerkannten Werten ruft bei den anderen Genossen der Gemeinschaft den Willen zur Unterordnung hervor, die aus freiem Entschlusse ge-

tätigt wird und durch die freiwillige Berufung oder in bestimmten Verhältnissen auch Wahl des Betreffenden zum Führer rechtlichen Abschluß und Bestätigung erhält. Nur in diesem Sinne können wir von einem Unterordnungsverhältnis in der deutschen Jugendbewegung sprechen. Unter den Gliedern, die in ihrer Gesamtheit einen aus ihrer Mitte als Führer anerkennen, herrscht Gleichheit, wenn auch eine gewisse Abstufung des Einzelnen festzustellen ist, aus der jedoch keine Vorrechte abgeleitet werden (31 P).

Jeder Kreis und jede Gruppe innerhalb der deutschen Jugendbewegung besitzt einen Führer. Eine jugendliche Gruppe ohne Führer ist nicht denkbar.

Wo jugendliche Kreise, vielleicht weil in ihren Reihen keine Person vorhanden ist, der man Gefolgschaft leisten könnte, bewußt auf einen Führer verzichten und sich auf den guten Willen der einzelnen verlassen zu können meinen, setzt schon bald die Auflösung ein, wenn der Zersetzung des Gruppenlebens nicht durch die Ernennung eines Gliedes zum organisierenden Führer ein Ende gemacht wird. Die Stellung des Führers zu seiner Gefolgschaft und umgekehrt ist aber durchaus abhängig von dem jeweiligen Alter beider. Die Gruppen der echten Jugendbewegung umfassen ja die verschiedenen Altersstufen der Vorpubertät, Pubertät und Adolescenz, die sich durch ihren besonderen seelischen Habitus erheblich voneinander unterscheiden. Daß man sich dieses Unterschiedes innerhalb der Bewegung bewußt ist, zeigt die Einrichtung von Untergruppen, die die Jungen zwischen 12 und 15 Jahren umfassen, und Obergruppen, deren Glieder, soweit sie nicht führend tätig sind, nur selten über 20 Jahre alt sind. Es drängt sich deshalb die Vermutung auf, daß die einzelnen Altersstufen ein besonderes Verhältnis zu ihrem Führer haben, das von dem der Erwachsenen sehr verschieden ist. Aber auch der noch in der „Reifezeit" befindliche „Führer" hat andere Anschauungen über sein Amt als derjenige, der diese Zeit schon überwunden hat.

In den folgenden Kapiteln wird der Versuch gemacht, diese durch die jeweilige Altersstufe bedingte verschiedene Einstellung zum Führeramt und Führertum darzulegen.

Die Einheit mehrerer Jugendgruppen bildet die nächsthöhere Form der „Gaue", aus denen sich ein ganzer „Bund" zusammensetzt. Die verschiedenen Benennungen, die man diesen Einheiten gab und heute noch gibt — Horde, Schar, Sippe, Stamm und Volk — lassen deutlich die Anlehnung an ältere soziologische Formen erkennen, die gerne von der Jugend übernommen werden, da sie den gesellschaftlichen ihres Zusammenlebens ähneln, gleichzeitig aber der romantischen Einstellung der Bewegung sichtbaren Ausdruck verleihen.

Der Bund verkörpert eine bestimmte geistige Richtung innerhalb der gesamten Jugendbewegung (32 P), eine Richtung, die in der Regel durch die weltanschauliche Gebundenheit der Glieder bestimmt wird.

Ob neben diesen Momenten bei dem Zusammenschluß mehrerer Gruppen zu einem Bunde auch die Tendenz zur Machterweiterung und Entfaltung, die ihre tiefere Ursache in dem Willen zur Sicherung der bestehenden, der Gemeinschaft innewohnenden Werte hat, eine Rolle spielt, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber hält sich auf die Dauer keine Jungengruppe außerhalb eines Bundesganzen. Erst das Bewußtsein, Glied einer größeren Gemeinschaft von Menschen zu sein, die die gleichen Ziele und Ideale haben, gibt dem Einzelnen und der Gruppe jene überindividuelle Bindung und jenen Rückhalt, die den Bestand des Kreises dauernd ermöglichen.

Geleitet werden die großen Einheiten der Gaue und des Bundes ebenfalls von Menschen aus den eigenen Reihen, deren Fähigkeiten infolge der besonderen Struktur ihres Amtes auf geistigem Gebiete ihre Verankerung haben müssen. Wenn auch der „Gaugraf" noch meist ein Jugendlicher ist, so ist der Bundesleiter doch in der Regel schon beträchtlich über das Jugendalter hinausgewachsen, dem er sich jedoch noch innerlich wesensverbunden fühlt. Häufig wählt man als Bundesführer auch eine Person, die ursprünglich nicht zur Bewegung gehört, ihrer ganzen seelischen Grundhaltung nach jedoch von der Jugend als geistiger Führer anerkannt wird. (Man denke an Stählin im B.D.J. und Guardini im Quickborn.)

Obwohl der Bundesleiter in der Regel im engsten Einvernehmen mit den anderen Führern innerhalb der Bewegung die

Geschäfte des Bundes wahrnimmt, kann gerade in der Auswirkung seiner Persönlichkeit für die geistige Entwicklung der Gefolgschaft eine gewisse Gefährdung entstehen, insofern sich die geistigen Interessen solcher überlegenen Menschen häufig auch auf die Geführten übertragen. Wir denken hier besonders an solche führenden Menschen in der Jugendbewegung, die eine überragende Stellung im Kulturleben einnehmen und deren geistig-literarische Schöpfungen von ihrer Gefolgschaft natürlicherweise gelesen und angeeignet sein wollen. Damit aber ist eine Verengung des geistigen Horizontes bei denjenigen in den Bereich des Möglichen gerückt, deren intellektuelle Begabung auf anderen Gebieten liegt und deren geistige Kräfte so in falsche Bahnen gelenkt werden können. Es sei an dieser Stelle auf den Einfluß Guardinis im Quickborn hingewiesen, dessen persönlicher Bildungsgang auf religiös-ethischem Gebiete sich im Geistesleben des Bundes unverkennbar widerspiegelt.

Es ist selbstverständlich, daß derartige geistige Führer einer Jugend nicht immer auch „offizielle" Führer zu sein brauchen, ja vielfach auch außerhalb der Bewegung stehen, mit der sie ein inneres Band verknüpft.

Neben dem persönlichen Führertum der Bünde oder Gaue finden wir in der deutschen Jugendbewegung auch das Führerkollektiv, eine Gemeinschaft von führenden Menschen, die als leitende Körperschaft dem „Volksganzen" gegenüberstehen. In Zeiten des Verfalles eines Bundes, in denen sich innerhalb der Gesamtheit verschiedene Geistesrichtungen herauskristallisieren, ist ein solcher Führerring, in dem alle diese neuen Haltungen vereint sind, gewöhnlich das letzte Mittel und der letzte Versuch, die drohende Spaltung zu verhindern. Daneben bestehen natürlich noch die verschiedensten Abarten und Mischungen dieser beiden Bundesführungsverhältnisse, die darzulegen über den Rahmen unserer Arbeit hinausgeht. Wenn auch die große Bedeutung des Bundesführertums für den Ablauf der Bewegung nicht verkannt werden soll, der entscheidende Einfluß auf die Gesamthaltung des Bundes geht von der Gesamtheit der einzelnen Gruppen aus. Diese bilden das

Gerippe des Verbandes, und ihre Vertreter wählen die Führer des Gaues und des Bundes. Ziemlich unabhängig in organisatorischer Hinsicht gestalten sie ihr Leben im Rahmen des Bundes frei und ungezwungen. Dieser aber hat für den einzelnen i m m e r nur sekundäre Bedeutung. Das Primäre ist für ihn die Gruppe, das persönliche Gemeinschaftsverhältnis von Führer und Volk, das sich fast unabhängig von der geistigen Struktur des Bundes gestaltet und ohne das der Bestand einer Gruppe der Jugendbewegung schlechterdings nicht gut denkbar ist.

II. Das Führertum in der Gruppe der Pubescenten und Adolescenten.

Der tiefere Grund eines persönlichen Führungsverhältnisses liegt in dem Anlehnungsbedürfnis des Heranreifenden an eine ähnlich geartete, aber vollkommenere, ihm überlegene Persönlichkeit. Der Pubescent, der sich aus den Kindheitsbindungen zu lösen beginnt und in die Erwachsenenwelt hineinstrebt, auf den unzählige neue Eindrücke, Stimmungen und Bestrebungen einstürmen, sucht nach einem Menschen, der ihn seine eigene Unfertigkeit wenigstens zeitweise vergessen läßt, der seine unbestimmte Sehnsucht, seinen unklaren Lebens- und Gestaltungswillen in geordnete klare Bahnen lenkt, die seinem inneren Wunsche entsprechen. Er braucht einen Menschen, an dessen Wesen und Wirken er sich selbst emporheben, dem er sich, wie Spranger sagt, „mit seinem ganzen Lebensglauben" anschließen kann. Nach einer solchen Persönlichkeit „geht seine stumme Sehnsucht", seine „geheime Hoffnung". Er möchte „einen Menschen finden, der ihm das Leben deute, nicht durch allgemeine Theoreme, sondern indem er ihn versteht und auf seine Individualität eingeht". Er selbst ist ja noch ein werdender, „mit sich selbst unbekannt, der beim Blick in das eigene Innere" eine Chaotik von Möglichkeiten und Strömungen findet", mit denen er allein noch nicht fertig wird. „Aber er will steuern, er will eine Einheit werden" (33). Er möcht seine Kräfte wertvoll entfalten und etwas Tüchtiges leisten. Aber dazu bedarf es „in der Regel einer Ueberwindung, die er nicht aus eigenem Antrieb zu vollziehen vermag, zu der er vielmehr von außen getrieben" und angespornt werden muß, nicht durch Zwang, sondern durch das ermunternde Beispiel einer überlegenen Persönlichkeit (34).

Voraussetzung eines solchen Führungsverhältnisses ist bei dem „Gefolgsmann" also der Wille zu einer bestimmten Leistung oder Lebenshaltung, deren Verwirklichung entweder in der überlegenen Persönlichkeit schon erblickt wird, oder aber

mit ihr in gemeinschaftlicher Arbeit gewährleistet scheint. Dabei aber „muß diese Führung tatsächlich eine Erfüllung innersten Drängens darstellen; ein äußerer Zwang darf ihr nicht anhaften; er ist ihr wesensfremd" (35 P).

Solche persönlichen Führungsverhältnisse sind im Jugendalter häufig, sei es, daß sich der Sohn seinem Vater oder einem verehrten Lehrer unterordnet, sei es, daß ihm ein älterer oder reiferer Kamerad Führer wird. Erst die ungünstige Lage der Jugend innerhalb der Gesellschaft der vergangenen Jahrzehnte, die nur allzuoft in Elternhaus und Schule solche führenden Menschen entbehren ließ, verhalf dem Führertum vor allem in den Bünden der Jugendbewegung zu seiner besonderen Bedeutung (36 P). Hier handelt es sich aber nicht mehr um ein Führungsverhältnis zu zweien, sondern um das eines Menschen zu mehreren, um ein Gruppenführertum. Der Jugendführer in den Bünden der Jugend hat demnach auch eine andere Haltung gegenüber der Gefolgschaft, als derjenige, der nur einen einzelnen führt. Er muß sich auf alle einstellen und alle gleich zu behandeln suchen.

Der Jugendführer ist der „Mittelpunkt der Gemeinschaft, der Kraftquell, aus dem andauernd neues Leben strömt... Auch er ist noch ein junger, nach höchster Selbstentfaltung strebender Mensch, oft an Jahren den übrigen nur wenig voraus. Gleiches Erleben eint ihn mit den Jungen seines Kreises; aber es ist ein stärkeres, reicheres Erleben als das der anderen . . . An ihm, an seiner stärkeren Persönlichkeit finden die noch unsicheren, schwankenden Jungen Halt. — Der wahre Führer ist mehr als ein älterer Kamerad; er wird oft zum Ideal erhoben, dem sich die jugendlichen Seelen in schwärmerischer Verehrung zuneigen". „Hier weiß sich der Junge nicht nur verstanden", sondern er findet „auch Klarheit in den Zweifeln seiner Seele" und „Richtung im Vorwärtstasten in das grenzenlos erscheinende Reich des Lebens" (37).

Treffend kennzeichnet die Einstellung des Heranreifenden zum Führertum folgende Forderung des 18jährigen Wandervogels Kurt Müller: „Führer sei Dir der, der viel und hart verlangt, der Dich mit klaren und ruhigen Augen anschaut und

doch in seinem Inneren die wahre Glut hütet, ohne gekünstelte Gebärde, der Dich erzittern läßt durch sein quellend Leben, der Dich befreit von der Angst vor den Trieben, Dich durch seine Liebe zum Mensch hebt, der noch den Jüngsten ernst nimmt, der wahre Freunde hat, dessen Sprache und Haltung etwas Freies, Offenes, Adliges hat!" (38, 39 P).

Wir verstehen, daß aus der seelischen Haltung dieser Jugend im Schrifttum der Jugendbewegung immer wieder die Forderung auftaucht, daß der Führer dem Lebensalter, wie der ganzen Entwicklung nach der am weitesten Fortgeschrittene sei. Hat doch auch „zumeist der erwachsene Führer den Einfluß, der den Jüngeren im Wandervogel (d. h. in der Gruppe) hält ... und um Führer zu sein, haben die zwischen sechzehn und achtzehn, auch wenn sie dazu reif sein sollten, einfach noch keine Zeit ... „Wir (d. h. die zwischen 16 und 18) müssen an uns selbst arbeiten." (Herbert Starke im Wandervogel.) (40, 41 P)

Die Anziehungskraft, die von der überlegenen Persönlichkeit ausgeht, läßt sich häufig genug nicht klar motivieren. Sie beruht in „Übereinstimmung und Berührungen, die sich nicht sprachlich formulieren lassen, die aber der Sphäre der wesenhaften Neigungen und Triebe angehören" (42). Sie wirkt auf den Geführten, der von dem Menschen, von dem diese Anziehung ausgeht, sympathisch berührt ist, häufig dergestalt ein, daß er sein Leben nach dieser Persönlichkeit richtet, in dem er sie als Führer in einem bestimmten Lebenskreise, eben dem der Gruppe, anerkennt.

Die nahe seelische Übereinstimmung, die die Glieder einer jugendlichen Gruppe charakterisiert, bringt es natürlich mit sich, daß die meisten sich auf denjenigen unter ihnen konzentrieren, dessen persönliche Überlegenheit in den von allen intuitiv gewollten und anerkannten Lebensformen und Haltungen zum Ausdruck gelangt. Es handelt sich im Kreise der Jugendbewegung ja nicht um eine Vielheit, sondern um eine Einheit der seelischen Haltung, so daß auch die Einstellung zu gerade dieser bestimmten „sympathischen" Persönlichkeit bei allen in der Regel vorhanden ist.

Dieses Bedürfnis nach Führerschaft, das bei den Pubescenten noch vorwiegend in der Anlehnung an einen Menschen, der ein unmittelbares, tiefes Verständnis für des anderen Seelenleben hat, Befriedigung findet, erfährt bei den Adolescenten meist eine Erweiterung nach der geistigen Seite (43 P). Der Adolescent wendet sich wieder dem objektiven Leben zu. Er beginnt sich kritisch mit der Umwelt, auch mit der seiner Gruppe auseinanderzusetzen. Und hierzu braucht er einen „lebenserfahrenen" Menschen, der ihm Wegweiser und Berater sein kann. Der Jugendliche hat sich in den vorhergehenden Jahren der Pubertät, in denen er sich vorzugsweise mit seinem eigenen Innern beschäftigte, jenen Blick für das Reale und Wirkliche getrübt, der dem Knaben für die „Bewältigung der bisherigen Lebenssphäre" eigentümlich war (44).

So steht er an der Schwelle einer neuen Blickhaltung für das Leben diesem wieder fremd und hilflos gegenüber. Er erwartet nun von seinem Führer, daß er dieses Leben beherrsche und meistere, wenn auch nur in theoretischer Hinsicht. Ein Aelterer, Erich Mohr schreibt hierzu treffend: „Gerade in dieser Zeit der völligen Richtungslosigkeit, wo Kindheitsmeinungen und überkommene Ueberzeugungen einer erbarmungslosen Selbstkritik unterzogen werden, ohne daß doch überragende eigene Wertmaßstäbe und letzte Richtungspunkte schon vorhanden wären, bedürfen die Wandervögel des gegenseitig frei gewonnenen Vertrauens reiferer Führer, (gemeint ist das Vertrauen des Wandervogels zu seinem Führer) die ihnen Wege weisen, Glauben wecken und Mut machen können" (45). Es versteht sich eigentlich von selbst, daß sich in der Jugendbewegung die Forderung der im Adolescentenalter stehenden Glieder nicht ausschließlich auf ein rein geistig überlegenes Führertum konzentrieren wird, vielmehr bleibt das Verlangen nach menschlicher Ueberlegenheit vollauf bestehen, wenn auch die intellektuellen Bezirke im Leben der Gruppe jetzt mehr in den Vordergrund treten. Die Verlegung des Schwergewichtes der Lebenshaltung der Gruppe vom Vitalen auf das geistige Gebiet, ohne jedoch diese Vitalität aufzugeben, bedingt eine Erweiterung und Ergänzung des vitalmenschlichen Führertums nach der intellektuellen Seite. Unter

Vitalem und Vitalität in der Jungengruppe verstehen wir die instinktive, fast triebhafte Betonung aller Dinge, die dem Erlebnisdrang des Jungen, der gemüthaft mit der körperlichen Vollausreifung in Zusammenhang steht, Rechnung tragen: also der Freude an körperlicher Kraftleistung, an wilden, abenteuerlichen Fahrten, Wagemut, Tapferkeit und Heldentum. Das Ideal des Führers wird jetzt in der harmonischen Vereinigung charakterlicher und intellektueller Ueberlegenheit erblickt.

Dem Verlangen, geführt zu werden, steht im Führungsverhältnis der Gruppe eine dauernd gewollte Einflußnahme auf andere Menschen gegenüber, die unzertrennlich mit einem Geben an die Gefolgschaft verbunden ist. Dies ist ein Wesenszug, der allen wahren Führern eigentümlich ist, d. h. jenen Menschen, die innerhalb einer Gemeinschaft der Jugendbewegung deren Lebenshaltung richtunggebend beeinflussen. Damit ist aber nicht jenes „unbewußte Führertum" Einzelner ausgeschlossen, die von anderen Jugendlichen zum Vorbild erwählt werden, dem nahe zu kommen und ähnlich zu werden ihre Sehnsucht gilt. Jedoch können wir streng genommen ein solches Verhältnis nicht Führung nennen, da dieses Wort doch den Begriff des Gewollten enthält, vom Subjekt dieses Verhältnisses aus gesehen, so daß wir es besser mit Nachfolge bezeichnen.

Der Führer in der Jugendbewegung ist nun, wie Winkler hervorhebt, „eine mehr oder minder fest umrissene Gestalt, die ohne Jugendgemeinschaft ihren Sinn verlieren würde" (46), denn erst der Kreis gibt ihm die Möglichkeiten freier Entfaltung und Auswirkung seiner Fähigkeiten und die äußeren soziologischen Bedingungen seines Führertums. Aber er gibt ihm nicht das „Führersein" im psychologischen Sinne. „Führertum", sagt Spranger, ist „kein Amt, das durch Prüfungen erworben" wird, sondern es beruht „auf den unmittelbar wirksamen persönlichen Qualitäten, die mit echtem Verständnis für die wenige Jahre Jüngeren . . . verbunden" sind (47), Qualitäten, die zutiefst im Wesen des Einzelnen begründet sind.

Ein Führer ist, wie Wyneken schon bemerkte, „eine Gabe des Schicksals", „nicht durch menschliche Wahl" bestimmt,

sondern durch sein „Charisma." „Er ist eine geistige Wirklichkeit" (48). „Führersein ist kein Ziel, sondern eine Frucht." (Jörg Köppler in der Führerzeitung des Wandervogels (49) „Zweierlei Voraussetzungen, die im Wesen des Führers liegen, sind für die gewollte Führung erforderlich: der dauernde Wille und die Fähigkeit zur Führung. . . . . Die Fähigkeit ohne den Willen — das ungewollte Führertum — würde die Kontinuität und Gleichgerichtetheit des Führertums in Frage stellen. . . . Im Führertum . . . wirkt der Wille dauernd über die eigene Person hinaus. Es scheint, als ob den führerisch tätigen Menschen eine besondere Veranlagung, die wir als „Wille zur Einflußnahme bezeichnen könnten, eigen wäre." Der Führer „gibt aus dem Reichtum seines Wesens, . . . weil es ihm drängt, sich zu entäußern. . . . Führen erscheint uns somit als ein andauerndes Geben aus den tiefsten seelischen Quellen, das, da es immer im gleichen Sinne und in gleicher Richtung erfolgt, aufbauend und gestaltend wirkt und das mit einer andauernden Einflußnahme auf die Empfangenden verbunden ist" (50).

Je nach der seelischen Struktur führender Menschen wird nun auch der Wille zur Führung „aus verschiedenen Quellen gespeist", die wir mit Winkler „in der Liebe zu heranreifenden jungen Menschen, dem Streben nach Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und dem Drang nach Verwirklichung und Verbreitung einer Idee" erblicken. (Winkler S. 25). demzufolge können wir heute drei Arten führerischen Wirkens unterscheiden, die des Erziehers oder Pädagogen, des Herrschers und Apostels. Wir weisen aber nachdrücklichst darauf hin, daß es sich bei den darzulegenden Grundtypen um Typen handelt, die in dieser Reinheit in der Wirklichkeit nicht vorkommen. Immer treffen wir gemischte Typen an, wobei gewöhnlich der durchschnittliche Führer von allen drei Typen etwas an sich hat, und natürlich ein Zug besonders bei ausgesprochenen Führerpersönlichkeiten bedeutend überwiegt. Die Herausarbeitung dieser drei Arten des Führertums erleichtert uns wesentlich das Verständnis für das Wirken der einzelnen Führer in den Kreisen der Jugendbünde.

Charakteristisches Merkmal des Pädagogen ist das Streben nach Gestaltung fremden Lebens. Der Erzieher ist bestrebt, anderen jüngeren Menschen zu helfen und sie behütend zu führen. Zutiefst geweckt mag dieser Zug durch eigene „seelische Wunden der Entwicklungszeit" sein, die man „durch neues Miterleben" überwinden will. Ja, dieser Zug ist gerade bei diesen Führern der Jugendbewegung sehr häufig zu finden. Man will den Jüngeren bringen, was man selbst während seiner eigenen Jugend vermißt hat (51).

In dieser Tatsache liegt auch vielleicht die eigentümliche Erscheinung begründet, daß die erfolgreichsten Jugendführer in den Bünden der Jugendbewegung erst in späteren Jahren hinzugekommen sind und nicht „von der Picke" auf gedient haben. Es mag sein, daß sie, wie ihre Jungen, überall Neuland beschreiten und gerade durch ihr ursprünglicheres, den Jungen ähnliches, aber tieferes Miterleben all der Werte deutschen Jugendlebens einen tieferen und nachhaltigeren Einfluß auf ihre Gefolgschaft ausüben.

Die pädagogische Neigung des Führers hat oft noch etwas „von geheimer Sehnsucht nach dem eingehüllten Kindheitsleben, wie nach einem verlorenen Paradiese" an sich. „Es ist, als ob die . . . jüngere Altersstufe der geistigen Zeugungssehnsucht etwas naturhaft Reines böte, was die ältere nicht mehr besitzt und schmerzlich in sich vermißt" (54). Der Führer möchte den Knaben, dem die große Umwälzung der Entwicklungsjahre unmittelbar bevorsteht, hüten und beschirmen, er möchte dem Jungen helfen, ein stolzer, reiner Jungmann zu werden. Karl Werkshagen, ein Jugendlicher schreibt: „Es ist etwas Herzbewegendes um den Kummer des aufwachenden Knaben, der erkennen muß, wie das Leben, in das er hineinwächst, so wenig weiß von den verwunschenen Königskronen seiner Kindheitsträume (und die ganze Liebe eines rechten Erziehers braucht es, um dieses Erwachen zu einer starken, fruchtbringenden Kraft des Knaben werden zu lassen)" (53). So wird

die Liebe oder der pädagogische Eros des Führers Werte weisend in dem Chaos der Entwicklungsjahre des Geführten (54 P, 55 P).

Aus dem mehr oder weniger bewußten Drange des Erziehers, jüngeren oder doch wenigstens irgendwie noch wachsenden und werdenden Menschen „ein Helfer und Wegweiser zu sein, sie zu wappnen für den Kampf des Lebens und ihre Kräfte zu vollster Entfaltung zu bringen" (56), ergibt sich auch die Einstellung dieses Führertums zu seiner Gefolgschaft.

Bei dem Pädagogen, dem es ja vorwiegend auf die einzelne Seele ankommt, steht der einzelne Junge im Vordergrund des Interesses, das sich dann häufiger dem einen oder anderen aus der Gefolgschaft ganz besonders zuwendet. Diese Zuneigung zum einzelnen, die ja trotz alles guten Willens nicht ausbleiben kann, wird oft als sehr unangenehm und hindernd empfunden, alle gleichmäßig zu behandeln. Dieses zeigt sich schon darin, daß der Führer seine Neigung zu unterdrücken bestrebt ist und sie hinter „strengerer" Behandlung und „größeren" Anforderungen an die Betreffenden zu verbergen sucht (57 P).

Im umgekehrten Falle, wenn er irgendeine Antipathie bei einem Jungen empfindet, wird er umso freundlicher sein und sich bewußt mehr um den betreffenden kümmern. Natürlich bleiben diese Gefühle den Kameraden nicht verborgen, hat doch gerade der junge Mensch ein ganz feines Empfinden für Sympathie und Antipathie. Hier hilft dem Führer nur die klare, ehrliche Tat.

Die Einwirkung des Führers ist nicht gefühlsmäßig, subjektiv orientiert, vielmehr richtet sie sich nach der seelischen Struktur der Gesamtheit wie des Einzelnen. Er ist willensmäßig bestrebt, nichts an die Jungen heranzubringen, wozu sie noch nicht reif sind. Das schließt allerdings nicht aus, daß er in seinem „jugendlichen Eifer", die Jungen vor üblen Gefahren ihres Alters zu bewahren, doch einmal daneben greift, oder daß sein Einfluß von den Jungen als Zwang empfunden wird.

Häufig aber ist diesem Führertum ein sehr feines Einfühlungsvermögen in die Bedingtheiten des

jugendlichen Lebens eigen, ein feines Verständnis für die seelische Lage des Einzelnen, wie auch eine geschickte Anpassung an das Wesen des jungen Menschen. Diese Eigenschaft zeigt uns z. B. die Forderung des Jungenführers Theodor Geweloh im Quickborn: „Der Führer muß ein feines Gefühl dafür haben, wenn die Gelegenheit am günstigsten ist, von seinen Leuten etwas zu erlangen, wenn ihre Herzen ihm am zugänglichsten sind" (58). Er wird bewußt niemals zum Zwang greifen. Vielmehr erblickt er seine Aufgabe darin, dem jungen Menschen alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, dabei aber trotzdem das Selbstschaffen nicht zu unterdrücken und so den Jungen die freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen. Der Führer ist hier bestrebt, den Jungen weitesten Spielraum zu lassen, mehr beratend als befehlend zu lenken und durch Fragen den Weg, den er für richtig hält, aus Kopf und Herz der Jungen herauszuholen (59 P). Dabei wird er je nach dem Wesen seines Bundes „unter Berücksichtigung der persönlichen Eigenart" des Einzelnen, die ganze Erziehung auf das „überpersönliche Idealbild" eines Menschen einstellen (60). Niemals wird er sich hierbei mit Teilzielen begnügen. Sein Wille richtet sich immer auf den ganzen Menschen mit all seinen Funktionen und Fähigkeiten.

Seiner ganzen Veranlagung nach wird er indessen nicht so sehr durch Begeisterung für das Ideal wirken, als vielmehr durch stille, dauernde Einflußnahme und die persönliche Beeinflussung von Mensch zu Mensch. Diese Einwirkung findet fast immer im Privatverkehr statt, auf der Fahrt, in der Schule oder bei gemeinsamen Spaziergängen. Der Einfluß mag hierbei mehr bewußt oder unbewußt, mehr beabsichtigt oder unbeabsichtigt erfolgen, jedenfalls vollzieht er sich in der Regel suggestiv, ohne „das Eigenrecht des Jugendlichen" anzutasten. Der Erzieher läßt, wie William Stern hervorhebt, „die Meinung bestehen, daß der junge Mensch selbst alles erarbeitet und erworben habe, während in Wirklichkeit sehr viel Uebernahme des Glaubens, Wertens und Wissens vom Führer her vorliegt" (61).

Der Führer wird nun niemals den Wunsch haben, seiner Gefolgschaft als Erzieher zu erscheinen. Vielmehr will er als Vor-

bild, Freund und bester Kamerad angesehen werden. Er lebt unter und mit seinen Leuten. Und gerade in der Ungezwungenheit und Natürlichkeit des Zusammenseins zwischen Führer und Volk besteht die große Möglichkeit erzieherischer Beeinflussung.

Aus unseren Ausführungen über den Erzieher geht wohl hervor, daß dieser in der Gruppe auch der Adolescenten immer dem Alter wie der ganzen Entwicklung nach der am weitesten Fortgeschrittene ist. Der Altersunterschied zwischen Führer und Volk beträgt häufig etwa 2 — 4 Jahre. Ein geringerer Altersunterschied mindert die Einflußmöglichkeiten dieses Führertums des Pädagogen.

Dem Herrscher ist Führung innerstes Bedürfnis, Ausfluß seines Wesens, deren Ausübung sich mehr oder weniger bewußt vollzieht. Auch ihn drängt es zur Ausübung führerischer Tätigkeit, nicht aus dem Drang heraus, anderen zu helfen, sondern aus mehr gefühlsmäßigem als bewußtem Streben nach „Entfaltung der eigenen Persönlichkeit". (Winkler S. 25).

Die Macht, die mit der Führung verbunden ist, wird von ihm triebhaft angestrebt, weil mit ihr ja in der Regel eine Anerkennung als des „besten" und „wertvollsten" Menschen der Gruppe verknüpft ist. Was der Herrscher genießt, ist nicht die Verfügungsmöglichkeit über andere Menschen, sondern wie Vierkandt hervorhebt, „ein spezifisches Höhenbewußtsein gegenüber den anderen; wo wir über die anderen erhoben sind im äußeren Sinne, sind wir zugleich erhoben über sie im Wertsinne. Das Machterlebnis verbindet sich also normalerweise mit einem Werterlebnis; und insoweit ist der Machtwille eine besondere Form des Geltungswillens" (62).

Zur Auswirkung dieses Geltungswillens bedarf es aber des Widerhalles in den Seelen anderer Menschen, eben der Geführten. So können der Gruppe des Herrschers nur gleichgestimmte Naturen angehören. Junge Menschen, die nicht mit dem Führer übereinstimmen, werden auf die Dauer aus seinem Kreise ausgeschieden. Meist wird dem Herrscher dieser Zwang, den er auf die geistige Haltung seiner Gefolgschaft ausübt, gar nicht einmal bewußt, wie er auch seine Führung nicht als „Betätigung eines

Machtwillens“ (Winkler S. 42) empfindet, obwohl er doch in „allen wesentlichen Fragen einen Anschluß der Geführten an seine Auffassung voraussetzt“ (S. 38). Das Führertum des Herrschers wirkt sich, vor allem durch ein beispielhaftes, persönliches Leben und in Verbindung damit durch Ermöglichung innerer Erlebnisse aus.“ Des Herrschers Art der Führung ist mehr triebhaft, impulsiv, nicht zielstebend und in die Zukunft weisend. Es ist sprunghaft, unüberlegt und in seinen Erziehungszielen häufig wechselnd. Was den Führer „interessiert, was ihn mit Freude und Begeisterung erfüllt, muß auch das Interesse, die Freude und Begeisterung seins Kreises erwecken“ (S. 37). So ist seine Führung Erlebnis-Gegenwartsführung, ganz auf Geist, Phantasie und Gefühl eingestellt. Daß hierbei wirkliche erzieherische Arbeit geleistet werden könnte, ist natürlich fast ausgeschlossen. So ist auch die tiefere Einwirkung des Herrschers auf die Gefolgschaft nicht von längerer Dauer.

Das Verhalten dieses Führers zur Gemeinschaft der Jungen — ihn interessiert nur die Gesamtheit, nicht der Einzelne — ist gefühlsmäßig und freundschaftlich wohlwollend; „wie es sein Gefühl bestimmt, wie es der Augenblick mit sich bringt, gestaltet es sich“ (S. 36). Die Einstellung der Jungen zum Herrscher ist meist „ausgesprochen freundschaftlich, vielfach das einer schwärmerischen Anhänglichkeit, die aber von dem Gefühl der Ueberlegenheit des Führers, der als Vorbild erscheint, getragen wird“ (S. 36 f). Es besteht zwischen Herrscher und Volk eine Art seelischer Verwandtschaft, die auf einer gewissen Gleichmäßigkeit der seelischen Grundhaltung des Einzelnen beruht. Natürlich kommt auch hier das starke Anlehnungsbedürfnis des Pubescenten an eine „kraftvolle, überlegene Persönlichkeit“ hinzu.

Mit dem Ende der Reifejahre verklingt auch meist der Führungswille, bleibt er jedoch bestehen, so treten an Stelle der „Führung ins Ungewisse“ „bestimmte Zielsetzungen“, womit meist auch ein allmähliches Hervortreten „formalen Machtwillens“ verbunden ist (S. 42) (63).

Wesentlich anders ist die Gestalt des Apostels. Dieser ist erfüllt von einer Idee. Darunter verstehen wir in

den folgenden Darlegungen mit Winkler einen von dem Apostel „gefaßten und geformten Gedanken" (S. 81) ein Ziel, ein Ideal, das ihm vorschwebt und das in die Wirklichkeit überführt werden soll. Der Apostel fühlt sich als Träger der Idee und berufen, ihr Verkünder und Verbreiter zu sein, sie „in den Seelen der jungen Menschen zu wecken und zu pflegen" (65). Er will überzeugen und überreden, er arbeitet auf den Intellekt hin. Begünstigt wird sein Einfluß und seine Anerkennung, wie Vierkandt ausführt, dadurch, daß der Apostel vielleicht den Herold seines eigenen Ruhmes abgibt, indem er von seiner eigenen Tätigkeit, seinen Plänen, seiner Fähigkeit bei jeder Gelegenheit spricht und so den Anschein eines wirklichen Lebensbeherrschers erweckt. Die Tätigkeit seines ausgeprägten Mitteilungstriebes bewirkt in der Regel bei der Gefolgschaft die Ueberzeugung von seiner Tüchtigkeit und deren Anerkennung und damit den Willen zur Unterordnung ihm gegenüber. Diese Mitteilsamkeit bildet eine wichtige Tatsache in dem Mechanismus dieser Führerschaft (65).

Das Verhältnis zu seiner Gefolgschaft ist bei dem Apostel infolgedessen ganz anders bestimmt als bei dem Erzieher und Herrscher. Es haftet ihm keine persönliche Note mehr an. Die Jungen interessieren ihn nur so weit, als sie als Träger seiner Idee in Frage kommen. Irgendeine persönliche Bindung an sein Gefolge kennt der Apostel nicht. Er hat nur, wie Winkler sagt, „eine unpersönliche Teilnahme, die nur vom Geiste, nicht vom Gefühle getragen wird" (66). Er betrachtet den Gefährten mehr als den nachkommenden Träger, der die Idee im Leben erhalten soll.

Dieser Idee muß sich nun alles unterordnen. Hier kennt der Apostel keine Weite, keine Großzügigkeit. Unnachsichtlich scheidet er diejenigen, die nicht seiner Auffassung sind, — soweit es sich um seine Idee handelt — aus dem Kreise aus. Aus der Bindung an die Idee ergibt sich auch eine gewisse Reife und ein höheres Alter der Gruppe. Am empfänglichsten sind zweifelsohne für die „Lehre" des Apostels die Adolescenten. Erst dieses Alter, sagt Winkler, „in dem die erste Auseinandersetzung zwischen Ich und Welt stattfindet, da sich das Ich befähigt

glaubt, nach selbsterlebten Idealen die Welt zu gestalten, ermöglicht dem Führertum des Apostels ein volle Auswirkung" (67).

In der bürgerlichen Jugendbewegung kommt der Apostel seltener vor, während er der eigentliche Führer der proletarischen Jugendbewegung ist, die ja ziemlich stark mit politischen Ideen durchsetzt ist (68 P).

So kommen sich die wechselseitigen Neigungen von Führer und Volk entgegen, stellen den inneren Kontakt her, ohne den eine wahre Gemeinschaft nicht möglich ist, ohne den der Führer sich nicht frei entfalten kann, ohne den auch „die Möglichkeiten der Gestaltung im Volke brach liegen bleiben und höchstens ein Wildgarten wächst" (69).

Wenn wir im weiteren Verlauf unserer Darlegungen nun von einem „Erzieher", „Herrscher" oder „Apostel" sprechen, so sind hier selbstverständlich solche Typen gemeint, bei denen einer der führerischen Züge in der seelischen Struktur des Führers überwiegt und vorwiegend zur Entfaltung gelangt, denn einen „reinen" Erzieher, Herrscher oder Apostel gibt es nicht.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß sich in der Forderung der Gefolgschaft an das Führertum die verschiedenen Einstellungen der Entwicklungsstufen deutlich von einander abheben. Der Pubescent sucht einen festen Halt, den er am ehesten noch beim Herrscher und Erzieher findet, dem Adolescenten dagegen wird der Apostel natürlicherweise zum Lebensdeuter, zum Führer, Berater und Wegweiser in der objektiven Welt, die von dem Aelteren, wenn auch nur theoretisch, gemeistert werden soll. Damit aber ist nicht gesagt, daß die drei Führertypen sich nun hinsichtlich ihres Wirkungsbereiches einander ausschließen, vielmehr finden sie bei diesen Altersstufen die größtmögliche Einflußsphäre, da sich nur ein bestimmt geartetes Führertum bei einem bestimmt gearteten Bedürfnis nach Führung voll entfalten kann.

Bei dem „Herrscher" müssen wir nach unten zu die Grenzen seines Einflusses auf die beginnende Pubertät setzen, während für den „Apostel" dieselbe schon Ende der Pubertät fällt. Auf jeden Fall aber haben beide dem Knabenalter nur wenig zu geben.

Nach oben zu grenzt die Einflußsphäre des Herrschers, ebenfalls des Erziehers, falls beide nicht ganz überragende Köpfe sind, etwa bei den Jungmannen, während die des Apostels erst mit Beginn des Mannesalters ihre Grenze findet. Jedoch bleibt die Möglichkeit durchaus bestehen, daß besonders veranlagte Persönlichkeiten im späteren Leben ihre führende Stellung auch in der Erwachsenenwelt beibehalten auf Grund ihrer überlegenen charakterlichen oder geistigen Qualitäten, die, vertieft und erweitert, den Willen zur Unterordnung und Anerkennung in bestimmten Kreisen wecken.

Der Wille zur Führung ist sowohl hinsichtlich seines zeitlichen Einsetzens, als auch der Stärke und Art seiner Auswirkung bei den einzelnen Typen durchaus verschieden. Beim Erzieher und Apostel tritt erst nach Abschluß einer gewissen körperlichen und geistigen Reife die Tendenz zur Einflußnahme mehr und mehr hervor. Es scheint, als ob die Natur bis zu einer gewissen Zeit diese führerischen Kräfte im Heranwachsenden schlummern läßt, ohne sie zu wecken. Der tiefere Grund liegt wahrscheinlich in der seelischen Struktur des Heranwachsenden, der noch so sehr an sich selbst arbeiten muß, daß ihm nicht nur die Zeit, sondern auch vor allen Dingen noch die seelischen Möglichkeiten einer wirkungsvollen Einflußnahme auf andere Menschen fehlen.

Um anderen jungen noch reifenden Menschen ein Helfer und Wegweiser zu sein, ist eine gewisse seelische Reife notwendig, die in den Jahren der Pubertät im allgemeinen noch nicht vorhanden ist. Auch die Vertretung einer bestimmten „Idee", der die nötige Anerkennung verschafft werden soll, bedingt einen gewissen Abschluß der geistigen Entwicklung, ein Befreitsein von den Fragen, die den Blick ausschließlich noch nach innen lenken. Wir können also mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die beiden Typen des Pädagogen und des Apostels im

Adolescentenalter (vielleicht auch die besondere Veranlagung und eigentümliche Struktur des Erziehers erst in den 20er Jahren) zur Entfaltung gelangen.

Beim Herrscher dagegen, der Führer ist, wie Winkler sagt, (S. 33) „um ganz er selbst zu sein, um ganz sein Wesen entfalten zu können," ist die Ausübung dieser Tätigkeit nicht mehr von einer bestimmten Altersstufe und Reife abhängig. Schon im Knabenalter können wir in der Gestalt des „Räuberhauptmanns" und „Bandenführers" häufig solche Führungsverhältnisse feststellen, die auf den wesentlichen Eigenschaften des Herrschertums beruhen. In den Jahren der Pubertät und beginnenden Adolescenz, in denen der Trieb zur Selbstentfaltung besonders stark anschwillt, wird auch bei den „besonders veranlagten" Herrschern der Wille zur Einflußnahme bedeutend zunehmen.

Hierin ist auch der Grund zu suchen, weshalb bei den Führern einer jugendlichen Gruppe, die noch im Pubescentenalter stehen, bei weitem der Typ des Herrschers überwiegt. Die Stärke des Selbstentfaltungsdranges läßt diese Menschen in Jahren schon Führer werden, in denen Apostel und Erzieher noch langsam heranreifen.

Die besondere Grundeinstellung des Führertums des „Pädagogen" bringt es mit sich, daß dieser Typ die längste Entwicklung in der Regel durchmacht, ehe er zur „aktiven" Einflußnahme gelangt. Rein zeitlich also, aber auch hinsichtlich seiner äußeren Wirksamkeit ist er an Machtausweitung dem Apostel- und Herrschertum unterlegen. Der Grundzug des Pädagogen, die stille Einflußnahme von Mensch zu Mensch, kann sich gegenüber jenem lauten und aufdringlichen Führertum nicht immer durchsetzen, besonders dann nicht, wenn der Erzieher der jüngere ist. Anders dagegen ist es dort, wo der Erzieher dem Apostel oder Herrscher an Jahren voraus ist. Hier wird es nur selten zu einer Einschränkung seines führerischen Wirkens kommen. Wenn Blüher behauptet, daß das Führertum Angelegenheit der Geburt ist und durch nichts anderes ersetzt werden kann (70), so können wir ihm nur insofern Recht geben, als zur Ausübung einer führerischen Tätigkeit gewisse Veranlagungen vorausge-

setzt werden müssen, die tief im Wesen des Einzelnen begründet sind. Aber diese Anlagen allein genügen nicht, sie bedürfen der Möglichkeit freier Entfaltung im Rahmen der Gemeinschaft.

Wenn wir schon feststellten, daß hinsichtlich ihrer äußeren Wirksamkeit die drei Führertypen einander hindern, ja ausschließen können, wieviel mehr besteht dann die Möglichkeit, daß ein Führer, der seiner Gefolgschaft an Jahren weit voraus ist, einen jüngeren Menschen aus seiner Gruppe, der ebenfalls führerische Qualitäten besitzt, einfach durch die Macht seiner überlegenen Persönlichkeit unterdrückt oder gar nicht erst zur Entfaltung kommen läßt. Besonders häufig ist dies der Fall, wo ein „Herrscher" oder „Apostel" in seinem Kreise einen Menschen hat, der zum pädagogischen Typ gehört. Aber auch Gleichgeartete können einander hemmen, vor allem dann, wenn der ältere, die Gruppe leitende Führer eine bedeutend ausgeprägtere Natur ist als der Heranwachsende aus seiner Schar.

In der Regel aber ist es der Herrscher, der aus seiner ganzen Einstellung heraus häufig in seiner Gefolgschaft jede führerische Regung unterdrückt, da dieselbe ja das enge Gemeinschaftsleben, das wesentlich für die Gruppen des Herrschers ist, auf die Dauer sprengen muß. Bewußt aber wendet sich der Apostel gegen solche einflußreiche oder führende Personen seines Kreises, von denen eine Entfremdung von seinen vertretenen Ideen ausgeht, während er diejenigen Führer in seiner Gruppe stärkt, die ihren Einfluß zur Festigung seiner Ideale geltend machen.

Auch bei dem Erziehertyp kann eine unbewußte Unterdrückung „heranwachsender Führer" stattfinden, die jedoch mehr in der eigenen Person beruht, neben der alle anderen Individuen nur noch gering und unbedeutend erscheinen. Die Entfaltung führerischer Tätigkeit hängt so vielfach von der Stärke der noch im Amte befindlichen Führerpersönlichkeit ab.

In den Gruppen der Jugendbewegung pflegt häufig nach dem Abgang eines einflußreichen Leiters eine Zeitlang ein Rückschlag einzutreten, der dadurch hervorgerufen wird, daß der Nachfolger, dessen führerische Veranlagung durch den eigentlichen Führer unterdrückt worden war, erst allmählich zur Entfaltung

seiner führerischen Fähigkeiten gelangt. Die Führerkrisis im Wandervogel in den ersten Kriegsjahren hatte hierin ihren tiefsten Grund. „Der Führer kämpft, wenn ein Feind naht, der Führer sucht den Weg und die Horde folgt gedankenlos. Und wenn einer alleine geht, selbst wacht, selbst kämpft, selbst sich führt, so staunt das Volk. Dahin hat es das hohe Führertum gebracht, daß aus dem Wandervogel ein unselbständiges, willenloses Massengewimmel geworden ist." (Günther Keiser in einem Aufsatz „Gegen den Führerstand," der die Unselbständigkeit der Jungen behandelt (71)).

Die Stellung der Führerschaft innerhalb der Jugendbewegung beruht, wie es schon aus dem Anlehnungsbedürfnis der Jugend hervorgeht, auf der Anerkennung eines überlegenen, ähnlich gearteten jungen Menschen aus den eigenen Reihen, dem man Gefolgschaft und Treue selbstverständlich gibt. Die Achtung und das Vertrauen des Volkes, das mit dieser Führung verbunden ist, kann dem Betreffenden nicht von irgendeiner Seite gegeben werden, der Führer muß es selbst erworben haben. Deshalb kommt es in der Jugendbewegung auch nur selten zu einer ausdrücklichen Führerwahl oder Führerernennung. Die Führerauslese ist, wie Werner Pohl hervorhebt (Thurnwald S. 32), „eine durchaus nicht demokratische, eigentliche Abstimmungen sind fast unbekannt," und wo sie stattfinden, sind sie meist die „formale Anerkennung" eines de facto schon herausgebildeten Zustandes. „So ist denn," wie Gerber sagt, „der Augenblick, in dem jemand auch äußerlich als Führer der Bewegung anerkannt wird, nur der Schlußstein einer inneren Entwicklung: in diesem Augenblick hat sich die stärkere Persönlichkeit innerlich bei den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft durchgesetzt," bei denen sie das Gefühl und „die Selbsterkenntnis unterlegener Persönlichkeit" hervorruft und damit auch den Willen zur Gefolgschaft (72, 73 P).

Häufig wird der Führer nun dem Geführten zum bewußten oder unbewußten Ideal, zu einem zweiten Ich. Dabei knüpft der Jugendliche an vorbildliche Charakter- und Wesenseigenschaften des Führers an, die er dann idealisiert. Wir dürfen

jedoch nicht annehmen, daß der junge Mensch seine Ideale in den Führer hinein projiziert, vielmehr baut er sie auf vorhandenen vorbildlichen Zügen des Führers auf (74). Hieraus erklärt es sich auch, daß je nach dem Alter und der geistigen Reife der Geführten die vorbildlichen Merkmale des Führers vom Volk aus gesehen andere sind. Das Ideal des Jungen in der Vorpubertät, den starken und kühnen Helden soll der Führer verwirklichen. Zu dem des Pubescenten gesellt sich dann noch das seelische Moment, eine tiefe Erlebnisfähigkeit, menschliche Ueberlegenheit und das reine, reife Mannestum, während bei dem Adolescenten mehr das geistige Moment in den Vordergrund tritt. Je größer nun die Ergänzungsbedürftigkeit des Jungen nach einer bestimmten Seite hin ist, desto stärker wird er häufig den hier vorbildlichen Zug des Führers idealisieren. So ist das Bild des Führers in den Augen der einzelnen Jungen auch verschieden getönt, aber in seiner Grundfärbung das gleiche.

Wir müssen aber bedenken, daß die Vorbildhaftigkeit bei den Pubescenten und Adolescenten nicht ausschließlich auf bestimmten Eigenschaften allein beruht, sondern daß gemäß dem Ganzheitscharakter des menschlichen Seelenlebens, die Nachahmung sich immer auf die Person als Ganzes richtet.

Der Geführte folgt hier dem Ueberlegenen, nach dessen Maßstäben er jetzt sein Verhalten regelt. Er ist also, wie Vierkandt hervorhebt, „bei jedem Schritte gebunden, aber diese Gebundenheit erlebt er als innere Freiheit, weil sie die Entfaltung derjenigen Wesensziele in ihm bedeutet, die er als seine wertvollsten empfindet“ (75).

Die Neigung des Jugendlichen, sich die verehrte Persönlichkeit des Führers nach Möglichkeit ganz anzueignen, enthält auch die Willigkeit in sich, seine Anschauungen und seine Denkweise in sich aufzunehmen, eine Tendenz, die durch den Gedanken der Gefolgschaftstreue noch verstärkt werden kann. Hierüber schreibt die Berliner Pachantey im Altwandervogel: „Gefolgschaftstreue halten, — weißt Du auch, was das heißt? Ohn bängliches Schwanken sollst Du dem Menschen folgen können, den Du als Deinen Führer bejahst, mußt Du auch folgen können auf Wegen, die Du nicht kennst, da Dein Herz schneller schlägt, ob der Höhe und der steilen Abgründe“ (76).

Hier kommt also die enge Bindung an den Führer deutlich zum Ausdruck, eine Bindung, die es leicht mit sich bringen kann, daß der Geführte auch auf den Gebieten der überlegenen Persönlichkeit nachfolgt, die ursprünglich seiner Denkweise und Urteilstendenz widersprechen. Denn je schwächer die Eigenart eines Menschen ist, umsomehr ist dieser ja geneigt, die eines anderen, stärkeren nachzuahmen (77 P). Die hierin ruhende Gefahr einer Entwicklungshemmung oder Verschiebung ist häufig von führenden Menschen erkannt worden. „Deswegen, um dieser Gefahr von vornherein zu begegnen, gingen", wie Steinbrink sagt, „die älteren Wandervögel, (Gemeint sind die Führer) aus Bund und Gruppe, die ihnen lieb geworden, und bildeten eigene Gemeinschaften" (78, 79 P).

Erkennt die Gefolgschaft aber erst einmal, daß der Weg, den der Führer beschreitet und auf dem sie ihm auch gefolgt ist, nicht mehr derjenige ist, den sie in ihrer Gruppe gehen wollte, eine Erkenntnis, die häufig erst dann eintritt, wenn mit dem Reiferwerden der Geführten auch eine Kritik des Führers einsetzt, so wehrt sie sich gegen eine solche, wenn auch vielleicht nur unbewußte Vergewaltigung ihrer jugendlichen Sehnsucht und Gläubigkeit und trennt sich von diesem Führer. Dieser Vorgang war besonders in den Nachkriegsjahren sehr häufig, als die Aelteren aus ihrer ganz anderen Einstellung heraus unter Verkennung der eigentlichen Bedürfnisse ihrer jüngeren Gefolgschaft, dieser mit Fragen und Problemen kamen, die ihr noch fern lagen und gleichgültig waren (80 P).

Wenn die Jugend aber einmal erkennt, daß ein Führer nicht der ihrem Wesen entsprechende ist, dann lehnt sie den Betreffenden häufig vollständig ab, wobei sie ihn noch leicht als Tyrannen bezeichnet, dessen Art sie aber plötzlich nicht mehr versteht und so schwarz in schwarz malt, wobei sie sich selbst natürlich als Opfer vorkommt, „als unterdrückte Märtyrer eines grausamen Despoten."

„In vielen Jugendgruppen wiederholt sich der typische Vorgang, daß ein leidenschaftlich verehrter Führer eines Tages mit maßlosem Haß verfolgt . . . und in jeder Weise herabgesetzt wird." Dieser Vorgang „ist eine Aeußerung des geistigen Selbst-

erhaltungstriebes," denn der starke Einfluß eines Führers kann zu „seelischer Hörigkeit" der Geführten führen, gegenüber der früher oder später eine „entsprechende Reaktion" eintritt. „Je schärfer die Bindung früher war, desto schroffer gestaltet sich dann die Ablehnung," desto stärkere „Sicherungen" werden „gegen einen Rückfall in die seelische Hörigkeit gebaut, die nunmehr als Erniedrigung des Ich erkannt wird" (81).

Die Autorität des Führers gründet sich auf die Anerkennung seiner Ueberlegenheit durch die Gefolgschaft. Bei dem echten Führer wird sie mit der großen Gabe gepaart sein, die Persönlichkeit des einzelnen zu achten. Diese Gabe können wir auch mit Takt bezeichnen. Ohne denselben wirkt die Ueberlegenheit des Führers nur qualvoll und erdrückend auf die Gefolgschaft. Ja, ohne diesen Takt ist echte Führung auf die Dauer unmöglich, da der Jugendliche sich einer Unterdrückung seiner Persönlichkeit entweder durch einen Austritt aus der Gemeinschaft entzieht oder aber die Gläubigkeit und Bereitschaft zur Nachfolge aufgibt und allmählich zu verstärkter oder offener Opposition übergeht.

Das gegenseitige Treueverhältnis beruht auf der Einheitlichkeit der Lebensauffassung innerhalb der Gemeinschaft. Wird von einem Teile diese Einheit nicht oder anders erlebt, so scheidet dieser aus der Gruppe aus, oder aber, falls er der größere ist, und eine neue Auffassung ausgeprägt hat, spaltet er sich von der bestehenden Gemeinschaft ab, sagt sich von der Führerpersönlichkeit los und bildet eine neue Gruppe. Die zahllosen Aufspaltungen der Jugendbewegung in Gruppen und „Grüppchen", die immer wieder vollzogen werden, auch im Rahmen des eigenen Bundes, den man nicht verläßt, haben oft in den Differenzen zwischen dem Willen des Führers und eines Teiles der Gemeinschaft ihre Ursache, besonders auch dann, wenn in einer Gruppe zwei führende Menschen vorhanden sind, die den bestehenden Konflikt instinktiv oder auch bewußt durch eine Spaltung zu lösen suchen.

Charakteristisch für diese Führungsverhältnisse aber ist es, daß bei einer Differenz zwischen Führer und Volk seltener eine Absetzung des Führers erfolgt, sondern häufiger nur eine Tren-

nung von ihm. Ein Teil der Gefolgschaft bildet eine neue Gemeinschaft oder die überlegene Persönlichkeit verläßt mit der kleineren Schar die alte Gruppe. Diejenigen, die ihrem Führer die Gefolgschaft kündigen und aus der alten Gruppe ausscheiden, vollziehen diese Trennung aus der instinktmäßigen Erkenntnis, daß ihr eigener Gestaltungswille unter der anders gearteten und gerichteten Führung nicht zu der Entfaltung gelangen kann, die sie von ihr ursprünglich erwarteten. Sie entziehen sich deshalb des Einflusses dieser Persönlichkeit, die ihnen weiterhin nicht mehr Führer sein kann. Aber sie entheben sie nicht ihres Amtes und anerkennen einen anderen zum Führer, sondern ziehen eine Trennung von ihr vor.

Die Erklärung dieser eigentümlichen Erscheinung ist darin zu suchen, daß sich die Gefolgschaft dem Einfluß eines solchen überlegenen Menschen, falls er in der Gemeinschaft bliebe, auch durch eine erzwungene Abdankung niemals entziehen kann. Echtes Führertum wirkt sich immer aus, auch dann, wenn eine offizielle Bestätigung nicht vollzogen wird.

Der wahre Führer würde auch dann die Gruppe im geistigen Sinne führen, wenn aus irgendwelchen Gründen ein anderer an die Spitze der Gemeinschaft gestellt würde. Wahres Führertum kann nicht unterdrückt werden! So entzieht man sich in den Fällen, in denen der Gestaltungswille bei Volk und Führer nicht mehr als eine Einheit erlebt wird, dem Einfluß des überlegenen Menschen durch eine Trennung, wenn der Führer nicht einsichtig die Folgerungen für seine Person aus dieser Differenz zieht und aus der Gemeinschaft scheidet, denn sonst würde die Spannung nicht beseitigt werden.

Wir bezeichnen solche überlegenen Persönlichkeiten als „Berufene Führer", weil sie auf Grund ihrer charakterlichen und intellektuellen Qualitäten und ihrer ursprünglichen nach Betätigung drängenden Führereigenschaften dazu befähigt sind, den in der Gefolgschaft latent ruhenden Drang nach Selbstentfaltung und Gestaltung in die Wirklichkeit zu überführen, weil sie dem

Verlangen und den Forderungen der Gefolgschaft nach einem bestimmt gearteten Führerideal annähernd entsprechen, schließlich auch deshalb noch, weil das höhere Menschentum dieser überlegenen Individuen auf Seiten der anderen bewußt oder unbewußt das Gefühl und die Selbsterkenntnis unterlegener Persönlichkeit hervorruft und damit auch den Willen zur Gefolgschaft. Es versteht sich somit von selbst, daß ein solcher berufener oder geborener Führer nicht erst gewählt zu werden braucht (82 P).

Für dieses Führungsverhältnis ist es gleichgültig, ob der Wille zur Führung im Herrscher- oder Erziehertrieb begründet ist, da beide Typen ja dem Entfaltungsstreben der Gefolgschaft in etwa gerecht werden können. Anders dagegen ist es bei einem Führer, der fast vollkommen rein dem Aposteltyp angehört. Hier wird, wie wir schon darlegten, Führungsidee und eigene Lebensgestaltung nicht mehr als Einheit erlebt und darum kann ein solcher „reiner" Typ auch nicht den Anforderungen entsprechen und nahekommen, die an das „berufene" Führertum gestellt werden müssen, wenn der Apostel auch von Natur aus zur Führung befähigt ist. Je mehr jedoch beim Apostel die charakterliche Ueberlegenheit ergänzend zu der rein geistigen tritt, desto stärker nähert sich dieses Führertum dann aber dem „berufenen". Abschließend können wir somit feststellen, daß sich das „Berufene Führertum" im großen und ganzen mit der allgemeinen psychischen Struktur des Führertums deckt, die wir weiter oben ja schon dargelegt haben.

Bei einer näheren Betrachtung der drei Führertypen ergibt es sich nun, daß Apostel und Herrscher nur wenig durch ihre Führung gefördert werden. Dagegen findet im Rahmen des „Pädagogischen Führungsverhältnisses" eine Selbsterziehung weitesten Spielraum. Herrscher und Apostel führen um ihrer selbst oder einer überpersönlichen Idee willen; ihnen ist Führung Mittel zu einem bestimmten, nicht immer klar erkannten Zweck, eben dem der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit oder der

Verbreitung einer Idee. Der Erzieher führt aus Liebe zu den Schwächeren, denen er helfen und geben möchte. Geben setzt aber einen bestimmten Besitz von Werten voraus, die übermittelt werden sollen, einen Besitz, der erhalten, erweitert und vertieft werden muß, soll er nicht zerrinnen. In dieser Erkenntnis beruht der Wille zur Selbsterziehung bei dem pädagogischen Typ.

Wir werden die ethischen Werte der Selbsterziehung, die auch bei den anderen Typen, aber längst nicht in dem Maße wie bei dem Erzieher vorkommen, bei der Behandlung des „Junggruppenführers", der im wesentlichen dem pädagogischen Typ angehört, einer näheren Untersuchung unterziehen und weisen deshalb hier nur kurz darauf hin. Anders dagegen verhält es sich mit den Gefahren, die das berufene Führertum umgeben. Sie treten bei allen Führungsverhältnissen fast gleichgeartet hervor, weshalb wir es für tunlicher halten, dieselben gemeinsam in einem besonderen Abschnitt zu behandeln.

Obwohl die Sehnsucht der Jugendlichen nach „berufenen" Führerpersönlichkeiten in den Zeitschriften der Jugendbewegung immer wieder zum Ausdruck kommt, konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß mit dem Anschwellen der gesamten Bewegung seit den letzten Jahren vor dem Kriege mehr und mehr ein fühlbarer Mangel an wirklich befähigten Menschen hervortritt, die den Anforderungen entsprechen, die man in diesem Kreise an das Führertum stellt.

So kommt es, daß man an Stelle der fehlenden, führenden Persönlichkeiten solche Menschen setzen muß, die infolge ihres Alters, ihrer größeren geistigen Reife, oder weil sie auf irgendeinem Gebiete den Kameraden überlegen sind, noch am ehesten dazu befähigt erscheinen, die Gruppe zu betreuen. Wenn diese Menschen auch irgendwie der Gefolgschaft überlegen sind, so genügt diese Ueberlegenheit doch nicht mehr, um spontan anerkannt zu werden. Vielmehr erwägt die Gruppe gemeinschaftlich das „Für und Wider", vergleicht solche Menschen mit anderen, ähnlich gearteten Gliedern des Kreises und erwählt schließlich mit Stimmenmehrheit denjenigen aus ihrer Mitte zum Führer, von dem man hoffen kann, daß er ihren Erwartungen und Forderungen vom Führertum in etwa entsprechen würde.

Die gewisse Ueberlegenheit solcher Menschen über die Kameraden reicht aber nicht mehr aus, um Anerkennung und selbstverständlicher Unterordnung bei der Gefolgschaft zu begegnen. Ihre Autorität ist daher keine persönliche, sondern eine institutionelle auf Grund ihres Amtes als gewähltter und anerkannter Führer. Die Unterordnung der Gefolgschaft erscheint hier ganz deutlich als die Auswirkung eigenen, freien Entschlusses, sich dem gewählten Führer zu fügen, der doch immerhin ein gleichgestelltes Glied der Gemeinschaft war.

In diesem Führungsverhältnis liegt es begründet, daß gelegentliche Kollisionen zwischen Gefolgschaft und Führer eintreten können, da der erwählte Führer ja nur der Exponent der Gemeinschaft und als solcher in seinen Anordnungen auch ganz besonders von dem „guten" Willen der Geführten abhängig ist. So schrieb uns vor mehreren Jahren ein Primaner anläßlich eines Konfliktes seiner Gruppe mit dem gleichaltrigen Führer: „Man kann ihm (dem Führer) auch nicht verdenken, daß er sich nicht in die Ecke drücken lassen will. Im übrigen muß man bei seinen Nachteilen bedenken, daß wir und nicht er selbst ihn zum Führer gemacht haben. Weshalb ihn das jetzt unschuldig fühlen lassen? Und ich muß mir leider sagen, daß wir natürlich für die Böcke unseres gewählten Führers, den man für einen Augenblick unüberwacht gelassen hat, einstehen müssen. Das ist die andere Seite der Gefolgschaft."

Vielleicht ist in diesen Kollisionen auch ein Grund dafür zu suchen, weshalb in der Jugendbewegung allmählich eine übermäßig starke Betonung des Gefolgschaftsgedankens einsetzte. „Gehorsam und Unterordnung unter den Führer wurde", wie Bergsträsser sagt, (Jgdb. und Universität S. 11) „zum Wert an sich. Während in einer früheren Periode Führung im geistigen Sinne eine täglich umstrittene Machtstellung war, hat jetzt oft zufolge des Bewußtseins der Gefolgschaft der einmal Führer gewordene Autorität an sich." Diese Wendung hängt sehr stark zusammen mit der stillen Umwandlung der „freiheitlichen, genossenschaftlichen Formen des Zusammenlebens" in den ur-

sprünglichen Verbänden in die „autoritär-hierarchischen" Formen der heutigen freien Jugendbünde. Die stark angewachsene Menge der Gefolgschaft brauchte Führer, und da es an genügend berufenen Menschen für diese Mengen fehlte, dauernde Kollisionen mit einem gewählten Führer um seine Machtausübung und Autorität die Gruppe aufreiben, mußte man dem gewählten Führer eine feste, die Gefolgschaft sichernde Stütze geben, die er ja dann auch in dem Gefolgschaftsgedanken gefunden hat. Gehorsam und Unterordnung, die man anfangs freiwillig leistete, erhob man zu einer allgemeinen Pflicht (83 P, 84 P).

„Durch eine Ideologie der Führerautorität hat der Gefolgschaftsgedanke, der auf die Dauer ja auch in die echten Führerverhältnisse eindrang, „den Führer entlastet von dem unablässigen Kampfe um Dauer und Gehalt seiner Macht, von eben dem Kampf, der sie adelt und rechtfertigt." . . . „Der Gefolgschaftsgedanke hat die autoritative Stellung des Führers übersteigert. Er hat die Bewegung in Gefahr gebracht, ihrem Wesen als einer Freiheitsbewegung untreu zu werden" (85). Aber trotz der überstarken Betonung des Gefolgschaftsgedankens bleibt gerade das institutionelle Führertum einer dauernden Gefahr ausgesetzt, die immer dann akut wird, wenn ein berufener Führer dem Kreise beitritt. Die stärkere Persönlichkeit wird Anerkennung, Unterordnung und Gefolgschaft finden, der „gewählte Führer" dagegen sinkt zum „Statisten" herab, bis er die Folgerungen aus der veränderten Situation zieht oder aber abgesetzt wird.

Jedoch hat man in der Jugendbewegung immer eine gewisse Scheu vor derartigen gewaltsamen Aktionen, weshalb man die unangenehme Lage lieber durch eine „freiwillige" Abdankung des Führers zu umgehen sucht, die nicht immer mit einem Austritt aus der Gruppe verbunden ist.

Noch ein drittes Führerverhältnis finden wir innerhalb der jugendlichen Gemeinschaft. In den Gruppen gleichaltriger Jungen tritt, wie wir schon darlegten, häufig nach dem Abgang eines überlegenen oder auch gewählten Führers eine Leere ein, es fehlt der Nachfolger. Im Kreise selbst ist keiner, der irgendwelchen Einfluß hätte oder irgendeine Gewähr dafür bieten könnte, daß die Gruppe die entstandene Leere

durch innere „geistige“ Arbeit vorerst aus sich überwinden könnte. Der „äußere Betrieb“ in der Gemeinschaft droht zu erlahmen, da ihn niemand in die Hand nimmt. Ein innerer und äußerer Verfall der Gruppe ist in bedenkliche Nähe gerückt. Aus sich heraus aber findet sich keiner bereit, die Führung zu übernehmen. In solchen Situationen kommen die Glieder wohl überein, einen aus ihrer Mitte mit den Geschäften eines Führers zu beauftragen, um einmal nach außen gegenüber Gau und Bund nicht das „odium“ einer führerlosen Gruppe auf sich zu laden, dann aber auch, um den äußeren Betrieb aufrecht halten zu können. Hier handelt es sich nicht mehr um einen gewählten oder anerkannten Führer, der doch immerhin noch der „fähigste“, der „reifste“ oder „intelligenteste“ der Gefolgschaft ist, sondern um ein Glied, das die äußeren Pflichten eines Führers, wie die Leitung der Heimabende, Veranstaltung von Fahrten, Verhandlung mit den Behörden wahrzunehmen hat, einfach vielleicht deshalb, weil es die meiste Zeit oder die wenigsten Schwierigkeiten im Elternhause zu überwinden hat. Einen solchen Führer nennen wir einen ernannten Führer. Von der Gefolgschaft wird er häufig „Pip“ genannt, d. h. „Primus inter pares“, wodurch, wie uns scheint, dieser Führer treffend gekennzeichnet wird. Der „ernannte“ Führer wird zum Organisator im weitesten Sinne. Er vermag eine nützliche Tätigkeit auf den äußeren Gebieten zu entfalten, sobald er aber die innere Führung übernehmen will, wird er an dem Widerstand seiner gleichgestellten Kameraden scheitern. Von einer Autorität des Organisators ist kaum noch die Rede. Die Gefolgschaft wird nur auf Grund eines Abkommens, einer bestimmten, eng umgrenzten Uebereinkunft geleistet, aus der Einsicht heraus, daß ohne diese Bindung der Auseinanderfall der Gruppe auf die Dauer unvermeidlich ist. Die Verpflichtung zum Gehorsam gilt nicht der Person des Führers, sondern seiner Stellung als Organ der Gemeinschaft. Dieses Führerverhältnis kommt nur in Adolescentengruppen vor. Es ist ein ausgesprochen juristisches, und als solches kann es auch nur von den Aelteren erfaßt werden. Die Jüngeren dagegen sehen den Führer noch nicht juristisch.

Sie wachsen ja erst in die gegebenen Rechtsverhältnisse hinein und sind zu einer rein verstandesmäßigen Trennung von Person und Amt noch nicht fähig. In einem Artikel „Die Verfassung (Adelsherrschaft oder Demokratie?)" im Wandervogel 1920 S. 20f von Robert Oelbermann finden sich über den ernannten Führer folgende charakteristische Ausführungen: „Und heute?!— Ueberall wird der Ortsgruppenleiter . . . von der Masse gewählt und beauftragt, die geschäftlichen Angelegenheiten zu regeln. Der Wandervogel ist ein Geschäft geworden. . . . Der Gauleiter (aber auch der Gruppenführer, wie aus dem ganzen Artikel hervorgeht, d. Verf.) hat nur die Aussprache zu leiten und die Beschlüsse niederzuschreiben. Statt Führer und König zu sein, ist er Interessenvertreter. O klägliche Demokratie! Fühlt ihr nicht selbst, wie unwürdig ein solches Gebahren für die Jugend ist? Sind wir besser als ein Kegelklub oder Fußballverein? Haben wir denn kein Gefühl mehr für einen adeligen Führer oder für eine Adelsherrschaft?"

Häufig kommt dem „ernannten" Führer der Unterschied zwischen der Wirklichkeit dieses seines Führertums und der Idee des Führertums — überhaupt — zum Bewußtsein. Der junge Mensch erkennt, daß seine Stellung im Grunde genommen doch eine recht seltsame ist. Er wird Führer genannt und ist doch nichts weiter als Veranstalter und Vertreter der Gruppenangelegenheiten.

Es ist verständlich, wenn in ihm der Wille aufkeimt, seinen Einfluß zu vergrößern, nun endgültig zur Geltung zu kommen. Er fürchtet für sein Amt, das ihm nach außen bei den Nichtgruppenmitgliedern, im weiteren Bekanntenkreise eine gehobene Stellung und ein höheres Ansehen verleiht und er möchte diese „Ehrung" zu Recht erwiesen bekommen.

Der ernannte Führer zeigt so häufig starke Herrschsucht und eine gewisse Unnahbarkeit. Durch äußere Mittel sucht er das zu erreichen, was ihm nie wird, Anerkennung und Achtung als „Führer". Die Gefolgschaft schaut in der Regel erstaunt, dann verärgert dieser Wandlung zu, bis sie diesen Führer kurzerhand absetzt, ja aus der Gemeinschaft entfernt, diesmal aber ohne Umwege.

Dieses Führertum ist in der Regel nur in den Kreisen gleichaltriger Jugendlicher anzutreffen, denn ein älterer Kamerad in der Gruppe bietet infolge seiner relativ größeren Reife doch eine gewisse Gewähr dafür, daß er in etwa auch eine innere Führung zu übernehmen imstande ist. Allerdings würde dieses Führerverhältnis mehr die Mitte zwischen dem des Gewählten und des zuletzt dargelegten Führertums einnehmen.

Im allgemeinen aber dürfen wir annehmen, daß der größte Teil der jugendlichen Führungsverhältnisse in der Jugendbewegung von den berufenen oder gewählten Führern getragen wird. Ernannte Führer sind in der Regel nur in Uebergangszeiten anzutreffen, bis innerhalb des Kreises ein neuer Führungswille zur Entfaltung und Anerkennung gelangt.

Daß dieses Führertum in den Zeitschriften der Jugendbewegung nur sehr selten erwähnt wird, (uns ist nur ein Artikel hierüber bekannt, siehe den weiter oben angeführten von R. Oelbermann) ergibt sich aus seinem besonderen Charakter als Zwischen- oder Notlösung. Der Jugendliche erkennt, daß ein solches Führertum nur eine zeitweilige, beschränkte Dauer haben kann, daß es mehr oder weniger doch einen Uebergang darstellt. Seine Sehnsucht richtet sich auf einen berufenen Führer und findet so häufig ihren Niederschlag als Forderung in den Blättern seines Verbandes. Ueber eine kurze Uebergangserscheinung zu sprechen erscheint müßig und überflüssig.

Der in den Bünden von Zeit zu Zeit zu hörende Ruf nach dem Führer, die nie endenden Klagen über den Führermangel und die Versuche, Führer heranzubilden, berechtigen uns, dieses Führertum auch als ein „factum" innerhalb der Verbände und Gruppen der deutschen Jugend zu bezeichnen. Da es zahlenmäßig wohl als das kleinste anzusprechen ist, so fällt natürlich seine Bedeutung für die Gestaltung des Bundeslebens nicht sonderlich ins Gewicht. Für die Gruppe selbst aber bringt ein solches Führungsverhältnis bei zu langer Dauer die Gefahr einer allgemeinen Auflösung mit sich, die es seiner Bestimmung nach ja verhindern soll.

Das Führertum innerhalb der Jugendbewegung ist ein Lebensführertum, d. h. es erstreckt sich auf alle das Leben der

Gemeinschaft bestimmenden und ausfüllenden Faktoren, die wir in den „Ritterlichen Künsten" und in der „geistigen Arbeit" erblicken. Der Führer sorgt für das Heim in Stadt und Land, er bereitet Fahrten und Lager vor, leitet die Singabende, die „Laien"- und Sportspiele, er „prägt", wie Winkler (S. 5) sagt, „vielfach überhaupt dem geistigen Leben der Gemeinschaft seinen Stempel auf."

Indessen können diese vielseitigen Fertigkeiten, die in einer solchen Lebensgemeinschaft getätigt werden, infolge der steigenden Anforderungen der Gefolgschaft auf die Dauer von einer Person nicht mehr übermittelt werden. In den Anfängen der Bewegung war eine solche Führung allgemein möglich, aber als der Ausbau des „Jugendreiches" allmählich seiner Vollendung entgegenschritt, vervollkommten sich die in ihm gepflegten Werte des Singens und Spielens und damit wurden auch immer höhere Anforderungen an das Führertum gestellt. Eine Vertiefung der Gesangeskultur, eine Verfeinerung von Spiel und Tanz bedurfte besonderer Leitung, die nur von den Menschen getätigt werden konnte, die jene Künste vorbildlich beherrschten, deren Begabung ganz besonders auf diesen Gebieten lag.

So traten der Singe-, Tanz- und Spielmeister dem eigentlichen Gruppenführer in vielen Gruppen ergänzend zur Seite, allerdings nur in größeren Gemeinschaften, in denen besondere Lied-, Tanz- und Spielscharen gebildet werden konnten, die sich harmonisch in den Rahmen des Ganzen einfügten (86 P).

Aufgabe dieser Scharen ist es, die verschiedenen Künste besonders zu pflegen und zu fördern, um hierdurch das Niveau der ganzen Gruppe auf den einzelnen Sondergebieten zu heben. Die Fachgemeinschaften setzen sich demgemäß auch nur aus besonders begabten Jugendlichen zusammen, die meist den verschiedenen „Fähnlein" innerhalb der ganzen Gruppe angehören, wobei der Altersunterschied kein Hemmnis sein kann.

Eine bewußte, strenge Unterordnung unter den Leiter muß in diesen Sonderkreisen von den einzelnen verlangt werden, soll überhaupt eine gute Leistung erzielt werden. Diese wird erst dadurch ermöglicht, daß „der junge Mensch sein Letztes froh und frei gibt", wie der 22 jährige Karl Beyerle hierzu und

weiter schreibt: „Dieses Letzte, das sich in einer absoluten Zuverlässigkeit, peinlichster Aufmerksamkeit und selbstverständlichen Zucht äußert, gibt ein Junge . . . . freudig, sobald er das stolze Bewußtsein hat, das „seine" Singschar etwas kann. So erfaßt er aus dem Leben heraus den tieferen Sinn der Gemeinschaft: Opfer bringen, sich einfügen, sich einsetzen . . . . die Kraft dazu gibt ihm das Wissen um die Früchte, die aus einer echten Gemeinschaft reifen, reifen müssen" (87).

Auch bei den Fachleitern finden wir häufig eine ausgesprochene Führerbegabung, die indessen meist auf ihr Fach beschränkt bleibt, deren innere Struktur aber dem Apostelтum sehr nahe kommt. Musiker und Spieler leisten in den Sing- und Spielscharen häufig Hervorragendes, scheitern aber sofort dort, wo sie über den Rahmen ihrer ursprünglichen Begabung heraus Einfluß nehmen wollen. Werden solche besonders veranlagten Menschen nun Führer in einer Gruppe, ohne vorher schon eine Fachschar geleitet zu haben, so kann es leicht dahin kommen, daß aus der Gemeinschaft allmählich eine Spiel- oder Singschar wird, die diejenigen Mitglieder nach und nach ausscheidet, die auf diesen Gebieten keine Begabung zeigen.

Die Existenz einer Spiel- oder Musikerschar kann für die Gruppe eine Gefahr werden, wenn nämlich diese Schar zu einer „Sympathiegemeinschaft" zusammenwächst und nun mit ihrem Leiter Gruppe und Bund verläßt, weil sie mit ihrer einseitig auf die Pflege der Musik oder des Spieles eingestellten Interessensphäre keinen Raum mehr findet in der Gemeinschaft, deren Dienerin sie sein sollte.

In der neueren Zeit gesellt sich zu diesen Führern noch der „Sportleiter", während der vor dem Kriege häufig anzutreffende Führer von Fahrten (88 P) infolge des allmählich überall durchgeführten Junggruppensystemes immer seltener wird. Diese beiden Führerarten ergeben sich aus dem besonderen Bedürfnisse der Gruppe. Bei ihnen ist die Gefahr eine Absplitterung zusammen mit ihrem Kreise fast ausgeschlossen, denn bei ausschließlicher Betätigung von Sport und Wandern würde aus der jugendbewegten Gruppe ein „Sportklub" oder „Touristenverein", während eine Spezialisierung der Sän-

ger und Spieler immerhin noch im Rahmen der geistigen Haltung der Jugendbewegung erfolgen kann. Volkslied und Laienspiel, wie sie dort gepflegt werden, unterscheiden sich ihrem ganzen Wesen nach erheblich von dem Gehaben eines Sängerchores oder eines Theatervereins. Solche verselbständigte Fachgruppen bezeichnen wir aber nicht mehr mit Gemeinschaften der Jugendbewegung, sondern mit „Kreisen aus dem Geiste der Jugendbewegung." Eigentliche, echte Jugendbewegung erstrebt immer die harmonische Ausbildung aller Kräfte, eine Spezialisierung auf ein bestimmtes Gebiet ist ihr wesensfremd, denn es zerstört die angestrebte harmonische Einheit des Menschen.

Neben diesen Führern finden sich auch noch je nach den Bedürfnissen der Gruppen junge Menschen, die auf den technischen Gebieten der Werkarbeit handliche Fertigkeiten übermitteln oder aber infolge besonderer Interessengebundenheit auf Wanderungen die Tier- und Pflanzenwelt und die Heimatgeschichte den Kameraden näherbringen. Sie werden auf ihrem Fachgebiet als überlegen anerkannt, ohne aber deshalb Führer zu sein. Ihre Kenntnisse werden als angenehme Ergänzung und Bereicherung der Gemeinschaft empfunden. Diese Fachkundler treten nur dann in Wirksamkeit, wenn ihr Rat und ihre Meinung begehrt wird, sonst aber sind sie Glied der Gemeinschaft ohne besondere Verzugsstellung (89 P).

III. Das Führertum in der Junggruppe.

Ursprünglich kannte die deutsche Jugendbewegung keine besonderen Gruppen von im Knaben- und beginnenden Pubescentenalter stehenden Jungen, die von den eigentlichen Gemeinschaften der „offiziell" anerkannten und aufgenommenen älteren Glieder getrennt waren. Das Leben dieser Kreise umfaßte ohne Unterschied des Alters alle Jungen in einer Gruppe. Gemeinsam waren Fahrten und Lager, gemeinsam auch die Singe- und Nestabende.

Was die Jugend um Karl Fischer erfüllte, war im Letzten ja nur eine wilde, derbe Romantik des Wanderlebens, die sowohl von den Knaben, als auch von den Adolescenten als wesensgemäß erlebt werden konnte. Eine Trennung in Jüngere und Aeltere wurde nicht als notwendig empfunden, da beide Stufen ja das gleiche romantische Leben auch an den Heimnachmittagen und bei den Abendfeiern pflegten, soweit man hiervon überhaupt schon sprechen kann. Vorlesungen aus dem bekannten „Rollwagen-Büchlein", Hans Sachs'sche Schwänke und Schnurren, Abenteuer und Fahrtengeschichten, Moritaten und Bänkelsängerlieder, die in jenen Zeiten von den Jungen allgemein gelesen und gesungen wurden, stellten nicht solche hohen Anforderungen an die geistigen Fähigkeiten der Glieder, daß ihnen nicht auch von den 12 — 14 jährigen Buben entsprochen werden konnte (90 P).

Als dann jene „kulturlosen" Zeiten allmählich einer mehr und mehr bewußt werdenden, immer klarer erkannten und schließlich bestimmt gewollten und durchgeführten Ordnung und Haltung wichen, die den Lebensraum der Jugend nach eigenen Gesetzen gestaltete, als das Jugendreich Wirklichkeit wurde, setzte nach der Trennung in die Bünde der „Aelteren" und „Jüngeren" allmählich auch bei den Jüngeren, deren Gruppe ja bisher noch alle Jungen zwischen 12 und 20 Jahren angehörten und umfaßte, ebenfalls eine gewisse Teilung in die Gemeinschaften der eigentlichen „Obergruppe", d. h. der vorwiegend im Adolescentenalter stehenden Menschen ein und die

der Knaben und „jüngeren" Pubescenten. Die Gründe dieser Trennung können zwar örtlich verschieden sein, in den Hauptpunkten aber waren sie allgemein übereinstimmend.

Einmal erkennen wir sie in dem Ausbau und der Vertiefung der Lebensformen, die entsprechend der verschiedenen psychischen Reife der einzelnen Altersstufen nicht überall von demselben Niveau sein können. Bei der Pflege des Volksliedes wird dieser Unterschied besonders deutlich. Während die Jüngeren am vitalen rhythmisch kräftigen neuerem Volks- und Wanderlied, an den nachempfundenen Landsknechtsweisen der neuesten Zeit ihre Freude finden, wendet sich die „freie" Jugend schon mehr den alten Volksweisen zu, deren ruhige, langatmige melodische Linie als musikalisch wertvoller empfunden wird. Diese entsprechen auch mehr der Seelenstimmung dieses Alters, auf die sie beruhigend und befreiend wirken können (91 P).

Der Tendenz zur seelischen Vertiefung des Lebensinhaltes durch die Adolescenten stand die vitale Lebenseinstellung der Jüngeren gegenüber. Der hierin begründete Gegensatz wurde in etwa auch noch durch die Rückwirkungen der Auseinandersetzungen der „Aelterenbünde" mit der Erwachsenenwelt auf die Adolescenten im Jugendbund verstärkt, die ihre Probleme und Fragestellungen natürlich nur in gleichreifen Kreisen erörtern und lösen können. Wollten beide Altersstufen sich nicht einander an der Entfaltung der Kräfte hemmen, so mußten sie wenigstens an den Heimnachmittagen eine Trennung in die eigentlichen Ober- und Untergruppen, eben die Junggruppen, vollziehen.

Dadurch wurde einmal bei den Jüngeren eine unangenehme und für die Entwicklung schädliche Frühreife, oder aber, wenn der geistige Unterschied zu groß war, ein unbefriedigendes Ausscheiden der Buben aus der Gemeinschaft vermieden, noch ehe sie deren geistige Träger geworden waren. Bei den Aelteren aber unterblieb natürlicherweise das Herunterschrauben „geistiger Hochziele" auf das Niveau der Jüngeren.

Erleichtert wurde die Trennung in Gruppe und Junggruppe durch das mit dem Ausbau des Jugendreiches stärker werdende Hineindrängen Jugendlicher in die einzelnen Kreise, die, wollten

sie ihren Charakter als „Gemeinschaft“ nicht verlieren, eine Beschränkung der Mitgliederzahlen vornehmen mußten. Dabei aber ergab sich von selbst die Trennung nach diesen beiden Altersstufen.

Obwohl die Lebensformen der Jugendbewegung so ganz der seelischen Einstellungen der Heranreifenden entsprechen, obwohl jenes romantische Jungentum eigentlich der Wunsch und die geheime Sehnsucht fast aller deutschen Buben ist, können wir trotzdem feststellen, daß aus sich heraus damals nur ein kleiner Teil unserer Jugend in die Bünde drängte. Zwar wurde dieser Teil nach der Konsolidierung der Bewegung doch immerhin so stark, daß eine Erweiterung und Umgestaltung der Gruppe notwendig wurde. Aber gemessen an der Zahl jener Jugendlichen, die ihrer Struktur nach für die Jugendbewegung in Frage kommen, ist der Mitgliederbestand bis heute relativ gering geblieben (92 P).

Es ist doch durchaus nicht so, daß die Jugend aus sich heraus den Wert und Sinn reiner Jugendlichkeit erkennt. Vielmehr läuft sie häufig genug einem falsch verstandenen Ideal der Männlichkeit nach, dessen Auswirkungen in sogenannten „Penälertum“ bekannt sein dürften. Mitspielen mag hierbei, daß in unserer Jugenderziehung — verschiedentlich auch heute noch — damals aber häufiger, ein den einzelnen Altersstufen entsprechendes Lebensideal fehlte, das nicht nur den „vernünftigen Erwachsenen“ zeigt, sondern auch das echte deutsche Jungentum. So kommt es, daß viele Jugendliche, die ihrer ganzen seelischen Struktur nach für die Bünde der Jugendbewegung geeignet sind, immer wieder abseits stehen oder aber in den Vorkriegsjahren es aus sich heraus nicht wagten, jenen damals noch so gefährlichen Schritt in den Jugendbund zu tun.

Da nun die Jugendbewegung als Ausprägung einer bestimmten Lebensform auch in sich die natürliche Tendenz jeder menschlichen Gesellschaft oder Kulturgruppe nach Bestand, Entwicklung und Ausbreitung trägt, so kann sie sich nicht rein passiv darauf beschränken, nur diejenigen Buben, die freiwillig zu ihr kommen, nach einer bestimmten Probezeit in ihre Gemeinschaften einzugliedern. Sie muß aktiv auch jene Jugend-

lichen heranholen, die die Initiative zum Beitritt aus sich heraus nicht ergreifen und ergreifen können, obwohl sie ihr innerlich verwandt sind. Die Jugendbewegung muß werben (93 P).

Es ist erklärlich, daß die W e r b u n g nur dort auf größeren Erfolg rechnen kann, wo noch der Jugendliche sein Augenmerk nicht auf die Erwachsenenwelt richtet, seine Natürlichkeit nicht durch die Nachahmung wesensfremder Formen in ihr Gegenteil verkehrt wird und seine Interessen sich nicht ausschließlich einem dem eigentlichen Jugendleben fremden oder gleichgültigen Gebiet zuwenden. Das aber ist meist bei den im Knaben- und beginnenden Pubescentenalter stehenden Jugendlichen der Fall. Innerhalb der Jugendbewegung fühlt man ganz deutlich, schreibt Waldemar Nöldechen, daß das ursprüngliche Gefühl der Jugend meist noch empfängerlicher ist für die „Urtriebe des deutschen Menschen: Abenteuerlust, Kampftrieb, Freude an der Leibeszucht und Spiel, Schalkhaftigkeit, Naturgefühl und das sich Einsfühlen mit der weiten Gotteswelt" (94).

Da sich die Werbung seit den Anfängen der Bewegung infolgedessen fast nur auf die Jüngeren richtete (95 P), so trat im Laufe weniger Jahre bei den meisten Ortsgruppen der Zeitpunkt ein, wo in den Oberklassen der Gymnasien keine Jungen mehr saßen, die für die Bewegung in Betracht kamen, da die Geeigneten ja schon in den unteren Klassen geworben worden waren. Diese Feststellung mehrere Jahre hindurch gemacht, häufig ohne ihren Grund zu erkennen, hat meist eine ausschließliche Konzentration der Werbung auf die jüngeren Jahrgänge zur Folge (96 P).

Das damit verbundene rein zahlenmäßige Ueberwiegen der Jüngeren in den Gruppen seit 1912 etwa, das zeitlich ungefähr mit der Konsolidierung des Jugendreiches zusammenfällt, scheint uns auch ein weiterer Grund für die Einrichtung besonderer Junggruppen in den Gemeinschaften der Jugendbewegung zu sein.

Die dauernd getätigte Auslese von der Junggruppe an aber verhinderte später eine Ueberfüllung der Obergruppen. Im allgemeinen können wir feststellen, daß von jedem jüngsten Jahrgang einer Gemeinschaft der Jugendbewegung höchstens ein

Drittel bis ein Viertel in die eigentliche Obergruppe gelangt. Die übrigen werden auf die Dauer abgestoßen oder gehen freiwillig (97 P).

So treten jetzt mehr und mehr neben die eigentlichen offiziellen Gruppen der Adolescenten und älteren Pubescenten — die Grenzen sind hier fließend — die Junggruppen, die in der Regel die 12 bis 15 jährigen umfassen. Diesen Gruppen kommt, abgesehen von den Formen des eigenen Kreises, noch kein gestaltender Einfluß auf die Lebenshaltung der Bewegung zu. In kleineren Gemeinschaften dagegen kann eine solche Trennung natürlich nicht durchgeführt werden, da hier die so wie so schon sehr geringe Zahl der Glieder ein nicht überwindbares Hindernis darstellt.

Je nach der Art des Bundes ist auch die Organisation und der Aufbau der Junggruppen verschieden. In vielen Fällen finden wir alle Buben zwischen 12 und 15 in einer Gemeinschaft zusammengeschlossen (98 P). Daneben aber treffen wir häufig bei größeren Gruppen, die regelmäßig einmal im Jahre um Ostern herum die Jüngeren werben, die einzelnen Jahrgänge gesondert für sich in geschlossenen Gemeinschaften an (99 P). Bei kleineren Ortsgruppen werden selbstredend diese scharfen Trennungen nicht durchgeführt werden können.

Zur Bezeichnung der einzelnen Stufen hat sich überall eine besondere Terminologie gebildet, die indessen durchaus nicht immer innerlich-einheitlich und folgerichtig durchgeführt ist. (siehe in Neudeutschland bis 1929 etwa die Bezeichnung „Wölfling" für die 11 bis 12 jährigen, „Knappe" für die 13 bis 14 jährigen und „Landsknecht" für die 15jährigen). Die verschiedenen Benennungen kennzeichnen, auch wenn sie in verschiedenen Bünden gleichlautend sind, nicht immer eindeutig eine bestimmte Altersstufe, vielmehr trifft ein und dasselbe Wort in verschiedenen Bünden häufig auf verschiedene Jahrgänge zu. (Siehe auch Werner Pohl S. 34 bei Thurnwald (127).

Die Trennung in einzelne Altersstufen, in Jung- und Obergruppen, beschränkte sich indessen gewöhnlich nur auf die Treffen am Heimnachmittage. Fahrten und Lager, Spiel und Sport, Feste und Feiern sind fast immer gemeinsam, wobei man

aber den Bedürfnissen der einzelnen Altersklassen Rechnung trägt (100 P). Soviel wir, wie auch Arnold Bergsträßer (S. 10) persönlich feststellen konnten, „ist das Wissen um die Verschiedenartigkeit und die durchaus verschiedenen Bedürfnisse der Altersstufen sehr verbreitet" (101 P).

Allerdings werden wir immer wieder die Beobachtung machen können, daß häufig die verschiedenen Altersstufen gerade bei den Wanderungen nicht genügend berücksichtigt werden, daß man den Knaben zu wenig Gelegenheit zum Spielen gibt, oder aber, was sich für die Charakterstählung und Festigung der Jüngeren nur schädlich auswirken kann, die Aelteren verwöhnen auf den Fahrten die Buben, bemuttern und verzärteln sie, oder wie man in jugendlichen Kreisen häufig sagt, „sie spielen mit ihnen." Die Gefahr tritt dort besonders auf, wo an einer Wanderung mehr Aeltere als Jüngere beteiligt sind. Deshalb ist es nur zu begrüßen, daß in der Regel die großen Fahrten von den einzelnen Fähnlein allein veranstaltet werden. Hierdurch ist ein Uebergewicht der jüngeren Altersstufen in einzelnen Wanderscharen vorhanden, wodurch auch eine Verwöhnung der Buben unmöglich gemacht wird (102 P).

Die Trennung in Ober- und Untergruppe brachte es nun mit sich, daß die Stufe der Jungvolkschaft mehr und mehr den Charakter einer Vorbereitungszeit auf die eigentliche, vollgültige Gemeinschaft der „Aelteren" erhielt. Diese Vorbereitungszeit kann sich über 3 — 4 Jahre erstrecken. „Die Knappen müssen erst um den Ritterschlag ringen," wie ein ungenannter Führer schreibt, „sie müssen sich bewähren, sie müssen zeigen, daß sie einmal würdig sind, das . . . . Abzeichen, das uns das Symbol unseres nach dem Höchsten strebenden Geistes ist, zu tragen" (103, 104 P).

Bei der Erziehung des Nachwuchses handelt es sich nun nicht um die Heranbildung von Menschen mit bestimmten Ansichten und Willensrichtungen, sondern mehr um die Ermöglichung eines freien und frischen Bubenlebens in Zucht und Verantwortung, um die Wekkung des eigenen Gestaltungswillens, um die

Formung eines Menschen von offener und aufgeschlossener Haltung (105 P), um die Entfaltung der in den Menschen ruhenden Kräfte und Fähigkeiten.

Der Jugendliche soll in der Junggruppe nicht erzogen werden zu bestimmten Zielen, sondern er soll den Eigenwert seiner Altersstufe erkennen und demgemäß auch sein Leben — soweit seine geistigen und seelischen Kräfte dazu reichen — allerdings im Rahmen der weltanschaulichen Gebundenheit des Verbandes aus sich heraus gestalten. Charakteristisch für diese Einstellung ist ein Satz aus einem Aufruf des „Jungwandervogels" aus der Vorkriegszeit: „Unsere Stärke ist tatsächlich unsere Programmlosigkeit, die Beschränkung auf das eine Wollen, die jungen Menschen für alle Lebensfragen und ihre späteren Aufgaben biegsam und frisch und frei von Vorurteilen und Einseitigkeit zu erhalten, vorerst nur ihrem Charakter, der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu dienen" (106 P). Dazu aber bedarf der Jugendliche vorerst noch einer Anleitung des älteren Führers, der jeder Jungschar beigegeben ist (107 P).

Im Gegensatz zu der Bevormundung und Gängelung durch die ältere Generation gestaltete man bei der Heranbildung des Nachwuchses die Selbsterziehung zu einem wesentlichen Faktor der Weiter- und Höherbildung der einzelnen Fähigkeiten, aus der sicheren, vielleicht instinktmäßigen Erkenntnis, daß echte Erziehung immer nur dann von dauerndem Wert ist, wenn das Objekt derselben gleichzeitig auch bestrebt ist, Mitträger der eigenen Erziehung zu sein.

Die Fremderziehung durch den Führer soll also wesentlich unterstützt werden durch die bewußte Mithilfe des „Zöglings", durch den Willen zur Selbsterziehung, die auf die Dauer — wenigstens rein formal — in der Obergruppe die Fremderziehung ablösen soll.

Die Weckung des Willens zur Selbständigkeit und zur Verantwortung vor sich selbst in innerer Wahrhaftigkeit wird als die wesent-

liche Aufgabe der Tätigkeit des Jungvolkführers betrachtet (108 P).

Dabei aber kann der Führer aus äußeren oder inneren Gründen nicht dozieren. „Es gibt nur einen allmählichen Uebergang, ... wo neben das Lernen mehr und mehr das Weitergeben tritt, ohne scharfe Grenzen, es sei denn im Bewußtsein des Einzelnen der Augenblick, wo ihm die Begriffe Selbsterziehung und Verantwortlichkeit aufgegeben." (Frank Fischer im Wandervogel (109).

Bei der Beeinflussung des Nachwuchses handelt es sich also nicht so sehr um eine Erziehung als um eine Führung, um die Leitung auf den Gebieten, die auch von der Gefolgschaft angestrebt werden, um die Ermöglichung eines dem Alter der Gefolgschaft gemäßen Lebens. „Kern und Stern des Führerseins" sagt Hans Falk, „ist und bleibt das eine: der Jugend einen Garten halten und hegen, wo sie ganz sie selbst sein kann" (110, 111 P).

Die sich aus den Aufgaben der Jungvolkerziehung ergebenden pädagogischen Forderungen und Ideen werden indessen nicht immer von den einzelnen Führern verstandesmäßig klar erfaßt, dafür sind diese Menschen ja selbst noch Werdende und Lernende, sondern sie werden oft nur instinktiv aus einem gesunden, natürlichen Lebensgefühl heraus gestellt.

Die stille Reflexion späterer Jahre über die Tätigkeit als Führer führt dann bei einzelnen zu einer klaren Begründung und Erkenntnis der früheren Handlungsweise. So lesen wir in einem Rundbrief der Bundesführung der deutschen Freischar vom September 1929, S. 53: „Innerhalb der Jugendbewegung jedoch hat es sich nie um ein theoretisch erarbeitetes Bekenntnis zu bestimmten pädagogischen Ideen gehandelt, sondern immer nur um eine einfach vorhandene, natürlich wirkende Gesinnung, die gar nicht anders konnte, als der Jugend geben, was der Jugend zukam. Das Erlebnis war ihre Grundlage, nicht die Ueberlegung. Die pädagogischen Forderungen, die man erhob, waren gleichsam seelisch erkannt worden, nicht durch den Verstand ergründet."

Aus den der Junggruppe eigentümlichen Lebensformen und ihrer Stellung in der Gemeinschaft der Jugendbewegung ergibt

sich das Wesen des Jungvolkführertums. Während die eigentlichen Kreise der Aelteren ihre Führer aus den eigenen Reihen berufen oder wählen, wird der Jungvolkmeister der Gefolgschaft meist durch die Aelteren gegeben. Entweder sammelt einer von ihnen aus eigenem Antriebe, allerdings mit Einverständnis seiner Kameraden oder seines Führers eine Junggruppe um sich, oder aber es bittet die Gruppe nach eingehender Ueberlegung einen aus ihrer Mitte auf Grund seiner erkannten, nach Betätigung drängenden Fähigkeiten, einen Kreis von Buben zu werben, deren Führer er dann wird. Wenn auch das Recht der Führerwahl nur den Aelteren zusteht, so wird den Jüngeren bei einem Führerwechsel doch häufig ein gewisser Einfluß zugestanden, insofern auch ihre Ansichten und Wünsche angehört und, wenn möglich, auch berücksichtigt werden.

Die Einsetzung des Jungvolkführers geschieht im Einverständnis mit der eigentlichen Gruppe, der gegenüber der Betreffende auch die volle Verantwortung trägt für das, was er mit seiner Gefolgschaft vornimmt. In vielen Bünden der Jugendbewegung bedarf die Ernennung des Jungvolkmeisters der Bestätigung des Gau- oder Bundesleiters, in den katholischen Bünden auch der des Priesters, der als Freund oder Beirat den Gemeinschaften beratend zur Seite steht und die Verantwortung für alles dem zuständigen Bischof gegenüber trägt. (Beschluß der „Fuldaer Bischofs-Konferenz" vom August 1927) .

Der Bedeutung der Junggruppe für die Bewegung entspricht es, wenn die Bestimmung ihres Führers von der Gruppe der Aelteren meist mit großer Sorgfalt vorgenommen wird, denn von einer guten Leitung des Nachwuchses hängt der Fortbestand der Gruppe ab (112 P). Nicht jeder, der ein wertvolles und tätiges Glied des Kreises ist, nicht alle, die führerische Qualitäten besitzen, sind deshalb schon als Jungscharleiter geeignet (113 P). Junge Menschen mit einem sicheren Instinkt für alle natürlichen objektiven Voraussetzungen und Grundlagen, die für eine gesunde, jungenhafte Entwicklung notwendig

sind, mit einem feinen Verständnis für die individuellen, subjektiven Anforderungen, die die Jungen an das Leben schlechthin, an ihre Erzieher, ihre Führer und ihre Gruppe richten, mit einem feinen inneren Einfühlungsvermögen in die Gedankengänge der Knaben, junge Menschen, die eine tiefere Liebe und Hinneigung zu den Jungen haben, die ihnen helfen wollen, aus verstehendem Herzen heraus, die den kleinen Buben „Vater" und Freund sein können, Vorbild und Held (114 P), solche führenden Menschen erkennen wir als die „berufenen Jungvolkmeister."

Es ist verständlich, daß dieses Führertum am erfolgreichsten und wirksamsten von jenen Persönlichkeiten erfüllt werden kann, die zu dem Erziehertyp gehören. Darauf weist auch unverkennbar das uns zur Verfügung stehende Material hin, denn es ist gerade der Erzieher, der seine Gedanken und Erkenntnisse besonders über das Jungvolkführertum in den Zeitschriften niederlegt, um — und das ist das Charakteristische — den erst ihr Führertum antretenden jüngeren Kameraden das Amt von vornherein zu erleichtern, sie vor Fehltritten, Enttäuschungen und Mißerfolgen zu bewahren. Der ziemlich bedeutende Altersunterschied zwischen Führer und Volk, der hier 3 — 6 Jahre beträgt, den wir ja auch bei dem Führerverhältnis des Erziehers in der eigentlichen Gruppe als wesentliches und förderliches Merkmal erkannten, ist hier nun in einer Stärke gegeben, wie nur selten in der Obergruppe. Auch entspricht die Hilfsbedürftigkeit und das Anlehnungsbedürfnis der Jüngeren ganz besonders dem Führungstrieb des „Erziehers." Die im vorhergehenden Kapitel gegebene Psychologie des pädagogischen Typs deckt sich, wie schon aus den Aufgaben ersichtlich ist, vollkommen mit dem berufenen Jungvolkführertum.

An dieser Stelle müssen wir jedoch bemerken, daß ein Aelterer, der schon über einundzwanzig Jahre alt ist, als ständiger Führer einer solchen Jungengruppe meist nicht mehr am Platze

ist, da sein Bewußtsein schon so wach ist, daß er bei dauerndem Verweilen mehr Jugendpfleger als Jugendführer ist. Nur der jüngere Führer zwischen 17 und 20 Jahren vermag in diesen Gruppen seiner Gefolgschaft vollauf gerecht zu werden und findet selbst Befriedigung dabei (115).

Nur selten finden wir bei diesem Typ des Jungvolkführers ein erzieherisches Wirken ohne Reflektion. Auch dann, wenn der Erzieher keine pädagogische Schulung genossen hat, wenn er sehr jung und ganz unberührt sein Amt antritt, reflektierter häufig schon bald über sein Tun. So sind uns persönlich drei Fälle bekannt, wo zwei 17 jährige und ein 18 jähriger Führer die ausgesprochenen Erzieher waren, für sich privatim Beeobachtungen und Erziehungsmaßnahmen notierten, um dadurch Klarheit und Fortschritte in ihrer Tätigkeit zu erhalten. So schreibt der 18jährige Führer Hans Richter in seinem „Jugendgruppenbuch", das er uns zur Verfügung stellte: „Daß ich kein Idealbild bin, weiß ich. Aber ich strebe danach ehrlich und mit ganzer Kraft. Als ich die Wölflinge (Quartaner) bekam, habe ich mir die Sache sehr leicht vorgestellt, zu leicht. Deshalb war es kein Wunder, daß ich Bock auf Bock schoß. Daß die Erziehung nicht direkt, sondern indirekt geschehen muß, wußte ich nicht. So dozierte ich drauf los. Die Jungen langweilten sich. Sie blieben ruhig, weil eine feine Geschichte kam (Zuckerplätzchen) als Belohnung für ihr Artigsein. Heute weiß ich, daß der beste Kerl nicht der ist, der wie im Banne da sitzt. Wenn die Jungs auch manchmal über die Stränge schlagen, so ist das nicht schlimm. Natürlich, Maß muß sein. Waren sie mal etwas unruhig, so wurde das aufgebauscht. Ja, ich habe zwei Mal sogar geschlagen. Aber nie wieder! Nicht mit der Knute, sondern anders kann man ihnen besser beikommen. Durch Ruhe, Liebe, Ernst und Strenge. Als ich mich das zweite Mal vergaß und schlug, blieben fünf fast der besten Kerle aus, die auch nicht wiedergekommen sind. Es war ein harter Schlag, den ich nur schwer überwunden habe. Aber es hatte auch sein Gutes. Ich habe gelernt, viel gelernt!"

Selbstredend sind auch jene Menschen, die wir zum Herrschertyp rechnen, in den jüngeren Gruppen als Führer tätig,

jedoch hier mehr bei denen, die in der Uebergangszeit zur Obergruppe stehen, also den 15—16 jährigen, die dem Aelteren eher eine Entfaltung seiner Persönlichkeit ermöglichen, als die 11—14jährigen, denen der Herrscher noch mehr Helfer sein müßte, wozu ihm aber die innere Veranlagung fehlt.

Daß ein ausgesprochener Aposteltyp für den Führerposten in der Junggruppe eigentlich nicht in Frage kommt, versteht sich von selbst. Auszunehmen wären hier vielleicht diejenigen Apostel, deren Ideal eben das des „echten Jungentums" ist. Allerdings erinnern solche Menschen häufig sehr an den Typ des „ewigen Wandervogels".

Wenn auch der Herrscher ursprüngliche Führerbegabung an den Tag legt, so dürfen wir ihn als Jungvolkführer hinsichtlich seiner Wirksamkeit und seiner Einflußmöglichkeiten trotzdem nicht zu dem berufenen Jungvolkführertum zählen, sondern müssen ihm eine Mittelstellung einräumen zwischen diesem und einem Aushilfsführertum, das wir jetzt darzulegen haben.

Wie in den Gemeinschaften der Aelteren, finden sich in den Gruppen der Jüngeren auch solche als Führer, die ihrer ursprünglichen Begabung nach nicht zu diesem Amte berufen sind. Sie wurden mit der Leitung einer jüngeren Schar betraut, weil sie jahrelang als tätige Glieder in der Gemeinschaft lebten und nun die Notwendigkeit an sie herantrat, Führerdienste zu leisten (116 P), da sonst eine gute Junggruppe wegen des Abganges ihres alten berufenen Führers einzugehen drohte. Aus Kameradschaft und Opferbereitschaft springen diese, die aus Verantwortung nicht abzulehnen wagen, in die Bresche und leiten, so gut oder so schlecht es gehen will, die Buben. Wesentlich für diese Art Führertum ist es, daß ihm die Gefolgschaft schon gegeben wird, daß der Führer nicht genötigt ist, Jungen erst neu zu werben. Wir bezeichen solche Führer als Aushilfsführer.

Wenn diese auch ihren Pflichten getreu nachkommen, auch Liebe zu den Geführten an den Tag legen, so fehlt Ihnen doch das, was Wyneken mit dem Charisma des Führers bezeichnet. In den Kreisen ihrer Altersgenossen werden diese Aus-

hilfsführer geachtet, wenn man auch nach außen hin vor den Jüngeren vielleicht bestrebt ist, aus rein pädagogisch-nützlichen Rücksichten ihr Ansehen und ihre Autorität zu heben.

Es ist einleuchtend, daß solchen jungen Menschen in ihrer Tätigkeit gewisse Grenzen gezogen sind. Sie können wohl auf der Fahrt ihren Leuten vorbildlich sein, verstehen es auch vielleicht, an den Heimnachmittagen „Betrieb" zu machen, aber sie verstehen es nicht, jenen inneren Kontakt mit ihrer Gefolgschaft herzustellen, ohne den wahre Gemeinschaft nicht möglich ist (117 P).

In Bezug auf die einzelnen Altersklassen innerhalb der Junggruppe sind diesen Aushilfsführern ebenfalls Schranken gesetzt, die sie ohne Gefahr für ihre Autorität und ihre Einwirkungsmöglichkeiten auf die Gefolgschaft nicht überschreiten können. Obwohl diese Menschen in der Regel im selben Alter stehen wie die berufenen Führer des Jungvolkes, so müssen sie, wollen sie irgendwie doch dauernden Einfluß gewinnen, bedeutend älter sein als ihre Gefolgschaft. Aus diesem Grunde pflegt man solchen Menschen auch meist die ersten Jahrgänge zu geben, etwa Quintaner und Quartaner einem Primaner. Heute greift man jedoch in den Bünden mit mehr jugendpflegerischem Einschlag schon auf Sekundaner und in ganz krassen Fällen auf Tertianer zurück. Daß hierbei auch noch andere Einflüsse und Erwägungen der geistigen Leiter solcher Bünde, etwa die leichtere Beeinflussung solcher jüngster Führer und damit auch eine andere Beeinflussung der Gefolgschaft eine Rolle spielen, liegt auf der Hand und beweist die Geschichte fast aller Bünde, die von Erwachsenen ins Leben gerufen wurden und geleitet werden.

Selten nun finden wir die Aushilfsführer bei den 14—15jährigen. Hier ist ihre Wirksamkeit derart gering, daß man solche Junggruppen lieber in die eigentliche Gruppe aufnimmt, um sie so der Bewegung zu erhalten. Daß dadurch das geistige Niveau der Obergruppe gedrückt wird, ergibt sich von selbst. Ist man aber Jahr für Jahr gezwungen, zu junge Glieder aufzunehmen, so finden die reiferen in der Gruppe nicht das, was sie suchen, sie wandern ab, oder aber es tritt eine gewisse geistige Selbstgenügsamkeit, eine Gefährdung der geistigen Reifung des Ado-

lescenten ein. Ja, es kann so leicht zu einer Verewigung der Pubertätskrisen kommen und vielleicht auch zu der lächerlich-traurigen Gestalt des „ewigen Wandervogels".

Selbstredend tritt auch der umgekehrte Fall ein, daß die Jüngeren in die Probleme und Fragen der Aelteren verstrickt werden, sich altklug an der Diskussion beteiligen und sich so „eine Einbildung und Selbstsicherheit" in den Kopf setzen, wie Förster sagt, „die in gar keinem Verhältnis zu ihrer wirklichen Urteilsfähigkeit steht" (118).

Die Grenzen dieses Hilfsführertums sind, wie wir schon erwähnten, nach oben durch das reifere Alter der Jungen beschränkt, die einen wirklichen Führer und Helfer gebrauchen in den Fragen und Krisen der Entwicklungsjahre. „Ihre Anforderungen sind auch in rein menschlicher und persönlicher Hinsicht so hoch, daß ein . . . . solcher . . . . Führer ihnen ohne Schaden für die Gruppe kaum entsprechen kann" (119).

Dagegen ist die Arbeit in den ersten Jahrgängen wesentlich einfacher und kann mit einigem Interesse und Geschick von dem Notführer bewältigt werden. Obwohl sich nun die Jungen an einen solchen Führer gewöhnt haben, müssen wir immer wieder feststellen, daß dieser in den Jahren der Reife der Gefolgschaft nicht mehr genügen kann, daß er die Jungen nicht in der Bewegung hält, und daß so gute Gruppen bis auf wenige Reste den Bund verlassen.

Die tieferen Gründe liegen wahrscheinlich in der Erkenntnis der Gefolgschaft, daß der Aeltere kein richtiger Führer ist, daß er zu pflichteifrig, wohlüberlegt an seine Arbeit herangeht, aber nicht aus innerem Drang und mit dem Gefühl führerisch-geistiger Ueberlegenheit. Dazu merkt die Gefolgschaft viel zu deutlich, daß ihr Führer noch andere Interessengebiete hat, die ihn vielleicht stärker in Anspruch nehmen als seine Führertätigkeit, und die ihn mehr und mehr ihrem jugendlichen Empfinden entfremden.

Wir wenden uns nun dem F ü h r u n g s v e r h ä l t n i s zu, wobei wir zur Grundlage unserer Untersuchung die Wechselbeziehungen innerhalb eines „berufenen Führerverhältnisses" machen. Aus den Aufgaben der Junggruppe, den Buben ein

ihrer Altersstufe entsprechendes Jugendleben zu ermöglichen und sie allmählich zu freiem, selbständigem Handeln, zu eigener Lebensgestaltung in Verantwortung zu erziehen, zu tatkräftigen Gliedern der Bewegung, ergibt sich auch das eigentliche Verhältnis und die Stellung von Führer und Volk zueinander, welche ganz auf Freiwilligkeit und gegenseitiger Achtung und Anerkennung aufgebaut ist.

Der zwölf- bis vierzehnjährige steht auf der Schwelle zwischen Kindheit und Jugendalter. Er beginnt sich von den kindlichen Bindungen zu lösen. „Leichte Veränderungen" im seelischen Habitus bahnen sich jetzt an, die das Kommende ahnen lassen. Wenn auch die einzelnen Phasen dieser Veränderung wissenschaftlich noch nicht als gesichert betrachtet werden können, so können wir doch mit Ch. Bühler weiter sagen, daß der Knabe „noch der in steigendem Kräftezuwachs sich seines Daseins Freuende, auf Kraft und Abenteuer Eingestellte" bleibt, „der er war." Aber der Kräftezuwachs führt zu einem „anhaltend gesteigerten Selbstbewußtsein" und damit „zum Konflikt mit den ihn anzweifelnden Autoritäten und Menschen. Nicht Schwäche, sondern Ueberbetonung der Kraft" bringt den Knaben „in Opposition zur Umwelt, in Trotz gegenüber den Erwachsenen" und damit zu einer allmählichen „Ablösung von der Autorität der Erwachsenen" (120). Schon frühzeitig sucht er, wie Hoffmann hervorhebt, „sich unabhängig vom Milieu zu machen und sich sein eigenes Milieu zu gestalten." Doch „empfindet er selbst seine Schwäche und sucht daher nach neuer Führung", die er häufig in einem Jugendbunde zu finden hofft (121), in den er dann meist spontan eintritt.

Nicht äußerer Zwang hält nun die Jungen hier zusammen, sondern ein mehr gefühlsmäßig begründetes, denn klar erkanntes Wissen um die gleiche Sehnsucht nach einem echten, frischen und frohen, ihrem Alter entsprechenden Leben, das ihnen nur durch die Persönlichkeit des Führers erschlossen wird. D i e s e r s t e h t b e i m K n a b e n i m m e r i m M i t t e l p u n k t d e s I n t e r e s s e s, und nur er ist es eigentlich, der den Jungen auf die Dauer in der Bewegung halten kann. In ihm erkennen die Jüngeren einen Menschen, der den Weg, den sie jetzt unter

seiner Führung gehen wollen, schon selbst ein Stück vorangeschritten ist, dem sie deshalb als ihrem Führer und Weiser ruhig und vertrauensvoll nachfogen können, bei dem die Erfüllung ihrer Sehnsucht und ihres Hoffens gewährleistet erscheint.

Wir haben es hier also mit einer eigentümlichen Mischung von nahvertrauter Freundschaft und freiwilliger Unterordnung zu tun, um eine Mischung von Coordination und Subordination.

Für den Führer ist hiermit ein „Vorbildsein" verbunden, das ihm zu einer Aufgabe wird, die mit der gewissenhaften Erfüllung seines Amtes verknüpft ist, zwar nicht zu einem Faktum, sondern zum Ziele seines Strebens. „Vorbildsein" bedeutet dem Jungvolkmeister nicht das Sichhinstellen als Beispiel, sondern — soll seine Führung nicht in Selbstbeweihräucherung ersticken — das Herschreiten vor der Gefolgschaft und so eben „Vor"-bild, nicht „Ab"-bild des Ideals zu werden, dem Führer und Volk gemeinsam zustreben. Gerade das vorbildliche Leben der älteren, überlegenen Persönlichkeit kommt dabei der ganzen seelischen Veranlagung der Jungen entgegen. Pflegen doch wie Behn hervorhebt, „Ideale, noch so glühend gepredigt, noch so scharfsichtig dargetan . . . . pädagogisch stets weit weniger als Vorbildmenschen trotz deren Mängel" zu wirken (122, 123 P).

Der Führer, der also nicht nur der Verkünder ihres Lebensideales ist, sondern auch in etwa diesem schon nähergekommen ist. als die Gefolgschaft, wird so häufig von einem Teile derselben zum Vorbilde erhoben, dem ähnlich zu werden ihr Verlangen ist (124 P). Wie wir an anderer Stelle schon darlegten, knüpft der Jugendliche hierbei an jene vorbildlichen Wesenseigenschaften des Führers an, die nach irgendeiner Seite hin seinem Ergänzungsbedürfnis Erfüllung gewähren können (125P).

Bei dem Buben im Vorpubertäts- und beginnenden Reifealter sind die unmittelbar anschauliche Erscheinung des Führers, seine körperlichen Vorzüge, sein Mut, seine Stärke und Kraft, seine Entschlossenheit, Zielsicherheit, Furchtlosigkeit und

Tapferkeit von größter Bedeutung für die Vorbildwahl (126 P). Jedoch werden diese Züge nicht allein, sondern meist instinktiv in Verbindung mit der Gesamtpersönlichkeit des Führers betrachtet.

Je größer die Ergänzungsbedürftigkeit und Unterlegenheit des Buben auf einem bestimmten Gebiete nun ist, desto stärker wird er auch jene Züge am Führer idealisieren, die bei ihm nur schwach ausgebildet sind, so daß der Aeltere schließlich für ihn zum Inbegriff des „Helden" oder „Starken" schlechthin werden kann. Immerhin aber erfaßt der Jugendliche auch hier den ganzen Menschen, nicht nur einen bestimmten Wesenszug desselben. Diese Vorbildlichkeit einer Persönlichkeit, die von einem anderen erlebt wird, scheiden wir von der bloßen Anerkennung und Bewunderung einer Ueberlegenheit in bestimmten geistigen oder körperlichen Fähigkeiten, die wir, losgelöst von der Persönlichkeit und Menschlichkeit ihres Besitzers, als auch für unsere Belange erstrebenswert empfinden können. Diese Ueberlegenheit weckt nicht so sehr den Willen zur Nachfolge, als vielmehr den Wunsch, auch solche Gaben zu besitzen. Charakteristisch hierfür scheint uns die Tatsache zu sein, die wir aus eigenen Beobachtungen erhärten können, daß der Jugendliche zugleich einzelne Züge verschiedener Personen auch bei sich verwirklicht sehen möchte. So erzählte uns ein Dreizehnjähriger, daß er das Gesicht vom Karl, der schon sehr männlich aussah, die Muskeln vom „Vatta", dem Stärksten der Gruppe, haben, daß er so schlau sein möchte wie der Willi und so tapfer wie der Franz, ein ausgesprochener Raufbold. Alle 4 Jungen waren im Alter zwischen 17 und 19 Jahren und nur hinsichtlich dieser Eigenschaften besonders überlegen. Es handelt sich hier also nicht mehr um die Erfassung der ganzen Persönlichkeit in ihrer Vorbildlichkeit sondern nur um die einer bestimmten Eigenschaft, deren Besitz von einem anderen Menschen als vorteilhaft empfunden wird. Derartige Beziehungen können wir häufig in solchen Führerverhältnissen finden, in denen ein „Aushilfsführer" tätig ist. Ihm fehlt ja jene fordernde Ueberlegenheit menschlicher Qualität, die wir als wesentlich für die Vorbildwahl erkennen und die, dem berufenen Führer eigen, diesen auch in der Gefolgschaft meist zum Vorbildmenschen erhebt (127 P).

Es versteht sich, daß aus der inneren Haltung der Gemeinschaft zu ihrem Führer und aus dessen Einstellung zu den Jungen, denen er nicht so sehr Erzieher sein will, sondern Helfer und Freund, sich auch die freundschaftlich-kameradschaftlichen Beziehungen zwischen Führer und Volk ergeben, die allgemein in der Jugendbewegung gepflegt werden. Das „Du" ist in diesen Kreisen selbstverständlich, wie auch die Glieder häufig Decknamen führen, sogenannte Spitznamen. Unangenehm kann solch ein Spitzname für den Führer nur dann werden, wenn er auf körperlichen Schwächen beruht. Unzweifelhaft aber liegt in diesen Namensgebungen auch eine gewisse Tendenz zur Abschließung des Kreises gegenüber der Außenwelt (128 P).

Die vertrauensvolle Stellung zueinander bringt es mit sich, daß der Führer in einer Junggruppe der „Jugendbewegung" nur selten äußerer Mittel bedarf, um seinen Willen durchzusetzen. Fast nie oder doch nur selten wird er bei seinen Anordnungen und Forderungen befehlen müssen und, wie Werner Pohl sagt, „je seltener er es tut, desto sicherer ist er, daß ihm gefolgt wird" (129).

Die persönliche Autorität, die der Führer infolge seiner Ueberlegenheit unter der Gefolgschaft genießt, bewirkt bei den Buben eine innere Bereitschaft zur Unterordnung, zum Gehorsam, die im Gegensatz zu früher, heute von den Buben als Verpflichtung von vornherein schon auf sich genommen werden muß, die in einer Ueberspitzung des „Gefolgschafts"-gedankens ihre Ursachen hat. Nichtsdestoweniger aber duldet der Junge am Führer kein herrisches und schroffes Befehlen. Er weigert in solchen Fällen rücksichtslos den Gehorsam. Ist es jedoch gerade die Kunst des Führers, wie „zufällig" immer gerade das anzuordnen, was seine Gefolgschaft oder der einzelne Bube in diesem Augenblicke „auch" gerade will (130 P). Ueber den Befehl schreibt der 22 jährige Karl Beyerle, der als langjähriger Führer und „Jungvolkmeister" in der „neudeutschen Südmark" häufig die Gedanken und Erlebnisse der Führertagungen in Artikeln zum Ausdruck brachte, und den wir deshalb, als für die Einstellung eines großen Teiles der kath. Jugendbewegung

zum Führertum charakteristisch, öfter citieren werden: „Befehlen können ist eine große Kunst. Jeder Befehl ist in erster Linie ein Befehl an den Führer selbst! Der Führer muß sich besonders dann in die Seelen seiner Gefolgschaft hineinfühlen, wenn er energisch befiehlt. Er muß bedenken; wie wirkt es?! Und der schärfste Befehl sollte immer noch eine — Bitte sein" (131).

Gewöhnlich ist ein „Befehlen" des Führers überflüssig, zumal es ja eigentlich nur auf der Fahrt notwendig ist. Aber gerade hier hat der einzelne Junge meist ganz bestimmte Pflichten, die nur er allein ausüben darf, die sein „Vorrecht" sind. Ja, gerade aus den einzelnen Pflichten besondere Vorrechte zu machen, ist die große Kunst der Führung. Die „Vorrechte" gründen sich natürlich auf bessere Kenntnisse und Fertigkeiten in den einzelnen Handlungen. So kann der eine „so" billig einkaufen, ein anderer versteht es glänzend, den Hordentopf blank zu bekommen. Die Jungen setzen natürlich ihren Stolz darin, diesen ihren „Ruf" immer von neuem zu begründen. Ja, diese „Einseitigkeit" der Tätigkeit ist sogar erzieherisch wertvoll. Die „tatsächlich vorhandenen Energien der Ordnung und Sauberkeit", Hilfsbereitschaft und Umsicht werden in dem Jungen bejaht, gestärkt und „zur größeren Intensität" entwickelt. Sie stärkt in den Einzelnen die „in ihnen wahrhaften Kräfte", stärkt „ihren Glauben und ihr Wesen" (132).

Niemals aber möchte der Führer zu körperlichen Strafen greifen, auch dann nicht, wenn der Bube zu offener Gehorsamsverweigerung übergeht. In solchen Fällen weist er den Jungen aus der Gruppe und dem Bunde, oder in milderen Fällen schickt er ihn nur von der Wanderung sofort nach Hause (133 P). Jeder Junge hat ja durch seine Beteiligung an der Fahrt dem Führer das stillschweigende Versprechen zum Gehorsam gegeben und bricht er dieses, so hat er auch die Folgen zu tragen. Körperliche Strafen sind mit dem Ehrgefühl der Buben nicht vereinbar und erst recht nicht mit der inneren Haltung der Jugendbewegung (134 P). Vergißt sich der Aeltere aber und schlägt doch einmal, so hat dieser Akt der Gewalt in der Regel den Bruch des Vertrauensverhältnisses zwischen Führer und Jungen zur Folge.

Natürlich wird es nicht jedem Führer gelingen, die einzelnen Arbeitsleistungen so geschickt zu verteilen, daß er ohne Strenge und besondere Erziehungsmittel äußerer Art auskommt. Häufig muß er energisch durchgreifen, damit einzelne „Drückeberger" überhaupt die Hände regen. Doch eine größere „Schlamperei" läßt schon das Ehrgefühl der Jungen nicht zu. Vertritt doch die Schar den Bund, dessen Ansehen dann durch alle Unordnung und Unsauberkeit leiden könnte. „Und vor allem für die Jungen gilt ja der Anspruch", wie Werner Pohl hervorhebt, „daß i h r Bund der einzige ist, der Sinn hat, daß alle anderen Richtungen der Jugendbewegung mehr oder weniger traurige Abirrungen sind" (135).

Die Jungen fühlen sich so füreinander, für ihre Gruppe verantwortlich. Sie sind sich deutlich bewußt, ein geschlossener Kreis zu sein, was sie äußerlich schon durch besondere Abzeichen oder eine gleiche Tracht dartun. Wenn sie älter werden, wachsen sie mehr und mehr zusammen und bilden schließlich einen „Stand", der dem Führer geschlossen gegenübertritt (136 P). Selbstredend sind sich die Jungen durchaus bewußt, daß schließlich nur durch den Führer ihr „Standsein" ermöglicht wird.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung im Gemeinschaftsleben der Fahrt und des Lagers bedarf der zielbewußten Leitung des Führers, die aber nur dann möglich ist, wenn dieser von allen knechtlichen Arbeiten, wie Wasserholen, Geschirr waschen, Wischen usw. befreit ist. Diese „Vorrechte" oder „Ehrenrechte" des Führers, wie sie von der Gefolgschaft gewöhnlich bezeichnet werden, sind nun einmal ein Symbol dafür, daß der Schwerpunkt der Führertätigkeit auf der Wanderung zum Teil in der Sorge für den reibungslosen Ablauf aller technischen Angelegenheiten, also in der Leitung liegt, dann aber auch, wie Vierkandt sagt, ein Zeichen für „die der inneren Ueberlegenheit des Führers . . . . dargebrachte Verehrung. Man kann demgemäß auch nicht sagen, daß die Vorrechte des Führers sich notwendigerweise auf dasjenige Maß beschränken, das zur Ausübung seiner Führertätigkeit erforderlich ist" (137, 138 P). Doch sind „alle diese Dinge . . . . durchaus nicht überall gleich" sagt W. Pohl S. 38, „Es gibt immer Gruppenrecht." Damit ist aber

nicht gesagt, daß der Führer nun selbst keine Hand anlegt, er braucht es zwar nicht direkt, aber er tätigt es freiwillig, beispielgebend, ermunternd und anspornend häufig genug.

Hierbei kann der Aeltere aber auch so weit gehen, daß schließlich alle Arbeiten von ihm selbst erledigt werden, nur um schneller fertig zu werden und um Zeit zu sparen. Wer selbst Wanderungen geführt hat, wird uns bestätigen, daß die Buben zwischen 12 und 15 zwar den guten Willen haben, aber meist zu allen Verrichtungen sehr viel mehr Zeit gebrauchen als ein älterer Mensch allein zu der gleichen Tätigkeit benötigen würde. Aufgabe des Führers ist aber die Erziehung der Gefolgschaft zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit, eine Aufgabe, zu der viel Geduld und Liebe gehört, die häufig jedoch nicht aufgebracht wird. Der Aeltere unterliegt hier der Versuchung und hilft dem Jüngeren. Geschieht dieses öfter, so tritt leicht die Gefahr ein, daß der Bube bequem wird, wenn er sieht, wie viel besser der Führer alles kann. Ungeduld und das dauernde selbstbewußte Zurschaustellen der eigenen Leistungsfähigkeit hemmen die Schaffensfreude und das Selbstgefühl der Geführten (139 P).

Das gilt natürlich auch für die geistige Entwicklung der Gefolgschaft. Der damals 22 jährige Karl Beyerle schreibt hierzu: „Das höchste Ziel seiner (des Führers) Arbeit ist die Selbständigkeit des Herangereiften. Der Führer darf daher nie selbständige Gedanken und eigene Ansichten seiner Jungen ohne weiteres als Gegensatz zu seiner Autorität empfinden. So ist es denn seine vielleicht schwerste Aufgabe, sich überflüssig zu machen, den jungen Menschen in Freiheit ziehen zu lassen, ihn nicht an sich zu fesseln. Führertum ohne Selbstlosigkeit ist Bonzentum“ (140, 141 P).

Vielfach ist der Führer sich indessen gar nicht der Unterdrückung seiner Gefolgschaft bewußt. Er hat „den Zeitpunkt in der Entwicklung der Jungen nicht richtig“ erkannt, wie Werner Pohl sagt, „in dem er sie zu den Angelegenheiten der Gruppe mitberatend heranziehen kann und muß (142). Indem er alles allein anordnet, alles Wichtige selbst erledigt, indem er der Gefolgschaft keinen Raum gibt für ihr Eigenleben, unter-

drückt er häufig unbewußt jede selbständige Regung seiner Leute (143 P). Auf die Dauer läßt sich das nicht durchführen. Die Gefolgschaft wird unruhig, unzufrieden und eines Tages kommt es zur offenen Auflehnung gegen den Führer. Die Jugend läßt sich in ihrem Streben nach selbständigem, eigenem Schaffen eben nicht unterdrücken.

Leiter des „Aufstandes" sind meist die geistig am fortgeschrittensten Glieder der Gruppe, die die anderen mitreißen. Gelingt es dem Führer jetzt nicht, die „Revolution" zu meistern, ist es um seine Stellung geschehen. Gewöhnlich jedoch begreift ein echter Führer die Situation sofort. Er wird seine Fehler wieder gut zu machen suchen, dadurch, daß er nun den oder die Leiter des Aufstandes als seine Mitberater heranzieht, worauf die Gruppe meist fester als je zusammenrückt (144).

Infolge des engen und intensiven Zusammenlebens von Führer und Volk kann es nicht ausbleiben, daß zwischen dem Führer und einzelnen Jungen sich ein besonders vertrauensvolles Verhältnis herausbildet. Sie kommen mit all ihren großen und kleinen Nöten zu ihm, wissen sie doch, daß der Führer es treu und redlich mit ihnen meint (145 P). So schreibt J. Liebler aus dem Quickborn: „Und wenn dann der kleine Bub (gemeint sind die 12 und 13 jährigen) . . . voll Begeisterung seine dummen Streiche erzählt, dann lacht der große Führer mit, oder wenn der kleine Bub — — — über den zu Unrecht bekommenen Fünfer jämmerlich heult, dann tröstet der große voll Mitgefühl nach Kräften. Das merkt sich der Junge. Er denkt „ah, der hat nicht gelacht, wo ich geheult habe und der hat kein strenges Gesicht gemacht, wo ich übermütig war, dem kann ich alles sagen" (146).

Besonders aber die Aelteren, etwa vom vierzehnten Lebensjahre ab, sind es, die häufiger zu ihrem Führer kommen (147 P). Sie suchen dann möglichst allein bei ihm zu sein, da sie sich bei ihm über irgendwelche, sie bewegende Fragen auszusprechen wünschen, und dieses umsomehr, je weniger verstanden und fremd sie dem Elternhause gegenüber stehen. Zweck dieser Aussprache ist aber „weniger die Mitteilung an andere, als die innere Klärung" ihrer Gedanken. Diese Klärung findet der Junge

häufig schon dadurch, daß er gezwungen ist, seine inneren Regungen klar zu formulieren. „Besonders aufgeschlossen", sagt W. Hoffmann, ist der Jugendliche aber darum auch „bei stillen Abendwanderungen, wo die Blicke sich nicht begegnen und die Unterredung in die Form von Selbstgesprächen übergeht" (148).

Es ist selbstverständlich, daß bei der großen Bedeutung und dem oft starken Einfluß des Führers auf den Jungen das Elternhaus ein gewisses Interesse an einer Fühlungnahme mit dem Führer haben müßte. Jedoch müssen wir feststellen, daß dies meist nicht der Fall ist. Viele Eltern kennen den Führer ihres Sohnes nicht einmal dem Namen nach, noch weniger liegt ihnen oft an dem Besuch desselben. Sie sind sich durchaus nicht der Bedeutung des Führers für die Entwicklung ihres Jungen bewußt, obwohl doch „gerade der Führer den entscheidenden Einfluß in allen Dingen sehr häufig hat und obwohl es", wie Werner Pohl sehr richtig gesehen hat, „im Leben fast jedes Jungen in den Bünden" Zeiten gibt, „wo das Wort des Führers oberstes Gesetz für all sein Handeln ist" (149).

Indessen fehlt auch häufig genug auf Seiten des Führers das notwendige Interesse an einer Fühlungnahme mit den Eltern, besonders dann, wenn dieser selbst noch ziemlich jung ist oder vielleicht unbewußt fürchtet, von den Eltern noch nicht richtig ernst genommen zu werden. In dem von uns schon angeführten „Junggruppenbuch" des achtzehnjährigen Führers Hans Richter, schreibt dieser über einen Elternbesuch: „Der Vater sprach auch offen aus, daß er mir kein Vertrauen schenken kann, da er mich nicht kenne und ich auch zu jung sei. Das verletzte mich tief. Ich gehe vorläufig nicht wieder hin. Ich muß mich nun hüten, meine Antipathie gegen den Vater auch auf den Sohn zu übertragen." Daß in den Zeiten einer allgemeinen radikalen Ablehnung der Erwachsenengeneration durch die Jugendbewegung die Führer, auch wenn sie älter waren, häufig den Besuch bei den „Spießern" als überflüssig, ja höchst verfehlt ansahen, versteht sich von selbst. Heute dagegen wird meist eine enge Fühlungnahme mit den Eltern des Buben als wertvoll für die Erziehung desselben empfunden, aber nur in wenigen Fällen tatsächlich vollzogen.

Wir kommen nun zu einem weiteren Punkte unserer Untersuchung, zu den Werten, die für den einzelnen Jungvolkmeister mit der verantwortungsvollen Auffassung und Ausübung seines Amtes verbunden sind. Wenn auch nicht zu bezweifeln ist, daß ebenfalls bei dem Führertum in den Gemeinschaften der „Alteren" ähnliche Werte gegeben sind, so treten diese doch — auch in den Erörterungen der Zeitschriften — am klarsten in den Verhältnissen der Junggruppe hervor. Hinzu kommt, daß diese Werte, die mit der bewußten Selbsterziehung des Führers und seinem Willen zur Vorbildlichkeit verbunden sind, wohl am stärksten bei dem Erziehertyp verwirklicht werden, dessen Haupteinflußgebiet ja die Gruppen der Jüngeren sind. Der „Herrscher", bei dem Führertätigkeit und Selbstentfaltung sehr stark zusammenfallen, und der „Apostel", dem das Führertum nur eine Verbreitung bestimmter Ideen bieten soll, neigen nicht so sehr zu einer stillen Reflektion über die Pflichten und Anforderungen dieses Amtes an ihre eigene Person, wie der Pädagoge.

Wenn wir nun auch in erster Linie das Jungvolkführertum bei den folgenden Darlegungen berücksichtigen, so sind wir uns doch bewußt, daß dieselben auch — natürlich mit Einschränkung — auf den Erziehertyp in den Obergruppen zutreffend sind, wie auch nicht daran zu zweifeln ist, daß beim Aushilfsführertum ebenfalls Werte der Selbsterziehung vorhanden sein können.

Ausganspunkt für die Selbsterziehung des Führers ist die „Vorbildlichkeit" gegenüber der Gefolgschaft. Jedoch braucht der Aeltere nun aber nicht bewußt Vorbild sein zu wollen, häufig genug sucht er nur instinktiv das zu verkörpern, was die Jugend werden soll (150 P), und das ist meist der „ganze Mensch", der echte, natürliche, feine Jungmann.

Anders wird es aber, wenn der Führer bewußt irgendwelche Werte seinem Jungen übermitteln will. Dann wird er häufig von einer Pflicht zum Vorbildsein erfüllt sein und dieses umsomehr, je jünger und nachahmungsbedürftiger seine Gefolgschaft ist. Diese Pflicht erstreckt sich aber nicht nur auf die Zeit des Beieinanderseins von Volk und Führer, nein, sie durchdringt

den ganzen Menschen, bildet ihn weiter und höher hinauf. Der zweiundzwanzigjährige Neudeutsche Karl Beyerle schreibt: „Halbheit, Schwindel und Pose wirken auf jede gesunde Gemeinschaft geradezu vernichtend, denn der junge Mensch hat für Theorie und Praxis im Leben des Führers meist eine untrügliche, totsichere Spürnase“ (151). So wird der Führer auch nie lange „Moralpauken“ halten, wie die Jungen sich betragen, wie sie leben sollen, vielmehr wird er bemüht sein, den Jungen sein „Ideal“ vorzuleben und unablässig schönere, höhere und schwierigere Anforderungn stellen.

Dieses wird ihm um so leichter, je selbstverständlicher, ihm die Jungschar folgt, denn das gibt ihm immer wieder neuen Mut und Ansporn in seiner Tätigkeit. Und nicht eher kann der Führer seine „Erzieheraufgabe erfüllen“, bevor er nicht seine „Menschenaufgabe“ erfüllt (152).

Das Vorbildseinwollen des Führers beruht letztlich auf dem Gefühl, daß man anderen nur das bringen kann, was man selbst besitzt. So ist das „Vorbildsein“ des Führers die innere Voraussetzung und Grundlage seiner erzieherischen Wirkungsmöglichkeit.

Vorteilhaft für den Führer ist es gewiß, wenn er neben den inneren Voraussetzungen auch rein äußere Merkmale der Vorbildlichkeit besitzt. So wird ein körperlich leistungsfähiger, in jeder Hinsicht gesunder und vollwertiger, kräftig entwickelter Mensch erzieherisch günstiger tätig sein als ein biologisch nicht vollwertiger oder körperlich geschädigter Mensch, „denn gerade die Jugend ist für Ausdruck und Gehaben, Schönheit oder Häßlichkeit, Ruhe oder Nervosität, Vollsinnigkeit oder Kraft außerordentlich empfänglich“ (153).

Gerade die Jugendbewegung betont doch immer den harmonischen Menschen. Es ergibt sich hieraus häufig, daß der Erzieher schon um seiner Jungen willen alles tut, um seine körperlichen Fähigkeiten harmonisch auszubilden, daß er Wert legt auf geraden, rhythmischen Gang und gesunde, aufrechte Haltung. Weiß er doch meist, daß ihm hier die Jüngeren um so leichter folgen werden, gerade hier, wo sie doch augenscheinlich den Wert gesunden Lebens und körperlicher Uebungen beim Führer erkennen.

Umgekehrt werden auch körperliche Vorzüge der Jungen den Führer veranlassen können, mehr Gewicht auf seine Körperpflege zu legen. Aehnlich ist es bei der Kleidung, im Benehmen bei Tisch und in Gesellschaft, wo der Führer nicht hinter den Manieren guterzogener Buben seiner Gefolgschaft zurückstehen darf.

Erwähnen möchten wir hier noch, daß die Vorbildwahl und das Vorbildsein stark beeinflußt wird durch die Zugehörigkeit zur gleichen Rasse, denn „in demselben Maße wie die Anziehung zu einer bestimmten Rasse stärker ist als zu einer anderen", hebt Kurt Haase hervor, „haben unter sonst gleichen Bedingungen Personen dieser Rasse größere Aussichten, als Vorbilder gewählt zu werden" (154). Vielleicht beruht auf dieser Tatsache auch das „Arische Prinzip" der Antisemitismus der meisten Wandervogelbünde der Vorkriegszeit und aller „national" eingestellten Jugendverbände der Gegenwart.

Der Sehnsucht der Jugend nach vorbildlichen Menschen, denen sie begeistert und unbedingt folgen kann, kommt also das Bestreben der Führer entgegen, an sich selbst zu arbeiten, um so Vorbild sein zu können. Es ist augenscheinlich, daß solchen Menschen gewöhnlich unbedingtes Vertrauen seitens der Geführten entgegengebracht wird, daß der Einfluß des Führers auf den einzelnen Jungen der entscheidende für das ganze Leben sein kann.

Wir verstehen, daß damit eine große Verantwortung auf die jungen Schultern geladen wird, eine Verantwortung, deren sich diese jungen Menschen aber nicht immer bewußt sind. Jedoch ermahnen die Aelteren in den Zeitschriften häufig die jüngeren Führer, sich ihrer Verantwortung bewußt zu sein. „In diesem Bewußtsein sollten wir an unsere Aufgabe herantreten mit Furcht und Schrecken; denn wir haften in unserer Seele für alle bis zum letzten, die sich unserer Sorge und Obhut anvertraut haben" (Theodor Graveloh im Quickborn) (155).

In dem von der Berliner Pachantey herausgegebenen Hefte lesen wir hierzu: „Unersetzlich kostbarer Stoff ist

solch einem Führer in die Hand gegeben — nie könnte er es vor sich selber verantworten, wenn er daran irgendetwas leichtfertig verdürbe" (156, 157 P).

„. . . . manchem, vielleicht jedem wurde einmal ein Mensch zum „Schicksal." F ü h r e r s e i n kann auch heißen S c h i c k s a l s e i n, Sturz oder Aufstieg, Fluch oder Segen, Finsternis oder Licht. Ein Führer kann seiner Gruppe zum Schicksal werden — im guten und im schlechten Sinne — Reißt er sie mit — zerstört er die Blüte, hier entscheidet nicht das Amt, sondern nur der Führer als „Mensch." (Der zweiundzwanzigjährige K a r l B e y e r l e im „Junggruppenführer" (158, 159 P). Der Führer fühlt diese große Verantwortung nicht nur dem einzelnen Jungen oder der Gefolgschaft, sondern auch oft den Mächten gegenüber, denen er seine Arbeiten geweiht hat. Diese Mächte können nun je nach der Struktur des Bundes verschieden sein. Einmal können es überpersönliche sein, wie Bund, Vaterland oder Menschheit, dann aber auch religiöse oder ideelle Mächte. Der zwanzigjährige Etzel Strauß schreibt dazu: „Er weiß, warum er sich abarbeitet für die Jungen. Warum er in den Steinbruch geht. Alles, was er leistet, was er schafft, geschieht für Christus. Ihm will er seine junge Garde erziehen" (160). Oder aber „er muß den Glauben an die große Sendung unserer Bewegung haben und in sich die Bestimmung fühlen, dafür kämpfen und arbeiten zu sollen." „G. S." seinem gefallenen Freunde Rudolf Oehmke zum Gedächtnis. Heuert 1918" (161).

Diese Verantwortung und Bindung an letzte Mächte gibt dem einzelnen Führer auch die Kraft, trotz aller Widerwärtigkeiten, Entsagungen und Opfer auszuhalten und weiterzuschaffen. Ja, gerade wegen aller Anforderungen an die Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung des Führers, finden wir in den katholischen Kreisen wohl auch den Gedanken ausgesprochen, daß Führer sein zu dürfen, eine Gnade Gottes sei. Der von uns schon verschiedentlich angeführte Karl Beyerle schreibt hierzu ganz im Sinne der neudeutschen Bewegung: „Es ist nicht in erster Linie ein Verdienst, sondern eine Gnade, wenn man anderen auch nur im geringsten helfen darf. Führer sein dürfen ist das Heiligste, was Gott einem Jungen unserer Tage schenken kann" (162).

Wie es in den evangelischen Bünden des Bibelkreises und des „Bundes deutscher Jugend“ und bei den christlichen Pfadfindern ist, entzieht sich unserer näheren Kenntnis. Wir dürfen aber doch annehmen, daß auch hier ähnliche Gedankengänge zu finden sind, zumal die ganze innere Haltung dieser Bünde stark religiös beeinflußt ist (163 P).

Wenn auch die religiöse Grundlegung des Führertums bei den freien Bünden seltener zu treffen ist, so wird doch von allen die Opferbereitschaft des Führers gefordert. Die Gemeinschaft der Jungen geht immer vor in allem, auch dann, wenn der Führer größte seelische und körperliche Entbehrungen auf sich nehmen muß.

Ein älterer ungenannter Führer aus der Berliner Pachantey schreibt: Natürlich dürfen nicht „Zweifel oder törichte Wünsche der Gefolgschaft den Führer von seinem klar vorgezeichneten Wege abbringen“, denn — „nicht dem einzelnen Menschen dient er, das würde ihn nur zu leicht unfrei machen, sondern dem Unvergänglichen, das in dem Menschen verkörpert ist, gilt seine Hingabe. In jedem Falle muß der Führer sein eigenes Wohlbefinden zurückstellen“ (164, 165 P).

So wird der Führer enthaltsam und genügsam, darf er sich doch nicht mehr leisten, als der ärmste Junge aus seiner Gefolgschaft, wenn die Gruppe „auf Fahrt“ ist. Der Führer muß oft die Zähne zusammenbeißen, wenn sein Gepäck drückt und der Weg noch so weit ist, er darf nicht „schlapp“ machen. Immer wird er ein freundliches Gesicht zeigen müssen, immer zuversichtlich und froh sein, auch dann, wenn ihm selbst nicht nach Fröhlichsein zu Mute ist. Er ist der immer bereite Helfer.

Umsichtig und entschlossen muß der Führer handeln, wenn sich Unglücksfälle ereignen. Dann wird er häufig der einzige sein, der den klaren Kopf nicht verliert und nicht verlieren darf. Dieses tief in ihm ruhende Bewußtsein wird ihm in solchen entscheidungsvollen Lagen oft davor bewahren, unvernünftige Anordnungen zu treffen. Mut gilt es beim Baden draußen zu zeigen, wenn einer der kleinen Schwimmer müde wird oder einen Krampf ins Bein bekommt. Dann muß der Führer sein Leben einsetzen für seine Jungen.

Es ist offensichtlich, daß ihm so sein Führertum zu einer Willensschule werden kann, ihm hilft, immer mehr seinen Körper und seine Sinne, vielleicht auch seine Triebe und Gefühle in die Gewalt zu bekommen. Weiterhin kommt ihm vielleicht auch seine eigene Rücksichtslosigkeit, die Schärfe in seinem Charakter und die Lieblosigkeiten in seinem Benehmen zum Bewußtsein, Eigenschaften, die sich im gewöhnlichen Alltag oft gar nicht einmal so sehr zeigen (166 P).

Diese schlechten Eigenschaften kann und wird der Führer auch am besten auf der Fahrt unterdrücken und auszumerzen suchen, da sie hier ja am offensichtlichsten hervortreten und den Frieden der Gruppe stören.

Da der Führer für alles verantwortlich ist, muß er auch nach außen hin die Gruppe vertreten, außerdem immer für seine Gefolgschaft eintreten, für sie sorgen und schaffen, er muß der Jugend dienen. Dazu schreibt die Berliner Pachentey: „Führer der Jugend sein heißt, im tiefsten, letzten Sinne der Jugend dienen, nicht um irgendwelchen Dankeswillen, sondern selbstlos und unerschöpflich der Sonne vergleichbar" (167).

So wird der Führer, wie der 22 jährige Karl Beyerle schreibt, auch in Ehrfurcht dem jungen Menschen gegenübertreten. Er wird dem Jungen Zeit zum Reifen geben und ihn nicht zu etwas drängen, wozu er noch nicht reif ist. „Diese Ehrfurcht wird ihn in allen Lagen so führen, daß er vor seinen Jungen noch bestehen kann, wenn sie einmal Männer sind" (168).

Es kann jedoch nicht ausbleiben, daß man den Führer in seinem Tun verkennt, ihm falsche Beweggründe seines Handelns unterschiebt, ihn verleumdet, ja verspottet und verhöhnt. Diese Verkennung seines Führertums trifft er nicht so sehr bei seiner Gefolgschaft, obwohl es da auch vorkommt und dem Führer dann besonders schmerzlich ist, als bei der Umwelt, in der Klasse, bei der Lehrerschaft und im Elternhause. Vielfach mag das in unserer Zeit begründet liegen, die oft genug nicht mehr an selbstlose, opferwillige Arbeit glaubt. Bücher und Tendenzschriften haben häufig das übrige getan, um dem Führer unlautere Beweggründe für sein Handeln unterzuschieben. Es bedarf dann häufig der ganzen Kraft eines jungen Menschen, aus-

zuhalten und nicht entmutigt der Bewegung und seiner Junggruppe den Rücken zu kehren (169 P). „Führerarbeit ist fast immer stille Arbeit für andere, Arbeit, deren Größe nie recht gewürdigt wird, Arbeit, die nicht um der äußeren Anerkennung willen geschieht, die oft Aerger, Enttäuschung, Verkennung findet." („G. S." seinem gefallenen Freunde Rudolf Oehmke zum Gedächtnis) (170, 171 P).

Noch größere Anforderungen werden dem Führer gestellt, wenn er sieht, wie auch seine Gefolgschaft ihn verkennt, von ihm abrückt, wenn Buben, die er zu den besten und treuesten zählte, ihn im Stich lassen und sich später dann über ihn lustig machen und ihn verleumden. Eigentlich muß ja der Führer mit solchen Vorkommnissen rechnen, sollte er doch aus seiner Erfahrung wissen, daß Jugend im letzten Grunde undankbar ist. Trotzdem wird der Führer immer wieder schwer daran zu tragen haben und doch die Fahne nicht im Stich lassen. Den meisten jungen Menschen kommt dabei oft gar nicht der große ethische Wert zum Bewußtsein, der im Stark- und Festbleiben, im unermüdlichen Weiterschaffen beruht (172 P).

Gerade das Bewußtsein der eigenen Lauterkeit und die Gewißheit vor sich selbst, am meisten verlangt zu haben, geben dem Führer hier in diesen entscheidungsvollen Lagen den Halt und die Treue, ja gerade diese Entsagungen und Opfer helfen ihm an der Vervollkommnung seiner Seele, denn „es gibt nichts", wie Karl Beyerle (S. 103) schreibt, „was Deine Seele besser läutern . . . . könnte, als unsichtbar gebrachte Opfer, freimütig empfangene Demütigung, schweigend ertragene Verkennung und Verleumdung, ohne Verteidigung gehörte Anklage, als Dein dankbarer Kuß auf das Kreuz Deiner Führerschaft" (173). Diese Erwägungen lassen uns verstehen, daß man in katholischen Kreisen der Jugendbewegung das Führertum oft gleichbedeutend sein läßt mit Seelsorge, eben wegen der Aehnlichkeit der Opfer, die Führer und Priester bringen müssen. —

Solche Ueberlegenheit des Führers, die sich in seiner ganzen Auffassung von Pflicht und Opfertum seines Amtes zeigt, wird auch meist von der Gefolgschaft unbedingt und spontan anerkannt. Freiwillig ordnet sich die Jungschar unter diese Vorbild-

menschen, und erhärtet damit ihre persönliche Autorität. Diese ist dann gegeben, sagt Bernhard Bosch „wenn einer Persönlichkeit in engerem oder weiterem Kreise der Charakter einer überpersönlichen Instanz auf Grund ihrer sachlichen Leistung spontan zuerkannt wird" (174).

Je weniger hoch nun die Auffassung vom Führertum bei den Einzelnen ist, desto geringer ist auch sein Ansehen, der Gefolgschaftswille, kurz die Autorität des Führers. Somit beruht alles echte Führertum in dem Streben nach geistiger Ueberlegenheit und Vervollkommnung.

VI. Gefahren des Führertums.

Die deutsche Jugendbewegung hat das „Jugendreich" geschaffen als Durchgangsstufe der geistigen und körperlichen Entwicklung des Heranreifenden. Träger und Förderer dieses Reiches sind in der Hauptsache die einzelnen Führer der Jung- und Obergruppen, die dem Alter wie der geistigen Entwicklung nach häufig schon hart an der äußersten Grenze dieses Jugendlandes stehen oder aber ihm schon entwachsen sind. In diesem Falle ist bei den älteren indessen häufig eine Spaltung der Interessensphären gegeben: teils drängt alles in ihnen zu einer Auflösung des Führerverhältnisses, teils bleiben sie aus ethischen oder pädagogischen Erwägungen heraus noch im Jugendbunde aktiv. Aber die ausschließliche Bindung an eine Tätigkeit in der Jugend-Gemeinschaft, wie sie in früheren Jahren bei ihnen bestand, ist gewichen. Leben, Beruf und Studium, falls letzteres nicht pädagogischer Art ist, entfremden den Führer mehr und mehr seiner Gefolgschaft. Der Aeltere fühlt deutlich, daß er, reifer und ruhiger geworden, nicht mehr so ganz innerlich miterlebt, daß er „zu alt" geworden ist für das Jungenleben (175 P). Er kann jetzt sein Haupt-Interesse nicht mehr den Jungen zuwenden. Er hat noch andere Pflichten zu erfüllen, die ihn mehr und mehr in Anspruch nehmen. Der junge Mensch aber verlangt ganze Hingabe und Liebe, nur so kann er wachsen und werden.

Die intensive Vorbereitung auf den künftigen Lebensberuf beansprucht mehr Zeit und Kraft, als für erfolgreiches führerisches Wirken zu entbehren wäre. So scheidet der Aeltere in dieser Zeit meist aus seinem Führeramte aus. Jedoch müssen wir feststellen, daß eine solche normale Auflösung des Führerverhältnisses, wie es der Uebertritt ins „praktische Leben" doch ist, häufig nicht eintritt, weil der Führer die Spannung zwischen Jugendreich und Leben, die sich jetzt für ihn einstellt, nicht erkennt oder nicht wahrnehmen will (176 P).

Es ist zu verstehen, daß jungen Menschen, die bisher noch ganz in der Welt der Jugend lebten, vielerlei von der Kultur der

Erwachsenen entbehrlich, ja höchst verfehlt und wertlos erscheint. Hinzu kommt, daß der Gegensatz von Ideal und Wirklichkeit, der schon dem Pubescenten, besonders aber dem Adolescenten allmählich aufgeht und den er besonders in der Region der Erwachsenen entdeckt, den Menschen aus der Jugendbewegung nur noch mehr in dieser, seiner ablehnenden Auffassung zu bestärken scheint. In seiner Welt dagegen ist er glücklich und zufrieden und sucht diese nun gegenüber der der Erwachsenen dauernd zu behaupten, ja durch sie die andere zu ersetzen, ein Vorgang, der in den Jahren der Pubertät und Adolescenz bei vielen jungen Menschen sich einstellt. So hält sich der junge Mensch „für berufen, eine neue Kultur zu schaffen nach den Lebensformen, die allein der Eigenart des Entwicklungsalters entsprechen" (177).

Häufig aber zögert der Adolescent unwillkürlich den Uebertritt aus der Jugendbewegung in die Welt der Erwachsenen hinaus. Er will nicht die „herrschende" Stellung aufgeben, die er im Kreise gleichaltriger oder jüngerer Kameraden hat, um nun wieder „von unten" anfangen zu müssen.

Trotzdem aber wird der junge Mensch meist den Anschluß an das Leben finden, allerdings nach einer auffälligen Verlängerung der Reifezeit. Selbstredend gibt es auch eine Reihe von jungen Leuten, die immer jung bleiben möchten und die so auf einem gewissen Punkt ihrer Entwicklung stehen bleiben. Daß solche Menschen verhängnisvoll auf den jungen Nachwuchs wirken müssen, versteht sich von selbst (178 P).

Ist schon das gewöhnliche Glied einer Gemeinschaft der Jugendbewegung einer Entwicklungshemmung ausgesetzt, wieviel mehr der junge Führer, der täglich und fast ausschließlich nur mit dem Nachwuchs zusammenkommt, also den Leuten, für die das Jugendreich das ihrem Alter gemäße ist. Die dauernde Beschäftigung mit Jugendlichen, das ewige Teilnehmen nur an ihren Freuden und Sorgen, das häufige Fehlen eines Gegengewichts zum Ausgleiche auf der anderen Seite, hemmen natürlich die seelische Ausreifung des älteren Jugendlichen.

Dieser kann so vielfach die Fühlungnahme mit anderen Gebieten des Lebens verlieren, besonders dann, wenn er alles nur

unter dem Gesichtswinkel des für seine Führung Nützlichen betrachtet. Er wird den gleichaltrigen Kameraden, mit denen zu verkehren ihm häufig die Zeit fehlt, mehr und mehr entfremden, und schließlich so den Anschluß an erwachsene Menschen versäumen. Den größten Teil seiner freien Zeit lebt er mit seiner Gefolgschaft zusammen. Natürlich kann es auf die Dauer nicht ausbleiben, daß sich das Gesichtsfeld des Führers mehr und mehr verkleinert, daß er eng und etwas beschränkt wird. Es fehlt ihm eben an geeignetem Verkehr mit gleichaltrigen und geistig überlegenen Menschen.

Auf die Dauer wird der junge Mensch den reiferen Kameraden entbehren, mit dem er sich einmal über innere, persönliche Angelegenheiten aussprechen kann. Irgendwie drängt das ganze Leben des jungen Menschen aber nach Klärung seiner Gedanken, die er häufig in der Mitteilung an andere Personen findet. So ist es verständlich, daß der Führer vielleicht in einer besonders disponierten Verfassung auch einmal zu irgendeinem seiner Jungen über persönliche Angelegenheiten spricht, daß er den Abstand der Jahre vergißt und sich so mit dem Jungen auf die gleiche Stufe stellt.

Der Jüngere wird dem Aelteren natürlich nicht helfen können. Es wird ihm aber die Unberührtheit und Unbefangenheit genommen, ja es kann sogar bei ihm ein starkes Ueberwertigkeitsgefühl hervorgerufen werden, besonders dann, wenn der Führer öfter mit dem Jungen seine Angelegenheiten bespricht. Der Jüngere ist dann der Ansicht, der Aeltere tue das nur seiner persönlichen Qualitäten wegen. Daß der Führer hierdurch stark an Autorität und Achtung verliert, genügt zu erwähnen.

Durch das enge Zusammenleben von Führer und Volk kann auch eine gewisse Angleichung beider Teile bedingt werden. Der Führer, schon älter geworden, bemerkt häufig die in seinem Aelterwerden begründete, von den Jüngeren verschiedene Lebenseinstellung nicht. Er verleugnet sie vielleicht unbewußt und suggeriert sich selbst den Gedanken des Ewig-jung-sein-Könnens und -fühlens. Dadurch kann es auch kommen, daß der Führer den Abstand zwischen seiner Person und der Gefolgschaft ver-

gißt, daß er zu den Jungen heruntersteigt und unbewußt vielleicht, aber bedingt durch den Willen jung zu sein, sich so stark auf die Lebensformen seiner Gefolgschaft einstellt, daß er den Uebergang zur „Tat des Mannesalters" nicht finden kann und an „ewiger Jugend" krankt (179). Er gleicht sich innerlich und häufig äußerlich seinen Leuten an. Er bewundert bei ihnen das, was er nicht mehr sein kann, aber noch gerne sein möchte, ein Junge. „Jugend" wird für ihn zu einem Dauerzustand, zu einem falsch verstandenen Ideal, dem nahezukommen sich der Führer an Hand der Vorbilder in seiner Gefolgschaft bemüht.

So treffen wir dann jene phantastisch-kindlichen Gestalten, die „immer noch für Romantik schwärmen", die „mit der gleichen Imbrunst wie vor vielen Jahren die Volkslieder singen und Volkstänze tanzen", und bei denen „die Länge der Haare im umgekehrten Verhältnis zur Länge der Hose und zur Schärfe ihres Geistes steht", wie Kurt Bondy so treffend bemerkt (180).

Anders dagegen ist es in der Proletarischen Jugendbewegung und bei den Bünden der Werktätigen: Das Leben erlaubt dem jungen Arbeiter und Handwerker nicht „weltfremd zu werden. . . . . Die Wirklichkeit packt sie so an, daß ihnen kaum die Möglichkeit gegeben wird, „ewige Jugendbündler" zu werden; überhaupt sind sie durch ihre wirtschaftliche Lage viel aktueller eingestellt als die Bürgerlichen" (181).

Allerdings kann ein sonst vernünftiger und normaler Führer auch der Auffassung sein, er müsse sich dem noch etwas naiven Jungen seiner Schar dem Wesen nach anpassen, wenn er etwas bei seinen Leuten erreichen will. Er spielt so eigentlich, wie Karl Strauß, ein 19 jähriger Münchener Führer sagt, den „Hanswursten, und die kleinen halten ihren Führer dann tatsächlich auch für einen solchen" (182, 183 P).

Die dauernde Beschäftigung des Führers mit jüngeren, unreifen Menschen kann es nun auch mit sich bringen, daß bei dem Aelteren, der nur selten bei seiner Gefolgschaft, die zu ihm aufschaut, anderen als eigenen Ansichten begegnet und den so häufig eine Kritik seiner Anschauung durch andere fehlt, auf die Dauer eine völlig irrige Vorstellung von seinen Fähigkeiten hervorgerufen wird.

Das Gefühl der geistigen Ueberlegenheit und das Fehlen eines geistigen Gegengewichtes können so beim jüngeren Führer einen S t o l z u n d D ü n k e l entstehen lassen, der ihn unbedingt mit den autoritativen Mächten des Elternhauses und der Schule in Konflikt bringen muß, da er ja in gar keinem Verhältnis zu seinen wirklichen Fähigkeiten steht. In seinem Kreise hat der junge Mensch die ganze Gewalt inne, er ist derjenige, den die anderen als den geistig überlegenen Menschen anerkennen, dem sie vielleicht unbedingt folgen. Dagegen ist er in der Klasse vielleicht nur einer unter vielen, zu Hause aber sogar der unreife, unmündige Sohn. Doch der junge Mensch läßt sich nichts mehr sagen, er opponiert sogar gegen den Lehrer und verlangt die gleiche Anerkennung, die ihm sein Kreis zollt. Er überträgt die Welt der Gruppe auf das „wirkliche" Leben. Verstärkt wird das ganze Gebahren noch durch den immer größer werdenden Selbständigkeitsdrang des Adolescenten.

Da nun der junge Mann in der „Außenwelt" sich nicht durchsetzen kann, so wie er sich das wünschte, ja vielleicht nicht einmal ernst genommen wird, zieht er sich in sein „Reich" zurück, in dem er sich dann meist einer dauernden Kritik der Erwachsenenwelt hingibt, in der er nicht zur Geltung kommen kann. Er wird „Neinsager von Beruf." Sein Geltungsdrang findet hier eine „Ersatzbefriedung", in der Ablehnung dessen, was er einst erstrebte (184).

Nun stößt der überlegene Führer bei seiner Gefolgschaft, deren Wollen ja meist mit dem seinigen in Einklang steht, nicht so häufig auf Widerspruch. Er findet sogar oft noch unbedingte Zustimmung, ja Bewunderung seines „Scharfsinnes", mit dem er die Welt der Erwachsenen ablehnt. Es ist verständlich, daß ihn dies alles immer mehr in seinem Selbstbewußtsein bestärkt.

Aendert sich die ablehnende Stellung des Führers nach einer gewissen Zeit nicht, so kann es wohl geschehen, daß sich der gesunde Sinn der Gefolgschaft gegen ihn wendet, indem sie den Aelteren zwingt, sein Amt aufzugeben, denn nichts gefährdet die Stellung des Führers mehr, als dauernde einseitige negative Kritik (185 P). Die Jungen fühlen häufig, daß hier etwas nicht stimmt, daß die Kritiksucht des Führers auf Schwächen und unterdrückten, vielleicht unerkannten Fehlern beruht.

Das große Ansehen, welches das Führertum in der Jugendbewegung im allgemeinen genießt, bringt es häufig mit sich, daß junge Menschen, die jahrelang in tiefer Achtung zu ihrem Führer aufgeschaut hatten und nun selbst Führer werden, sich dessen Ueberlegenheit und Vorbildlichkeit ebenfalls anmaßen, ohne sie zu besitzen. Sie verwechseln hier geistiges Führertum mit einem Aushilfsführertum, dem sie selbst angehören. Daß so Eingebildetheit und Dünkel entstehen, liegt auf der Hand. Herbert Grünberg, ein älterer Wandervogel, schreibt sehr richtig: „Und so vermischte man das höhere, geistige Führertum mit dem Wandervogelführertum und daraus erwuchs ein Hochmut, ein Führerdünkel, der jetzt gerade sehr weit verbreitet ist. — Gerade unter den jüngeren Führern ist das eine bedenkliche Krankheit" (186).

Mit dem Führerdünkel ist häufig eine gewisse Unnahbarkeit verbunden, die aber mehr eine äußere Maske ist, hinter der sich die eigene Unfertigkeit und Schwäche zu verbergen sucht. Nach unserer Beobachtung schwindet aber gewöhnlich die Unnahbarkeit nach einiger Zeit wieder. Es scheint, als ob der junge Mensch sich erst einmal zu orientieren und in seiner Stellung innerlich zu festigen sucht. Ist ihm das gelungen, so legt er ganz von selbst die „Maske" und damit auch den Dünkel ab, der ihn nur in der Auswirkung seiner Fähigkeiten behindert.

Auch der Hochmut und Dünkel sind bei jüngeren Führern häufig nur Anfangserscheinungen, die auf die Dauer wieder verschwinden. Denn derjenige, der ernst und seiner Verantwortung bewußt an seine Aufgabe und sein Amt herantritt, erkennt bald die Schwierigkeiten seiner Tätigkeit und vielleicht werden ihm nach den ersten Mißerfolgen auch die Grenzen seines Könnens klar. Der Hochmut vergeht ihm (197 P). Natürlich wird es immer eine Reihe von Führern geben, bei denen sich der Dünkel mit wachsendem Erfolge zur Unerträglichkeit für ihre Kameraden steigert. Besonders ist dies in Gruppen der Fall, in denen sich Erwachsene hinter einen solchen Führer stellen, ihm schmeicheln, ihn loben und anspornen, nur weil er ganz in ihrem Sinne arbeitet und sich, ohne es zu merken, für ihre Zwecke ausnutzen läßt.

Viele Führer haben häufig noch eine andere unangenehme Eigenschaft, den E h r g e i z, die beste Gruppe zu führen. Stark ausgeprägt ist dieser Fehler bei den „Musikern" und „Spielern", die unbedingt etwas ganz besonderes leisten wollen und nun mit allen Mitteln dieses Ziel zu erreichen streben. An und für sich wäre das ja noch keine Gefahr, wenn nicht durch den Ehrgeiz der Neid hervorgerufen würde. Neid aber verführt zur Verkleinerung und Herabsetzung der Leistungen anderer, macht eifersüchtig und nörglerisch. Der Ehrgeiz treibt den Jungen immer weiter, ihm opfert er alle anderen Neigungen und Interessen, um sich nur und immer besser um die Erziehung und Weiterbildung seiner Gefolgschaft kümmern zu können. Seine Interessen werden einseitig, da sich der Führer ausschließlich mit seinem Amte beschäftigt. Daß unter einer solchen Verengung der geistigen Sphäre die sonstigen Pflichten gegenüber Elternhaus, Schule und Studium leiden können, liegt auf der Hand.

Die ausschließliche Beschäftigung des Führers mit seiner Gefolgschaft wird häufig auch hervorgerufen durch eine falsche Einstellung zu seinem Amte, dem größte Wichtigkeit und Bedeutung zugemessen wird, unter Verkennung der eigentlichen „Berufspflichten." Beim jüngeren Menschen fallen Führung und Leben meist noch zusammen, dazu kommt, daß der Mensch gewöhnlich nach der Seite des schwächsten Widerstandes neigt, eben zu dem, was ihn innerlich am stärksten bewegt, hier also das Führertum.

Dieses läßt dem jüngeren Menschen nur selten Raum für andere Interessen. Pflegt der Führer aber solche, so geschieht das meist in der Absicht, diese Gebiete für sein Amt nutzbar zu machen. „Was er — so — in sich an Wissen und Können aufnimmt, um es für die Jugend zu verwerten", „sagt Winkler, „ist nicht immer das für den Auf- und Ausbau seiner eigenen Persönlichkeit Erforderliche" (187).

Hierin liegt eine weitere Gefahr, die der V e r a u s g a b u n g, die anfangs nicht gemerkt wird, vor allen Dingen auch schon deshalb nicht, weil jedes Geben immer auch ein Nehmen bedeutet (188 P). Aber gewöhnlich steht das Empfangene in keinem Verhältnis zum Gegebenen (189 P).

Die Jugendbewegung zwingt so häufig die Reiferen, in einem Alter zu produzieren, in dem man eigentlich noch rezeptiv wachsen müßte. Das Wesen der Jugend ist Blühen und Reifen, aber nicht Fruchttragen. So kommt es auch, daß so viele in der Jugendbewegung gar keinen Sinn mehr haben für den Gedanken einer jahrelangen stillen Reifezeit.

Durch das dauernde Geben wird dem Führer schließlich die Wärme der Aufopferung genommen. Das Geben entbehrt der Seele. Es tritt ein Gefühl der Leere und des Ausgepumptseins ein, das zu schweren seelischen Schäden führen kann, wenn der Führer nicht rechtzeitig für längere Zeit seine Führertätigkeit aufgibt. Weiter besteht die Gefahr, daß dem jungen Führer die Schwungkraft genommen wird und er nun frühzeitig verbraucht im Leben steht.

Die ausführliche Beschäftigung des Führers mit jungen Menschen des gleichen Geschlechtes bringt es nun häufig mit sich, daß für ihn das andere Geschlecht während der Zeit seiner ausgesprochenen Führertätigkeit jede Bedeutung verlieren kann, ja janz aus dem Bereich seiner Interessensphäre gerückt ist. Da aber das Gefühlsleben des jüngeren Führers in dieser Zeit nicht ganz verebbt, finden wir bei den „Herrschern" und „Erziehern" meist eine starke, gefühlsmäßige Bindung an die Jungen ihres Kreises. Diese Bindung ist aber gewöhnlich nicht sexuell bestimmt, sondern beruht, wie Winkler hervorhebt, vielmehr auf einem „menschlichen Geistes- und Gemütsinteresse", daß sich mangels genügenden „Verstehens der Mädchenseele," eben wegen der größeren „Vertrautheit mit dem Wesen des eigenen Geschlechtes" auf die Jungen richtet. Nun kann die „starke gefühlsmäßige Bindung des Führers" an seine Gefolgschaft „durch die einseitige oder sogar beiderseitige Pubertätsgrundlage den Charakter schwärmerischer Hinneigung" annehmen, bei der „keineswegs nur das Seelische eine Rolle" spielt. „Eine gegenseitige Freude an körperlichen Vorzügen, an einem edlen Gesicht, einem schönen Wuchs, an ansprechenden Zügen und anderem ist vorhanden; mit dieser reinen Freude, die das Gefühl der inneren Verbundenheit erhöht, braucht aber nicht notwendig ein sinn-

liches Begehren verbunden sein" (190, 191 P). Dieses scheidet noch beim jugendlichen Menschen die Erotik von der Sexualität. Erotik entbehrt hier noch des sexuellen Besitzstrebens. Sie beruht, wie Spranger hervorhebt, „auf dem ästhetischen Reiz, den der jugendliche Körper für das vital gerichtete Lebensgefühl des Jugendlichen haben kann und der die stärksten idealen Kräfte entbinden kann" (192). Diesen Reiz erlebt die Jugend an ihren Altersgenossen besonders stark und unmittelbar, da sie ja selbst noch im Aufblühen ist. Daß bei einzelnen Jugendlichen hierbei eine mehr oder weniger bewußt empfundene sexuelle Note mitspielen kann, bestreiten wir durchaus nicht.

Im allgemeinen gehören diese „pädagogisch-idealen Verhältnisse, die auf einer erotisch d. h. ästthetisch gefärbten Seelenbeziehung beruhen, ... zu den Erscheinungen, die das Jugendalter psychologisch geradezu charakterisieren" (193). Mit dem Ende der Entwicklungszeit wendet sich die Neigung des jungen Menschen dann gewöhnlich dem anderen Geschlechte zu. Allerdings tritt bei den Führern und Gliedern der Jugendbewegung diese Wendung häufig erst viel später ein, was Blüher zu der Theorie von der angeborenen Homosexualität der meisten Wandervogelführer veranlaßte.

Wir haben früher schon auf die Gefahr einer Entwicklungshemmung bei den Führern gesprochen. Diese Gefahren bestehen auch hier. Die gleichgeschlechtliche Erotik kann sich besonders dann fixieren, wenn der Jugendliche den Weg in die Erwachsenenwelt nicht finden kann oder will. Er ist dann gewöhnlich geneigt, das ganze jugendliche Leben beizubehalten und zu verewigen. Daß sich diese Verewigung auch auf die gleichgeschlechtliche Erotik übertragen kann, ist durchaus möglich. Der ältere steht ja bereits in den Jahren, in denen sich der Eros ins Geschlechtliche wandelt. Das eigentümliche Gefühl für jugendliche Elastizität, Frische und Aufblühen kann jetzt eine betont sinnliche Note erhalten. Der immer stärker werdende Geschlechtstrieb kann sich jetzt mangels genügender Kenntnis des anderen Geschlechtes, zumal vielleicht bisher jedes Interesse dafür unterdrückt wurde, auf das eigene Geschlecht richten. Wir dürfen dann aber nicht mehr von Erotik, sondern müssen von erworbener Homosexualität sprechen (194 P).

Die Gleichsetzung der gleichgeschlechtlichen Erotik des Heranreifenden mit angeborener Homosexualität, die Blüher fälschlich in seinem Buche „Der Wandervogel als erotisches Phänomen" vornahm, hat in vielen jungen Menschen den Glauben an die eigene Invertiertheit geweckt und sie damit erst recht fixiert. „Von der ungeheueren Lebenstragik", sagt Spranger, „die dadurch in manches junge Dasein gekommen ist, liegen Zeugnisse in Fülle vor" (195).

Die Gefahren solcher homosexueller Elemente für die Gemeinschaft der Jungen ist nun nicht so groß, wie man allgemein annehmen möchte. Der Sexualtrieb richtet sich ausschließlich auf eine bestimmte Person, niemals aber auf eine Gemeinschaft von Menschen, da diese sich ja, falls sie die Neigungen des Führers sexuell erlebt erwidern würden, als Konkurrenten betrachten müßten. —

Dadurch ist es erklärlich, daß der invertierte Führer sich nur einem Jungen nähert und ihn so zu seinem Liebling macht. Wir dürfen aber nun nicht annehmen, daß jedes Führer-Lieblingsverhältnis sexuell ist. Häufig ist der Jüngere besonders schutz- und hilfsbedürftig, er wendet sich in allem an den Führer, der ihn aus seiner pädagogischen Einstellung heraus niemals abweist. Solche Jüngere bezeichnet die Gefolgschaft wohl mit Muttersöhnchen, oder aber sie hängt, wie uns in einem Falle bekannt ist, das „Söhnchen" oder „Kindchen" an den Vor- oder Spitznamen des Führers und deutet so unbewußt das anders geartete Verhältnis der beiden an. Ob dieses aber allgemein in den Jugenbünden üblich ist, entzieht sich unserer näheren Kenntnis.

Wirkliche Lieblingsverhältnisse hingegen zersprengen die Gruppe. „In dieser Tatsache besteht auch" wie Werner Pohl hervorhebt, „die automatische Sicherung des Bundes, wie jeder Jugendgemeinschaft gegen den Einbruch homosexueller Elemente" (196). Die Jüngeren, die gewöhnlich „kindlich naiv noch keine weiteren Zusammenhänge ahnen," werfen Führer und Liebling häufig aus der Gruppe heraus, weil sie für das Gemeinschaftsleben „weiter nicht in Betracht kommen" (197).

Wir geben hierzu den Inhalt eines Briefes wieder, der einen solchen Fall schildert. Der Brief stammt von einem 15jährigen

Wandervogel und ist an einen im Studentenalter stehenden Führer gerichtet: „Wir haben Willi (dieser ist 17 Jahre und auf der Unterprima) als Führer abgesetzt und Karl gewählt. Wir sind froh, daß er (Willi) nicht mehr da ist. Er war gar kein richtiger Führer, kein Kerl. Weißt Du, er war immer so seltsam zu einigen von uns. Mit Erni schmuste er rum, tat so weich und zärtlich und streichelte ihn immer über den Kopf wie so 'ne Mutter. Er nahm ihn auch oft in den Arm. Wir glaubten schon immer, er würde ihm einen Kuß geben.

Schon vergangenen Winter war das so. Auf dem Schulhof lachten sie schon alle. Ich habe da mit einigen aus unserem Fähnlein ganz den Schnee weggekratzt und ein großes Herz gemacht. Da haben wir drin geschrieben: „Willi und Erni, Verlobte." Das war prima! — — — —

In Manderscheidt (in der Jugendherberge) hatten wir einen großen Schlafraum für uns. Willi war noch draußen, aber wir hatten unsere Betten schon belegt. Da kam er rein und fragte: „Wo liegt Erni?, da leg ich mich neben!" Da hat Werner Krach geschlagen, weil er sein Bett nicht räumen wollte. Schließlich meinte Willi, sie könnten ja zu dritt in zwei Betten schlafen. Da hat Werner sich ein anderes Bett gesucht. — — —

Als wir nachher wieder rein kamen, haben Willi und Erni in einem Bett gelegen. Sie taten geradeso wie zwei Verliebte. Da haben wir Krach geschlagen. Sie wurden ganz rot. Gut, daß es der letzte Tag (Fahrtentag) war. Wir haben alle beide aus der Gruppe geschmissen.

Der Erni ist ja ein bißchen doof und noch zu jung. Aber Willi meinte sicher, er wäre ein Mädchen. Ich meine, er (Willi) sollte jetzt mal tüchtig mit einem Mädchen poussieren, wo er nun mal so ist." — — —

Daß ein Führer seine Gewalt über die Jungen, die an ihm hängen, zum Mißbrauch des Körpers ausnutzt, ist durchaus möglich. Die Gefahr hierzu besteht besonders bei invertierten Herrschern, die nun auch den Jungen bis in seine letzten Lebensregungen beherrschen möchten. Doch sind derartige Fälle immer nur Ausnahmen.

Wer heute aufmerksam die Zeitschriften und Broschüren verschiedener Jungenbünde verfolgt, findet gerade in der letzten Zeit eine auffallende Zunahme oft stark erotisch gefärbter Photographien. Die Großaufnahmen „netter" und „hübscher" Buben sind keine Seltenheit mehr. Unserer Kenntnis nach scheint sich geradezu ein „Kult des hübschen Jungen" zu entwikkeln. So weit wir Einblick gewinnen konnten, findet sich meist ein Jungentyp, der irgendwie erregend auf stark sinnliche Menschen wirkt. Wir müssen uns hier mit der vorläufigen Feststellung begnügen, da diese Dinge erst in der Entwicklung befindlich sind und ein abschließendes Urteil noch nicht gefällt werden kann.

Vielleicht wird manchem bei der Darlegung dieser Gefahren des Führertums der Gedanke gekommen sein, das jugendliche Führertum einfach zu unterdrücken. Damit aber wäre nicht nur die Existenz jeder Gruppe der Jugendbewegung, sondern auch die jedes Jugendpflegeverbandes, wenigstens in dem Umfange, den diese Bünde heute erreicht haben, in Frage gestellt. Ohne weitgehendste Mithilfe eines jugendlichen Führertums läßt sich eine moderne Jugendführung nicht mehr denken, wenn sie ihren Aufgaben gerecht werden will. Dazu kommt, daß die Stellung der deutschen „Jugendbewegung" heute eine ganz andere ist, als noch vor zehn Jahren. Die Aelteren treten heute bewußt ins Leben, um dort zu schaffen. Im allgemeinen hat man klar erkannt, daß es die Pflicht der Herangereiften ist, dem Leben zu dienen und nicht zu entfliehen. Damit werden auch die Gefahren abgeschwächt, deren tiefere Ursache wir in dem „nicht reif werden" der Aelteren erkannten.

V. Führerhilfen.

Die großen Anforderungen, die das jugendliche Führertum an die seelischen Kräfte seiner Träger stellt, die vielen Gefahren, denen es ausgesetzt ist, riefen schon früh das Bedürfnis hervor, sich gegenseitig das Amt zu erleichtern. So entstanden in den einzelnen Gauen und Gruppen die „Führerrunden". Diese treten von Zeit zu Zeit, je nach Bedarf, oft auch regelmäßig, zusammen. Ihre Aufgabe wird darin erblickt, gemeinsam über die Geschicke des Bundes oder der Gruppe zu beraten (198 P). Sie sollen aber auch und das interessiert uns hier nur, den einzelnen in seinem Amte festigen, stützen und helfen, Schwierigkeiten zu überwinden und die Gefahren einer Verausgabung zu vermeiden.

Durch Vorträge und Aussprachen über das Führertum und durch den Austausch von Erfahrungen guter und böser Art will man die Arbeit des Einzelnen vertiefen und eine intensivere Gestaltung ermöglichen. Es ist klar, daß eine solche Arbeit unbedingte Offenheit und gegenseitiges Vertrauen verlangt, soll sie fruchtbar im Dienste anderer werden. „Vor allem aber müssen", wie der Führer Kurt Dirk sagt, „die Führer treulich zusammenstehen, einander achten und Vertrauen bewahren, auch wo die Meinungen auseinandergehen. Grundlage des Vertrauens muß eine gegenseitige Offenheit sein" (199, 200 P).

Die geistige Leitung dieser Runden liegt fast immer in der Hand eines älteren, erfahrenen Führers, der auch meist die äußere Gestaltung und den Rahmen für die Aussprache selbst besorgt. Dabei kann man häufig feststellen, daß die jüngeren Führer sich selten aktiv an den Diskussionen beteiligen. Meist sitzen sie zuhörend dabei, ohne ein Wort zu sagen. Das mag an der Schwierigkeit liegen, die beim Jüngeren besonders deutlich hervortritt, die Gedanken klar und präzise zu formulieren, auch die gemachten Erfahrungen sachlich bestimmt vorzutragen und endlich die Scheu, innerste Gedanken in einem größeren

Kreise von Menschen preiszugeben. Es fehlt häufig noch an der geistigen Verarbeitung gemachter Erfahrungen, zu der es auch einer geraumen Zeit bedarf.

Neben die Beschäftigung mit den eigentlichen Führerpflichten tritt die geistige Bereicherung des Einzelnen, indem über die verschiedensten Gebiete gesprochen und diskutiert wird. Dadurch soll einer Verausgabung des Führers vorgebeugt werden.

Vielfach haben auch einzelne Gruppen besondere kleinere Büchereien für ihre Führer angeschafft. In diesen werden vor allem solche Bücher bereitgehalten, die die Führer in ihrer Erzieherarbeit fördern. Wir finden aber auch solche Werke, die Stoff für die Ausgestaltung von Heimabenden und Fahrten vermitteln. „Ihre Büchereien müssen demnach erstens der Bereicherung und Ergänzung der Wanderung dienen. Sie müssen also für die Kleineren und zum Vorlesen auf der Fahrt Märchen und Sagen, Geschichtserzählungen aus der engeren und weiteren Heimat, für die Großen und Führer naturkundliche, geschichtliche und kunst- und kulturgeschichtsliche Bücher über ihre Wandergebiete enthalten. (Gerhard Weißer im Wandervogel (201).)

Nun fehlen aber häufig die überragenden Köpfe, die wirkliches Leben in eine Führerrunde hineinzubringen verstehen, oder sie verlassen die eigentliche Gruppe des Berufs- oder Studiums wegen. Dann wird die Führergemeinschaft gewöhnlich aus innerem Unvermögen ihrer alten Bestimmung untreu. Sie sinkt zu einer Einrichtung herab, in der nur noch die sogenannten technischen Dinge erledigt werden, eben die Anordnung und Ausgestaltung von Wanderungen, Festen und Nestabenden. Vielleicht spricht man sogar in unendlicher Debatte über Beitrags- und Bundessteuerzahlungen, über Elternabende und ähnliche, mehr oder weniger unwesentliche Dinge.

Die Gefahr liegt hier in der Veräußerlichung des Führertums. Man geht von wesentlichen zu unwesentlichen Dingen über und wirft Probleme und Fragestellungen auf, die mit wirklicher Führung nichts mehr gemein haben. Besonders aber droht die Gefahr der Veräußerlichung der Führerrunden dort, wo die Aushilfsführer den größten Teil dieser Gemeinschaft bilden. Hier wird die

Frage nach einer Vertiefung der Führerrundenarbeit immer dringlicher, denn der Führerkreis stellt seiner eigentlichen Bestimmung nach eine Institution zur gegenseitigen Förderung dar, die aber durch die Aushilfsführer nur selten getätigt werden kann. So entstanden verschiedene, oft überbündische „Führerzeitungen", die „den Führern der Gruppen aus den verschiedenen Schichten Gelegenheit zum Austausch ihrer Gedanken und Erfahrungen in der praktischen Gruppenarbeit geben" (202) und dadurch fördern sollen. Hier können auch die Aelteren ihren Einfluß in größeren Kreisen des Bundes geltend machen. Wesentlich für die Gründung von Führerzeitungen ist dann auch noch der Wunsch um Hilfe gewesen, den doch sehr viele junge Führer auf den Tagungen immer wieder äußerten.

In diesen Zeitschriften wurde und wird alles gebracht, was für einen Führer irgendwie von Bedeutung sein kann. Besonders die Artikel, die Stoff für Heimabende geben, sind häufig vertreten. Daneben finden wir Jugendpsychologisches, Fragen der Ethik und Religion, kurz die Sachgebiete, die auch in den Führerbibliotheken vorhanden sind. Die „Führerzeitschrift der sozialistischen Arbeiterjugend", der „Zwiespruch", die „Junge Gemeinde" und wie die Blätter sonst noch heißen, bringen daneben auch noch zur Kenntnis „alle Bestimmungen und Verordnungen von Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden, die mit der Jugendarbeit in Zusammenhang stehen" (203).

Natürlich bleiben auch die „Vielschreiber" von Beruf nicht aus, die dauernd, aber immer flacher und einseitiger ihre Ansichten darlegen. Dagegen wehrt sich die Leserschaft aber meist energisch, denn „die Führerzeitung soll" — wie man im Wandervogel etwas derbe lesen kann — „doch kein Blatt sein, wo man sich nur schriftstellerisch herumhaut" (204).

In einigen Bünden gibt man auch wohl besondere Hefte heraus, in denen erfahrene Führer aus der Bewegung ihre Gedanken über die Aufgabenkreise und die Pflichten des Führertums niederlegen.

Aus ähnlichen Gründen wie Führerrunden werden gerade in der Gegenwart für größere Kreise „Führertagungen" und „Werkwochen" abgehalten. In vielen Bünden ist man

sogar zu eigenen Führerschulungswochen übergegangen. In diesen macht man die jungen Führer oder solche, die für dieses Amt in Frage kommen können, mit den Aufgaben und Anforderungen desselben vertraut. Man will ihnen methodische und technische Kenntnisse übermitteln und sie so systematisch auf ihr Amt vorbereiten. Der Wert solcher Tagungen steht indessen in keinem Verhältnis zu den dafür aufgewandten Kräften. Methodische Hilfsmittel können wohl eine wertvolle Bereicherung für Einzelne sein, aber sie haben doch nur dort Wert, wo sie auch richtig in der Praxis und nicht nur schematisch von „guten Köpfen" angewandt werden.

Daß man die Führerhilfen auch bis zur kleinlichsten Gängelung übersteigern kann, dafür finden sich in der „Burg" 1930 — S. 246 ff. und 277 ff. — zwei ganz klare Belege, die wir jedoch nicht verallgemeinern dürfen. In dem Artikel dessen Verfasser nicht genannt wird, „Neudeutsche Knappenschulung. Ihr Aufbau in Arbeitsplänen" für Quartaner und Untertertianer zu je 27 Treffen steht S. 247 f unter dem 6. Treffen als einem Beispiel für alle als Stoffangabe

für A „Die geistige Schulung: Kameradschaft, Gefolgschaft"; zum Besprechen: die einschlägigen Artikel in der Burg 1928/29 S. 300 und 1929/30 S. 23, zum Vorlesen: Spielmann Heft X, S. 75, Heft II, S. 59, Hugin: Bubengeschichten S. 169, Svensson: Nonni S. 314—55, Stadt am Meer S. 174." für B „Die technische Schulung: Beschleichen, Geländespiele: Der Junggruppenführer S. 84—88, Baden-Powell: Pfadfinder- Plauderei Nr. 14."

In katholischen Kreisen der Jugendbewegung finden wir neben den Jungen auch den „geistlichen Freund". Dieser hilft dem Jüngeren und steht ihm in allen Schwierigkeiten liebevoll bei. Ihm steht auch im Neudeutschen Bunde schon in seiner Periode der Jugendbewegung zwischen 1923 bis 1927 die letzte Entscheidung in allen wichtigen Angelegenheiten zu.

„Auf diesem schwierigen Gebiet" der Jugendführung schreibt der damals 20jährige Karl Beyerle „kann aber ein noch reifender junger Mensch den Rat eines erfahrenen Priesters unmöglich entbehren, soll unsere Arbeit nicht in zweck- und erfolglose „Wurstelei" ausarten, wie man es heutzutage anderswo zur

Genüge sehen kann. Mit restlosem Vertrauen wird ein wirklicher Führer alle wichtigen Fragen und Schritte mit dem geistlichen Leiter in aller Offenheit vorher besprechen. Die letzte Entscheidung liegt immer beim Priester" (205).

Wird dem neudeutschen Jungen und Führer der Priester gestellt, so wählen die anderen katholischen Bünde ihren geistlichen Berater selbst. Zweifelsohne wird hier ein ganz anderes Vertrauensverhältnis bestehen, auch die Arbeit von Priester und Jungen erfolgreicher sein, denn nur der vom Jungen freiwillig gewählte Priester, dem er vertrauend und suchend entgegenkommt, findet den Boden bereitet für sein Wirken. Ein von der kirchlichen Behörde ohne Einfluß der Jungen gestellter Geistlicher wird häufig nicht die Bereitschaft seiner Jungen finden, die für ein gedeihliches Arbeiten in den Gemeinschaften notwendig ist. Ein solcher Priester wird oft von den Buben als wesensfremd und „spießig" empfunden, zumal dann, wenn der vorherige Geistliche ein „sehr feiner, dem Jugendleben verständnisvoll gegenüberstehenden Mensch" gewesen ist.

Auch die rein evangelischen Bünde haben ihre Pastoren, aber nicht in dem ausgesprochenen Maße und der Bedeutung wie die katholischen Verbände.

Ein feiner, edler Priester wird den jungen Führern von unendlichem Segen sein und sie vor vielen Gefahren und Enttäuschungen bewahren. Nutzt der geistliche Führer seine Macht aber aus zu Zielen, die nicht die der Jungen sind, so besteht für die weitere religiöse Entwicklung solcher enttäuschter oder getäuschter Menschen eine große Gefahr, die bis zum Zweifel, ja Austritt aus der kirchlichen Gemeinschaft führen kann. Der junge Mensch hat im allgemeinen eine tiefe Ehrfurcht vor dem Priester, die durch solche Handlungen vielleicht für immer erschüttert wird (206 P).

Wenn auch für ein erfolgreiches Wirken als Führer einer jugendlichen Gruppe den heranreifenden Menschen eine vorbildliche Führerhilfe von großem Werte sein kann, so ist diese aber niemals erste Voraussetzung für ein erfolgreiches Arbeiten, sondern nur eine Stütze und ein Halt, eine wertvolle Bereicherung führerische Tätigkeit.

Immer wird das Primäre des Führertums die Persönlichkeit des Einzelnen sein, der in verantwortungsvoller Einstellung und Liebe an sein gewiß nicht immer leichtes Amt herantritt, den innere Berufung zur Führung drängt.

Quellennachweis.

Wir geben hier nur den gekürzten Titel der benutzten Werke und Zeitschriften an. Den vollständigen Titel findet man unter der eingeklammerten Nummer, die dem Verzeichnis der benutzten Literatur entnommen ist. Wo es sich um den Hinweis auf parallele Stellen handelt oder solche, die uns als Grundlage und Material, als Quelle für unsere Ausführungen dienten, haben wir die Signatur „P" hinzugefügt.

1 Siehe Thurnwald, S. 130, S. 231, (127).
2 Winkler-H. S. 4 (140).
3 Blüher, Werke und Tage, S. 103 (13).
4 Vergl. Hoffmann, D. Rfzt. 3. Aufl. S. 94 (66).
5 Vergl. Hoffmann, D. Rfzt. 3. Aufl. S. 91 (66).
6 W. V. 1915, S. 251 (132).
7 P Zwiespruch 1930, S. 1 ff. (142) Leuchtturm 1929, S. 351 f. (87).
8 P Busse-W. S. 25 (31) Dt. Freischar 1928, S. 3 (34).
Maaß, S. 40 (91) Thurnwald, S. 43 (127).
9 Winkler-H. S. 1 f. (140).
10 P Unser Bund 1929, S. 11 (37) Frobenius, S. 270 (47).
11 P Wille und Werk 1928, S. 78 f. (139).
12 Natorp, S. 11 (94).
13 P Vergl. zu dem bisher Ausgeführten auch den Artikel „Entwicklung und Wandlungen in den Jugendverbänden im Jahre 1929" in „Das junge Deutschland", Januar 1930.
14 Alois Fischer, S. 230 f. (41).
15 Spranger, Ps. d. J. S. 40 f. (112).
16 Elisabeth Nitzsche bei Maaß, S. 57 (91).
17 Hoffmann, D. Rfzt. S. 235 f. (65).
18 Vergl. Winkler-H. S. 13 f. (140).
19 Hoffmann, D. Rfzt. S. 244 f. (65).
20 P Thurnwald, S. 34 (127).
21 Vergl. Vierkandt, S. 209 (131).
22 P Vergl. hierzu auch A. Fischer, S. 239 (41).
23 P Steinbrink, S. 22, S. 28 (122).
24 Thurnwald, S. 41 (127).
25 P Frobenius, S. 269 (47) Johannisfeuer, 1925, S. 43 (70).
Kreuzfahrer 1924, S. 98 (82) Jungdeutsche Stimmen 1920, S. 275 (71).
26 P W. V. 1913, S. 193 ff. (132) Leuchtturm 1923, S. 175 (87).
27 Vierkandt, S. 29 (131).
28 Vergl. Lütkens, S. 85 (90).
29 P Thurnwad, S. 43 (127).
30 Vergl. Lochner, S. 157 (88).
31 P Blüher W. V. I, S. 94 (12).
32 P Programme und Leitsätze der einzelnen Bünde.

33 Spranger, Ps. d. J. A., S. 184 f. (112).
34 Vierkandt, S. 66 (131).
35 Winkler, S. 15 (140).
36 P Winkler, S. 3 f. (140).
37 Vergl. Winkler, S. 14 f. (140).
38 W. V. 1919, S. 244 (132) (Kurt Müller).
39 P Bensberg, S. 17 f. (10) Jungdeutsche Stimmen 1920, S. 473 (71). Steinbrink, S. 65 (122) W. V. 1910, S. 173 (132).
40 W. V. 1916, S. 66 (132).
41 P W. V. 1910, S. 173, 1915 S. 249 (132).
42 Vierkandt, S. 186 (131).
43 P Erziehungsprobleme, S. 84 (86). W. V. 1915 S. 289 (132).
44 Spranger, Ps. d. J. S. 37 (112).
45 W. V. 1915, S. 283 (132).
46 Winkler, S. 4 (140).
47 Spranger, Ps. d. J. S. 163 (112).
48 Vergl. Wyneken, Kampf f. die Jgd. S. 167 (141).
49 W. V. 1919, S. 9 (132).
50 Winkler, S. 30 ff. (140).
51 Vergl. Hoffmann, D. Rfzt. S. 124 (65).
52 Vergl. Spranger, S. 99 (112).
53 K. Werkshagen, Heimweg d. Jgd. S. 14 c. b. Spranger, Ps. d. J. S. 99.
54 P Jg. Gemeinde 1923, III. Heft S. 12 (72) Jgdt. Stimmen 1920, S. 474 (71) Kron. Bd. 1924, S. 21 (83).
55 P Wv. Warte 1920, S. 105 (134).
56 Winkler, S. 48 (140).
57 P Jg. Saat 1924, S. 11 (76).
58 Quickborn 1920, S. 162 (101).
59 P Heerfahrt 1924, S. 40 (57).
60 Vergl. Winkler, S. 58 (140).
61 Erz. Probleme, S. 53 f. (86).
62 Vergl. Vierkandt, S. 33 f. (131).
63 Vergl. Winkler, S. 33—42 (140).
64 Winkler, S. 80 (140).
65 Vergl. Vierkandt, S. 153 (131).
66 Winkler, S. 94 (140).
67 Winkler, S. 85 (140).
68 P Bondy, Prol. Jgdb. S. 35 (20).
69 Kron. Bund 1925, S. 21 (83).
70 Blüher, Führer und Volk, S. 6 (15).
71 W. V. 1920, S. 103 (132).
72 Gerber, S. 34 f. (49).
73 P Fahrender Gesell 1924, S. 51 (50) Stählin, Lebensstil, S. 18 (117) Fieber und Heil, S. 57 (116).
74 Vergl. Haase, S. 267 (54).
75 Vergl. Vierkandt, S. 47 (131).
76 W. V. 1922, S. 29 (132).
77 P Erich Stern, Jgdps. S. 78 (127).
78 Steinbrink, S. 24 (122).
79 P Schildgenossen, 1921, S. 150 (105).

80 P W. V. Warte 1920, S. 121 (134).
81 Vergl. Hoffmann, d. Rfzt. 3. Aufl. S. 149 f. (66).
82 P W. V. 1919, S. 109 (132).
83 P Urfehde, S. 4 (129).
84 P Burg, 1927 (28) Burgwacht, (29) Königsbühl, S. 146 (19) W. V. 1920, S. 20 (132) W. V. Buch I. Teil, S. 16 (108).
85 Jgdb. und Universität, S. 12 (11).
86 P Unser Bund 1925, S. 218, 239 (27) Feuer und Funken 1924, Hochsommer, S. 10 (40) Höckner, S. 20 ff. (62) W. V. 1918, S. 167 f. (132).
87 Junggruppenführer, S. 69 (74).
88 P W. V. Westfalen 1917, S. 108 (133).
89 P Bannerträger 1922, S. 28 (8) Auf der Spur, I. Jahr S. 75 (114) W. V. 1911, S. 193, S. 317 (132).
90 P Blüher W. V. I, (12) Höckner, Kapitel I (62).
91 P Höckner, Kapitel II (62).
92 P W. V. 1913, S. 25 (132).
93 P Jggrf. „Vom Werben" (74) W. V. 1913, S. 193 f., 1914, S. 114, 1916, S. 75, 1919, S. 108 (132).
94 D. neue Bd. 1921, S. 276 (95).
95 P W. V. 1922, S. 7 ff. (132).
96 P Jggrf. S. 30 ff. (74) Thurnwald, S. 40 (127) W. V. 1916, S. 184 (132).
97 P Lütkens, S. 84 (90) Thurnwald, S. 40 f. (127) Vergl. die jährl. Volkszählungen der verschiedenen Bünde.
98 P Die meisten Wandervogelbünde, Kreuzfahrer, B. D. J.
99 P Pfadfinder, Neudeutschland, Quickborn, Dt. Freischar, Siehe auch Wille und Werk 1928, S. 6 (139).
100 P Frobenius, S. 408 (47) Jgdb. und Universität, S. 10 (11).
101 P Burgwacht, (29) Junggruppenführer, (74) W. V. 1916, S. 15 (132).
102 P W. V. 1915, S. 291 (132).
103 Feuer und Funken 1923, 4/5 S. 7 (40).
104 P Aufstieg 1922, S. 76 (4) Jg. Saat 1924, S. 9 (76) W. V. Warte 1925, S. 46 (134).
105 P Dt. Freischar 1928, S. 3 (34) Maaß, S. 90 (91) Thurnwald, S. 37 (127).
106 P Frobenius, S. 408 (47) Der Rufer 1924, S. 32 (104) Jgd. Stimmen 1920, S. 473 (71) Kron. Bd. 1926, S. 173 (83) Hoffmann, d. Rfzt. S. 320 (65) Schlemmer, Der Weg der Jgdb., S. 213 (107) Flex, S. 37 (42).
107 P Bayer. Landtag, S. 23 (46) Winkler, S. 15 (140).
108 P Bayer. Landtag, S. 13 f. (46) Natorp, S. 13 (94) Quickborn 1920, S. 160 (101) Redenheft, S. 12 f. (44) W. V. 1915, S. 287 (132) Westphal, S. 22 (137).
109 W. V. 1913, S. 287 (132).
110 Hans Falk b. Blüher, Führer und Volk S. 20 (15).
111 P Busse-Wilson, S. 25 (31) Jgdt. Stimmen 1920, S. 474 (71).
112 P Feuer und Funken 1923, 4/5 S. 7 (40).
113 P Fahrende Gesell 1924, S. 51 (50).
114 P Fahrende Gesell 1926, S. 148 (50) Frobenius, S. 60 (47) Jg. Menschen 1921, S. 231 (73) Jgdt. Stimmen 1920, S. 474 (71) Quickborn 1920, S. 161 (101) Staffelstein, 9. Jahr, S. 35 (126) W. V. 1919, S. 120 (132) W. V. Buch, S. 7 (108) W. V. Warte 1920, S. 121 (134).
115 Vergl. Kügler, D. Jungenschaft, S. 6 f. (85).

116 P Winkler, S. 7 (140).
117 P Kron. Bund, 1926, S. 21 (83).
118 Förster, S. 83 (64).
119 Vergl. Kügler, D. Jungenschaft, S. 7 (85).
120 Ch. Bühler, K. u. J., S. 243 f. (24).
121 Vergl. Hoffmann, D. Rfz., 3. Aufl., S. 128 und S. 148 ff. (66).
122 Behn, S. 236 (9).
123 P Leuchtturm 1927, Juni (87).
124 P Steinbrink, S. 65 (122) W. V. 1915, S. 252 (132).
125 P Haase, S. 267 (54).
126 P Haase, S. 347 (54) Winkler, S. 7 f. (140).
127 P Stählin, Fieber und Heil, S. 57 (116) W. V. 1919, S. 120 (132).
128 P Graucob, S. 403 (53).
129 Thurnwald, S. 38 (127).
130 P Dunin-B. Führende Jugend, S. 106, S. 123 (37) Thurnwald, S. 39 (127).
131 Jggrf., S. 17 (74).
132 Schönbrunn, S. 89 (110).
133 P Hoffmann, Die Tage auf . . . S. 53 (63) W. V. 1913, S. 193 f. (132).
134 P Jg. Saat 1926, S. 166 (76).
135 Thurnwald, S. 39 (127).
136 P Thurnwald, S. 40 (127).
137 Vierkandt, S. 396, (131).
138 P Förster, citiert S. 172, aus der Führerzeitung für den dt. W. V. Heft I, 1919 (43).
139 P Leuchtturm 1927, S. 49 f., 1928, S. 84 (87) Schönbrunn, S. 80 (110) W. V. 1919, S. 145, 1920, S. 103 (132).
140 Jggrf. S. 22 (74).
141 P Klatt, Schöpf. Pause, S. 30 (78) W. V. 1919, S. 198 (132).
142 Thurnwald, S. 39 (127).
143 P Frobenius, S. 43 (47) Schildgenossen 1923, S. 96 (105) Stählin, Schicksal, S. 99 (119).
144 Vergl. Thurnwald, S. 39 (127).
145 P Steinbrink, S. 23 (122).
146 Quickborn 1920, S. 159 f. (101).
147 P Quickborn 1922, S. 148 (101) Thurnwald, S. 36 (127).
148 Hoffmann, D. Reifezeit, S. 127 (65).
149 Thurnwald, S. 44 (127).
150 P Dt. Jgd. 1921, S. 110 (35).
151 Jggrf. S. 16 (74).
152 Vergl. Jöde, S. 20 (69).
153 Lochner, S. 151 (88).
154 Haase, S. 346 (54).
155 Quickborn 1920, S. 161 f. (101).
156 W. V. 1922, S. 17 (132).
157 P Jg. Gemeinde 1923, August, S. 12 (72).
158 Jggrf. S. 14 (74).
159 P Königsbühl S. 74 (19) Quickborn 1920, S. 156, 1922, S. 147 (101) Schildgenossen 1921, S. 137 (105).
160 Leuchtturm, Juni 1927 (87).
161 W. V. 1918, S. 185 (132).

162 Jggrf., S. 14 (74).
163 P Degenfeld, (33) Flex, (42) Förster, (43) Stählin, Jesus und die Jugend (121).
164 W. V. 1922, S. 17 (132).
165 Vergl. hierzu auch die Gestalt des „Wandervogel-Leutnant" Ernst Wurche im „Wanderer zwischen beiden Welten" von Flex.
166 P Hoffmann, Die Tage auf . . . S. 54 f. (63).
167 W. V. 1922, S. 17 (132).
168 Jggrf. S. 24 (74).
169 P Blüher W. V., Kap. IV (12).
170 W. V. 1918, S. 185 (132).
171 P Unser Bund 1925, S. 116 (27).
172 P Quickborn 1920, S. 162 (101).
173 Jggruppenführer, S. 18 (74).
174 Bosch, S. 273 (23).
175 P Thurnwald, S. 40 (127).
176 P Stählin, Schicksal, S. 98 (119).
177 Hoffmann, D. Rfzt. S. 313 (65).
178 P Jgd. und Universität, S. 20 f. (11) Unser Weg 1924, 4/5 S. 48 (136) Stählin, Fieber und Heil, S. 17 (116).
179 Frobenius, S. 43 (47).
180 Bondy, Die prol. Jgdb. S. 34 (20).
181 Bondy, Prol. Jgdb. S. 34 (20).
182 Junge Saat 1924, 6/7, S. 19 (76).
183 P Förster, S. 84 (43).
184 Spranger, S. 155 (112).
185 P Dunin B. Führende Jugend, S. 98 (37).
186 W. V. 1919, S. 145 (132).
187 Winkler, S. 67 (140).
188 P Winkler, S. 10 (140).
189 P Quickborn 1922, S. 148 (101).
190 Winkler, S. 78 f. (140).
191 P Steinbrink, S. 66 (122).
192 Spranger, S. 123 (112).
193 Spranger, S. 125 (112).
194 P Erz. Probleme, S. 69 (86).
195 Spranger, S. 127 (112).
196 Thurnwald, S. 38 (127).
197 Steinbrink, S. 68 (122).
198 P Frobenius, S. 64 (47).
199 W. V. 1910, S. 172 (132).
200 P W. V. 1916, S. 75 (132).
201 W. V. 1916, S. 73 (132).
202 Deutsche Freischar 1928, S. 2 (34).
203 Westphal, S. 111 (138).
204 W. V. 1916, S. 223 (132).
205 Junge Saat, 1924 6/7 S. 11 (76).
206 P Siehe zum geistl. Führer: Dr. Klug: „Zur Ethik des Jugendführertums", in Jugendführung 1923, Heft 1—3.

Verzeichnis der benutzten Literatur.

1. **Anfang, der** Zeitschrift der Jugend. In Ausw. herg. v. E. Peterich 1922, Lauenburg.
2. **Anfang, der neue** Zt. d. Jgd. 1919, Lauenburg, Elbe.
3. **Arbeiter-Jugend,** Mtssch. des S.A.J.-Verbandes. 1. Jahr. 1909, Arb.Jgd. Verl. Berlin.
4. **Aufstieg, der** Nachr. Blatt des Verb. Neu-Dtschld. 1919 -1924.
5. **Bach, Arthur** Der moderne Jungmensch. Woltersdorf bei Erkner (Mark).
6. **Baden-Powell,** Pfadfinder. 2. Auflage 1926, Zürich.
7. **Banner, das** Jungnationale Stimmen. 1. J. 1920, Plauen i. V.
8. **Bannerträger, der** Ztschr. d. Jgnation. Bd. dt. Jungenschaft und des Bd. der Niebelungen. 1. J. 1920, Münster i. W.
9. **Behn, Siegfried** Erzieherische Ideale, 1927.
10. **Bensbergheft,** Herausgeg. v. K. Kehren, 1925.
11. **Bergsträsser, Arnold und Platz, Herm.** Jugendbewegung und Universität. Vorträge, Karlsruhe, 1927.
12. **Blüher, Hans** Der Wandervogel, die Geschichte einer Jugendbewegung. 2. Bde., 4. Aufl. 1919. Prien.
13. — Werke und Tage, Werdejahre, Jena 1920.
14. — Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen. Prien, Oberbayern, 6. Auflage 1922.
15. — Führer und Volk in der Jugendbewegung, Jena 1919.
16. — Der Charakter der Jgd.bewegung, Lauenburg 1921.
17. — Merkworte für den freideutschen Stand, Hamburg 1918.
18. — Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft. 2 Bde. Jena 1917, 1919.
19. **Boeckh,** Königsbühl. Werdebericht eines Lebens a. d. dt. Jgdb., Berlin 1925.
20. **Bondy, Kurt** Die proletar. Jgdb. Lauenburg 1922.
21. — Die deutsche Jgdb. Hdbuch d. Päd. Bd. 5, Lieferung 9, Langensalza 1928.
22. **Bopp, Linus** Das Jugendalter und sein Sinn. Freiburg 1926.
23. **Bosch, Bernh.** Massenführer und Gruppenführer. Ztschr. f. päd. Psych. Juni 1929, Quelle und Meyer, Leipzig.
24. **Bühler, Charlotte** Kindheit und Jugend, Genese des Bewußtseins. Leipzig 1928.
25. — Das Seelenleben des Jugendlichen. 3. Auflage 1925, Jena.
26. — Vergl. der Pubertätsentwickl. bei Knaben und Mädchen, in „D. Erziehung und die sexuelle Frage". Berlin 1927.
27. **Bund, unser** Aelterenblatt des Bundes dt. Jugendvereine. 1. Jahr 1912. Bärenreiterverlag Kassel.
28. **Burg, die** Ztschr. d. neudeutschen Junggr. 1. J. 1912, Gilde Verl. Köln.
29. **Burgwacht,** 2 Hefte, Potsdam 1925, 4. Aufl.
30. **Busse, Hans** D. literar. Verständnis der werkt. Jgd. zwischen 14 und 18. 32. Beiheft zur Ztschrift f. angew. Psych. Leipzig 1923.
31. **Busse-Wilson, E.** Stufen der Jugendbewegung. Jena 1925.
32. **Cordier, Leopold** Evgl. Jugendkunde, Quellenbuch z. Gesch. d. ev. Jgd,-kunde, 3 Bde. Schwerin 1926, 1927.
33. **Degenfeld, Udo** Jesus in unserem Schülerleben. Berlin 1917.
34. **Deutsche Freischar,** als Bundesführerzeitschrift. 1. Band Juli 1928. L. Voggenreiter, Potsdam.
35. **Deutsche Jugend,** Monatsschr. f. d. enthaltsame Jgd. Deutschl. (J.O.G.T.) 1. J. 1903, Neuland Verl. Hamburg.
36. **Deutscher Wandervogel,** Mtsschr. des Oesterr. Wandervogel, 1. Heft, Oktober 1929.

37. **Dunin-Borkowski, St.** Führende Jugend. Berlin 1921.
38. **Engelhardt, Viktor** Die deutsche Jugendbewegung als kulturhistorisches Phänomen. Arb. Jgd. Verlag, Berlin 1923.
39. **Engelhardt, Viktor** Der Mann in der Jugendbewegung. Arb. Jgd. Verlag, Berlin 1924.
40. **Feuer und Funken,** Werkblatt der neudeutschen Westgaue. 1. Heft, November 1924.
41. **Fischer, Alois und Spranger, Eduard** Jugendführer und Jugendprobleme. Festschrift zu G. Kerschensteiners 70. Jahrestag. Berlin und Leipzig 1924.
42. **Flex, Walter** Der Wanderer zwischen beiden Welten. Ein Kriegserlebnis. 309.—314. Tausend. München.
43. **Foerster, Fr.W.** Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziele. Zürich 1923.
44. **Freideutscher Jugendtag 1913, Redenheft.** A. Saal Verlag, Hamburg 1919.
45. **Freideutsche Jugend,** Monatsschrift 1. J. 1915, Lauenburg, Elbe.
46. **Die freideutsche Jugend im Bayerischen Landtag,** A. Saal Verlag, Hamburg 1914.
47. **Frobenius, Else** Mit uns zieht die neue Zeit. Eine Geschichte der deutschen Jgdb. Berlin, Dt. Buchgemeinschaft 1920.
48. **Führerzeitung für die deutschen Wandervogelführer,** Unabhäng. Ztschr. der W. V. Bewegung 1912—20, Berlin-Steglitz.
49. **Gerber, Hans Dr.** Ueber die Jugendbewegung. 2. Aufl. Hamburg 1921.
50. **Gesell, der fahrende** Mtsschr. d. fahrenden Gesellen. Bd. f. d. Wandern und Leben im D. H. V. 1. J. 1913.
51. **Goldbeck, Ernst** Die Welt des Knaben. Hensel & Co., Berlin 1928. 5. Auflage.
52. **Grabowski, A.** Die freideutsche Jugendbewegung. Ursprung und Zukunft. Perthes Gotha, 1920.
53. **Graucob, Karl** Ueber formale Eigenschaften des Denkens und der Sprache in der Reifezeit. Ztschrft. f. päd. Psych. Sept. 1929.
54. **Haase, Kurt** Das Wesen des Vorbilds und seine Bedeutung für die Erziehung. Vierteljahrsschrift f. wiss. Päd. 3. Bd. 1927.
55. **Habbel, L.** Die Weltpfadfinderbewegung. Regensburg 1921.
56. **Häberlein, Paul** Wege und Irrwege der Erziehung. Verlag C. F. Kober, 1920.
57. **Heerfahrt, die** Blätter aus dem Kreis der Normannsteiner. 1. Jahr 1924 Fulda.
58. **Hellemann, Willy** Jugend und Welt, ein Versuch ihrer Deutung. Greifenverlag 1925.
59. **Hensel, Olga** Vom Erleben des Gesanges. Augsburg 1926.
60. **Henle, Theo** D. dt. Jgdb. in ihren kulturellen Zusammenhängen. 3. Aufl. Gotha 1924.
61. **Henle, Theo** Zur Psychologie der Jgdb. Ztschr. f. päd. Psychologie 1927.
62. **Höckner, Hilmar** Die Musik in der dt. Jgdb. Georg Kallmeyer Verlag, 1927.
63. **Hoffmann, Hermann** Die Tage auf Burg Rothenfels. 1. dt. Quickborn Tag 1919. Quickbornhaus.
64. **Hoffmann, Hermann** Des Königs Banner. 3. dt. Quickborn Tag 1921. Quickbornhaus Rothenfels a. M.
65. **Hoffmann, W.** Die Reifezeit. Probl. der Entwicklungspsychologie und Sozialpädagogik. 2. Auflage, Leipzig 1926.
66. **Hoffmann, W.** Die Reifezeit. Grundfragen der Jugendpsychologie und Sozialpädagogik. 3. Aufl. 1930.
67. — Die sexualethische Frage in der Jugenderziehung. „Die Erziehung" September 1929.

68. **Hoffmann und W. Stern** Sittlichkeitsvergehen an höheren Schulen und ihre disziplinare Behandlung. Quelle und Meyer, Leipzig, 1928.
69. **Jöde, Fritz** Pädagogik deines Wesens. Gedanken der Erneuerung aus dem Wendekreis. Hamburg 1919.
70. **Johannisfeuer,** Werkblatt des Jungborn. 1. Jahr 1912.
71. **Jungdeutsche Stimmen,** Rundbriefe für den Aufbau einer wahren Volksgemeinschaft. 1. Jahr 1919. Hamburg.
72. **Junge Gemeinde,** Von Wille, Weg und Werk der jg. Generation. 1. J, 1921. Hamburg.
73. **Junge Menschen,** Blatt der deutschen Jugend. 1. Jahr 1920. Hamburg.
74. **Junggruppenführer, der** Neudeutsche Werkheftgemeinschaft, Münster i. W. 2. Auflage 1928.
75. **Junge Saat,** Lebensbuch einer Jgdbewegung. Schlüchtern 1921.
76. **Junge Saat,** Blätter der neudt. Südmark 1923—28.
77. **Jung Wandervogel,** Ztschr. des Bundes für Jugendwandern. Jg. Wandervogel. 1. Jahr. 1911.
78. **Klatt, Fritz** Die schöpferische Pause. Jena 1928.
79. — Ja, nein und trotzdem. Gesammelte Aufsätze. Jena 1925.
80. **Körber, N.** Die deutsche Jugendbewegung. Versuch eines syst. Abrisses z. prakt. Gebrauch f. d. Volkserzieher. Berlin 1920.
81. **Korn, Karl** Die Arbeiterjugendbewegung. Einf. in ihre Geschichte. 3 Bde. 1922, 1923, 1924. Berlin.
82. **Kreuzfahrer,** Werkblatt der wandernden kath. Volksjugend. 1. J. 1922. Münster i. W.
83. **Kronacher Bund, der** Bundesrundbrief. 1. J. 1920. Grimma.
84. **Kühnel, Johann** Die alte Schule. Leipzig 1924.
85. **Kügler, Dr. Hermann** Die Jungenschaft in der bündischen Jugend. Plauen i. V., 1928.
86. **Küster, Hermann, Dr.** Erziehungsprobleme der Reifezeit. Vortragsreihe f. Erz. und Eltern. Quelle und Meyer, Leipzig 1925.
87. **Leuchtturm,** Jhrg. 13—23. 1920—1930. Gilde-Verlag, Köln.
88. **Lochner, Rudolf** Descriptive Pädagogik. Reichenberg 1927.
89. **Lossen, Dr.** Der geistl. Führer im neudt. Bunde. Neudeutsche Werkheftgemeinschaft. Münster i. W. 1928.
90. **Lütkens, Charlotte, Dr.** Die deutsche Jugendbewegung. Ein soziologischer Versuch. Frankfurt 1925.
91. **Maaß, Hermann** Die Lebenswelt der Jugend in der Gegenwart. Vorträge. Berlin 1928.
92. **Messer, A.** Die freideutsche Jugendbewegung. Ihr Verlauf von 1913—1923. Langensalza 1924.
93. **Musil, Alois** Der Pulsschlag unserer Zeit. (Verstanden aus der Jgbd.) Im Selbstverlag Iglau.
94. **Natorp, Paul** Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung. Jena 1926, 3. Aufl.
95. **Der neue Bund,** 1. Jahr 1921.
96. **Paulsen, Friedrich** Geschichte des Gelehrten Unterrichts. Bd. II. Berlin und Leipzig, 1921.
97. **Peters, Hans Helmut** Schwertkreuz. 1930. Georg Eberhard Verlag, Hannover.
98. **Pfad, der** Ein Jungenblatt. 1. Jahr 1925, Hamm i. W.
99. **Pfad zum Reich, der,** Führerblätter deutscher Pfadfinder. 1. Jahr 1929 Plauen i. V.
100. **Pfingstfeuer,** Hergg. Junge Katholiken. 1. Jahr 1921, Habelschwerdt.
101. **Quickborn,** 1. Jahrg. 1913, Rothenfels, Main.
102. — Gaublätter aus Rheinland, Schlesien, Schwaben und Westfalen.
103. **Riem, Walter** Deutsches Lagerbuch. 3 Bände 1927. Potsdam.
104. **Rufer, der** Eine Zweimonatsschr. 1. Jahr 1924. Hamburg.

105. **Schildgenossen, die** Blätter der Großquickborner und Hochländer. 1. Jahr 1920, Rothenfels.
106. **Schlemmer, Hans** Der Geist der deutschen Jgdb. München 1923.
107. — Der Weg der dt. Jgdb. v. d. Romantik zum Aktivismus. Jahrbuch der Erziehungswiss. und Jugendkunde. 1. Bd. 1925.
108. **Schomburg, Burghardt** Das Wandervogelbuch. 2. Teile, 1923/1924. Rudolstadt.
109. — Der Wandervogel, seine Freunde und seine Gegner. Wolfenbüttel 1917.
110. **Schönbrunn, Walter** Jugendwandern als Reifung zur Kultur. Berlin 1928.
111. **Spranger, Eduard** Kultur und Erziehung. Quelle und Meyer, Leipzig. 4. vermehrte Auflage 1928.
112. — Psychologie des Jugendalters. 13. Auflage. Leipzig 1930.
113. — Lebensformen. Halle 1925.
114. **Spur, auf der** Kunde aus der christl. Späherschaft. 1. J. 1924. Verl. Tatgem. Sachsen.
115. **Stählin, Otto** Die deutsche Jugendbewegung. Ihre Geschichte, ihr Wesen, ihre Formen. 2. Auflage. Leipzig und Erlangen 1930.
116. **Stählin, Wilhelm** Fieber und Heil in der Jgdb. Hamburg, 4. Aufl. 1924.
117. — Der neue Lebenstil. Hamburg 1923.
119. — Vom Schicksal und Sinn der deutschen Jugend. Sollstedt 1926.
120. — Ueber die Jugendbewegung. In „Die Erziehung". 4. J., Nov. 1928.
121. — Jesus und die Jugend. 2. Auflage Sollstedt.
122. **Steinbrink, Heinz** Das kommende Abendland und der Geist der neuen Jugend. Rudolstadt 1922.
123. **Stern, Erich.** Jugendpsychologie. Breslau 1928. 2. durchgesehene u. ergänzte Auflage.
124. **Stern, William.** Anfänge der Reifezeit. 1925.
125. **Stimmen der Jugend.** Zeitschrift junger Katholiken. 1. Jahr 1929.
126. **Staffelstein.** Bund der Staffelsteiner. 1. Jahr 1921. Prag.
127. **Thurnwald, Richard.** Die neue Jugend. Forschungen zur Völkerpsychologie. Band 4, Leipzig 1927.
128. **Tumlirz, Otto.** Die Reifejahre. 2 Teile. Leipzig 1924.
— Pädagogische Psychologie. Leipzig 1930.
129. **Urfehde,** Aus dem Kreis der Normannsteiner. 1927.
130. **Voggenreiter, Ludwig.** Führerfragen. Dt. Lagerhandbuch 3. Teil Potsdam 1927.
131. **Vierkandt, Alfred.** Gesellschaftslehre. 2. Aufl. Stuttgart 1928.
132. **Wandervogel, der** Zeitschrift des Bundes für Jugendwanderungen. 1. Jahr 1906.
133. **Wandervogel.** Westfalengau, 1910 ff, Ruhr und Wupperland. 1910 ff, Rheinland 1910 ff.
134. **Wandervogelwarte** Wandervogel V. B. Fahrtenblatt. Münster 1926.
135. **Wechsler, Eduard** Die Generation als Jugendreihe und ihr Kampf und die Denkform. Leipzig 1930.
136. **Weg, unser** Bund der Köngener. 1. Jahr 1922, Erfurt.
137. **Westphal, Max** Was wir wollen! D. wirtsch. u. kulturpol. Ziele der Arbeiterjugendbewegung. Berlin 1923.
138. **Westphal, Max** Handbuch für sozial. Jgdarbeit. Berlin 1925.
139. **Wille und Werk** Unabh. Zeitschrift der Jgdb. 1. Jahr 1926. Berlin.
140. **Winkler-Hermaden, Viktor** Psychologie des Jugendführers. Jena 1927.
141. **Wyneken, Gustav** Der Kampf für die Jugend. Ges. Aufsätze. Jena 1919.
142. **Zwiespruch, der** Zeitung für die Wandervogelbde. Amtliches Nachrichtenblatt der deutschen Jugendbewegungsbünde. 1. J. 1919 Rudolstadt, ab 1927 Berlin.

Verzeichnis der eingesehenen Literatur.

1. **Adler, der** Fahrtenblatt der „Adler und Falken".
2. **Ahlborn, Knud** Das Freideutschtum in seiner politischen Auswirkung. Jg. Republ. 2. Heft, Fackelreiter Verlag.
3. **Breuer, Hans** Der Zupfgeigenhansl. 127. Auflage, Leipzig 1923.
4. **Briefe an die deutsche Jungenschaft** 1. J. 1929 Voggenreiter, Potsdam.
5. **Bry, Karl Chr.** Verkappte Religionen. Perthes, Stuttgart 1924.
6. **Bund, der** Ein Blatt der deutschen Jugendbewegung. 1. J. 1919. Nürnberg, Theresienpl. 5.
7. **Bundesspiegel der wandernd. kath. Volksjugend** 1. Jahr 1925, Münster i. W.
8. **Dehn, Günther** Die religiöse Gedankenwelt der Proletarierjugend. 2. Auflage, Berlin 1924.
9. **Deutsche, der junge** Blätter f. Baumeistergedanken zum rechten deutschen Leben.
10. **Deutsche Jugendbewegung,** Selbstzeugnisse ihrer Vertreter. Südd. Monatshefte, 9. Heft 1923.
11. **Deutsche Volksschaft,** Volkspol. Blätter jgkath. Bewegung. 1. Jahr 1928. Münster i. W.
12. **Dunin-Borkowski, St.** Reifendes Leben. Berlin 1921.
13. — Schöpferische Liebe. F. Dümmler, Berlin 1923.
14. **Emonds, Josef** Kathol. Jugendbewegung, im Handbuch der Päd. Band 5, Lieferung 9. Langensalza 1928.
15. **Erfurter Führerblätter,** 1. J. 1919.
16. **Esch. Ludwig** Neudeutschland, sein Werden und Wachsen. Saarbrücken 1927.
17. **Fahrtenbilder,** Aus dem Leben des früheren Wandervogels e. V. Gau Westfalen. Münster i. W. 1922.
18. **Fahrt ins Reich,** Werkblatt der Kreuzfahrer Jungenschaft. 1. Jahr 1928.
19. **Falke, der** Bundesblatt der Adler und Falken, Deutsche Jugendwanderer. Im Selbstverlag.
20. **Fischer, Frank** Wandervogelliederbuch, Hofmeister-Verlag Leipzig.
21. **Fischer, Walter, Dr.** Die große Fahrt. Rudolstadt 1922.
22. **Der freideutsche Führertag in Jena,** Freidt. Jugendverlag 1919.
23. **Im Frühtau zu Berge,** Ein Büchlein vom Wandern und Fröhlichsein. Verlag Deutsches Quickbornhaus.
24. **Führer, der** Mtschr. f. Führer und Helfer der S. A. J. 1. Jahr 1920. Arb. Jgd. Verlag, Berlin.
25. **Fußhöller, Leo** Wandervogel, Werktat, Dramatik. Hartenstein i. Sa. 1921.
26. **Gädtke, Walter** Liederhefte. Hammerbrook Verlag, Hamburg.
27. **Gerst, W. Karl** Gemeinschaftsbühne und Jugendbewegung. Bühnenvolksbund Verlag Frankfurt a. M. 1924.
28. — Wille und Werk. Ein Handbuch des Bühenvolksbundes. Berlin 1928.
29. **Glaeser, Friedrich** Das Bild der Jugend, in „Die Erziehung". 4. Jahr, November 1928.
30. — Der Sinn und die Grenzen einer Körperkultur in der Erziehung. Vierteljahrsschrift für Wiss. Päd. 3. Band 1927.
31. **Greif,** Bundesblatt des Oesterr. W. V. 1. Jahr 1924. Greif-Verlag, Graz
32. **Großdeutsche Blätter,** 1. Jahr 1924. Berlin.
33. **Guardini, Romano** Gottes Werkleute. Briefe über die Selbstbildung. Rothenfels 1921.
34. **Guardini, Romano** Quickborn, Tatsachen und Grundsätze. „Aus dem Ringen der Zeit". Heft I.
35. **Gurlitt, Ludwig** Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarst. Band 2, S. 27—67.

36. **Haas, Rudolf** Komm mit, Kamerad. Leipzig 1927.
37. **Hargrave, John** Das Totem spricht. Berlin, Weißer Ritter Verlag 1922.
38. **Hartmann, H.** Spengler und Deutschlands Jugend. Heft 7 der Schriftenreihe Jugend und Religion.
39. **Hatzfeld, Walter** Tandaradei. Volksvereinsverlag München-Gladbach.
40. **Heerfahrt, die** Bundeszeitschrift d. großdt. Jgdbundes. 1. Jahr 1919.
41. **Das heilige Feuer,** Religiös kulturelle Monatsschrift. Werkblatt d. großd. Jugend. 1. Jahr 1914. Paderborn.
42. **Höschen, Hans** Jugendbewegung in ihren Gedanken und Richtungen. Dortmund 1923.
43. **Hofgeismar,** Ein polit. Versuch in der Jgdb. Jena 1921.
43a **Hoffmann, Dr.** Ein neuer Lebensstil der heranreifenden Jugend. Heidhausen (Ruhr), 1918.
44. **Joel, Ernst** Die Jugend vor der sozialen Frage. Jena 1919.
45. **Jugendherberge. die** Ztschr. des Verbandes f. dt. Jugendherbergen. 1. Jahr 1920.
46. **Jugendland,** Eine deutsche Jungenzeitschrift. 1. Jahr 1923. Plauen i. V.
47. **Jugendpflege,** Mitteilungen der Zentralstelle für Jugendpflege im Reg.-Bez. Arnsberg. 1. Jahr 1913.
47a **Jugendwacht,** Monatsschrift des Reichsbundes der kath. deutschen Jgd. Oesterreichs. 1. Jahr 1915.
48. **Vom deutschen Jugendwandern,** Verlag Ludwig Simon, Berlin SW 11.
49. **Jungnationale Stimmen,** Berlin-Charlottenburg. 1. Jahr 1926.
50. **Jungsozialistische Blätter,** Arbeiter Jugend Verlag Berlin, 1. Jahr 1922.
51. **Jungvolk,** Blatt der Buben im Bunde der Kameraden. Deutsch-jüdischer Wanderbund.
52. **Jungvolk,** Eine Monatsschrift der Jugend. 1. Jahr 1924, Wien.
53. **Katholischer Wandervogel,** Rundbriefe. Als Manuskript. 1. Jahr 1927.
54. **Keilhacker, Martin** Jgdpflege und Jgdb. in München v. d. Befreiungskriegen bis zur Gegenwart. München 1926.
55. **Kindt, Werner** D. Zeltlagerbuch des Wandervogels. Potsdam 1925.
56. **Klatt, Georg, Dr.** Geschl. Erziehung als soz. Aufgabe. 3. Auflage. Leipzig.
57. **Kleßmann, Ernst** Ueber relig. Krisen in der Jgdzt. auf Grund autobiogr Zeugnisse, Inaugural-Dissertation Münster 1926.
58. **Kreis, der** Arbeits- und Mitteilungsblatt für Singkreise. 1. Jahr 1923. Wolfenbüttel.
59. **Kreuzfahrt, die** Ztschr. d. Bd. der älteren Neudeutschen. 1926—1928. München.
60. **Lüth, Erich** Das Ende der Jgdb. vom Hohen Meißner. Hamburg 1925.
61. **Mädel im Bunde,** 1. J. 1925. Verl. Die Rüstung, Berlin.
62. **Mädel, das deutsche,** Großdeutscher Jugendbund. 1. Jahr 1926. Berlin.
63. **Meirowski, E.** Das Geschlechtsleben der Jugend. Flugschrift 12 der dt. Ges. zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.
64. **Messer, August** Die Pädagogik der Gegenwart. Berlin 1926.
65. **Monatsbericht der dt. Akad. Freischar** 1. Jahr 1910.
66. **Müller, Roderich** Das Knappenbüchlein. Augsburg 1924.
67. **Müller-Freienfels,** Erziehung zur Kunst. Leipzig 1925.
68. **Musikanten Gilde, die** Herausgegeben von Fritz Jöde. 1. Jahr 1923, Wolfenbüttel.
69. **Musik im Anfang,** Herausgegeben von Fritz Jöde. 1. Jahr 1923. Wolfenbüttel.
70. **Neudeutsche Westfalenmark,** Werkblatt in freier Folge. 1.—4. Heft 1926, 1926, 1927, 1928. im Selbstverlag.
71. **Neue Jugend,** Zweimonatsschrift des Neulandbundes kath. Jgdb. Oestreich. 1. Jahr 1919, Wien.
72. **Neuland,** Blätter jgkath. Erneuerungsbew. 1. Jahr 1924, Wien.

73. **Neuwerk,** Ein Dienst am Werdenden. 1. Jahr 1920, Schlüchtern.
74. **Nielen, J.** Von neuer Jugend Sein und Sinn. Rothenfels 1922.
75. **Nordwestdeutsches Fahrtenblatt,** 1. Jahr 1922, Wanne.
76. **Pfad, auf neuem** Ztschr. d. christl. Pfadfinderschaft Deutschlands. 1. Jahr 1922. Verlag der Tatgemeinschaft Sachsens.
77. **Pfadfinder, der** Jgdblätter der Pfadfinder. 1. Jahr 1911, Regensburg.
78. **Pfliegler, Michael** Die Jgdb. und der jgkath. Geist. Wien 1923.
79. **Pieper, Otto** Jgdb. und Protestantismus. Greifenverlag 1923.
79a **Placzeck, Siegfried** Freundschaft und Sexualität. 6. Auflage 1927.
80. **Plenge, Johann** Antiblüher, Affenbund oder Männerbund. Ein Brief. Greifenverlag 1920.
81. **Popert, Erich** Helmut Harringa. Köhler, Dresden.
82. **Przywara, Erich** Gottgeheimnis der Welt. München 1923.
83. **Ringen und Reifen,** Unser Bundestag auf Haus Hoheneck. Jungborn, 1924, Heidhausen.
84. **Schmidt, Balduin** Jugendbewegung und Seelsorge. Pastor Bonus. 1927. Heft 1—3.
85. **Schneider, Dr. Rudolf** Der geistige Ertrag der deutschen Jugendbewegung. Langensalza 1929.
86. **Schneiderwirth,** Neudeutschlands Bescheidenheit. Saarbrücken 1927.
87. **Schöpferische Lebensgestaltung,** 1. Folge 1922, Wolfenbüttel.
88. **Schröteler, Josef** Die geschlechtliche Erziehung. Beiträge zur Grundlegung einer gesunden Sexualpädagogik. Düsseldorf 1929.
89. **Siemering, Hertha** Die deutschen Jugendpflegeverbände. Ein Handbuch. Berlin 1918.
90. — Die deutschen Jugendverbände. Berlin 1923.
91. **Singgemeinde, die** Ztschr. des Finkensteiner Bundes. 1. Jahr 1925. Augsburg.
92. **Sottke, Fritz** Unsere Lieder. Sauerland Verlag Iserlohn.
93. **Spur in ein neues Jugendland,** 1. J. 1922, Berlin.
94. **Spurkalender, der** 1925, 1926, 1927, 1928, 1929. Weißer Ritter. Verlag Potsdam.
95. **Schar, die Junge** 1. Jahr 1924. Verlag d. Scholle. Berlin-Weißensee.
96. **Schellenberger, Martin** Werden und Wirken der freideutschen Jugendbewegung. Neuland Verlag, Leipzig.
97. **Steidle, Robert** Sankt Jürg Fibel. München.
98. **Treue die** Verbandsblatt des Bundes deutscher Jugendvereine e. V. 1. J. 1909. Darmstadt.
99. **Uffrecht, Bernhard** Dr. Gustav Wyneken, eine Abwehr und Abrechnung. Jena 1917.
100. **Volk, das Junge** Ztschr. ds. jg. Deutschlands. 1. Jahr 1918, Plauen i. V.
101. **Wanderer, der** Monatsschrift für Jgdsinn und Wanderlust. 1. Jahr 1906. Hamburg.
102. **Wehrwolf,** Blatt des Jungnationalen Bundes. 1. J. 1921. Berlin-Steglitz.
103. **Weiße Ritter, der** Unabh. überbündische Führerzt. 1. J. 1919, Berlin.
104. **Werkland,** Ztschr. für neues Deutschtum, Leipzig.
105. **Westbann,** Werkblatt aus dem neudt. Westen. Herausgeber H. Lünenborg.
106. **Westfalentrutz,** Werkblatt der Jungkreuzbundbewegung. 1924—1927.
107. **Wyneken, Gustav** Die neue Jugend. München 1919.
108. — Was ist Jugendkultur? München 1914.
109. — Schule und Jugendkultur. Jena 1913.

Lebenslauf.

Ich, Eberhard Anton Strauß, katholischen Bekenntnisses, wurde als Sohn des Architekten B. D. A. Eberhard Strauß in Dortmund am 4. August 1906 geboren. Nach vierjährigem Besuch der katholischen Volksschule absolvierte ich das Bismarck-Realgymnasium zu Dortmund, an dem ich auch am 17. März 1926 die Reifeprüfung ablegte. Mein erstes Studienjahr verbrachte ich an der Philosophisch-Theologischen Akademie in Paderborn, an der ich mich in der Hauptsache dem Studium der Philosophie widmete. Nachdem ich im Sommer 1927 an der „Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität" in Bonn Philosophie und Pädagogik gehört, siedelte ich im Winter 1927 nach Münster über, an dessen „Westfälischen Wilhelms-Universität" ich bis heute meinen Studien oblag, die ich systematisch besonders auf Pädagogik, Philosophie und Geographie konzentrierte.

Auf dem Gebiete der Pädagogik habe ich mich während meines Studiums dann enger an Herrn Professor Dr. Kabitz angeschlossen, als dessen Schüler ich mich betrachte.

Philosophie hörte ich bei den Herren Professoren Dr. Behn und Dr. Dyroff in Bonn, Prof. Dr. Ettlinger, Prof. Dr. Hielscher, Prof. Dr. Kabitz, Prof. Dr. Wust und Prof. Dr. Rosenmöller in Münster.

In der Geographie wiederum war Herr Prof. Dr. Mecking ausschließlich mein Lehrer.

Die Anregung zu meiner Dissertation verdanke ich Herrn Prof. Dr. Ettlinger, unter dessen Anleitung ich die umfangreichen Vorarbeiten in Angriff nahm. Nach seinem Tode im Oktober 1929 übernahm Herr Prof. Dr. Kabitz die weitere Beratung bei meiner Dissertation, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausspreche.